

EHRlich . EROTISCH . MÄNNLICH . ANDERS

PENTHOUSE

DEUTSCHLAND

MÄRZ 2014 

STARS EXKLUSIV

Alice Cooper
Sheryl Crow
Aloe Blacc
Status Quo
Reo Speedwagon
Ehrlich Brothers

Swinger- Szene

Aufschaukeln
der Hormone

Suzuki M1800R

Mr. Hayabusa testet
den Cruiser-König

Oliver Flesch

Die Kunst des
Blasens

*Bettie
Ballhaus*



0 3

Deutschland: 5,50 € | Österreich: 6,00 €
Schweiz: 10,50 SFR | Luxemburg: 6,30 €
Italien: 7,70 € | Spanien: 7,70 €
Portugal: 7,70 €

4 198450 405509

EHRlich · EROTISCH · MÄNNlich · ANDERS

PENTHOUSE



BLACK IS BEAUTIFUL

Die neue
VIP Membercard



**VIP ZUTRITT ZU ALLEN
PENTHOUSE COVER RELEASE PARTIES**

**WERDEN SIE JUROR ZUR WAHL
„PET DES JAHRES“.**

JAHRESABONNEMENT FREI HAUS.

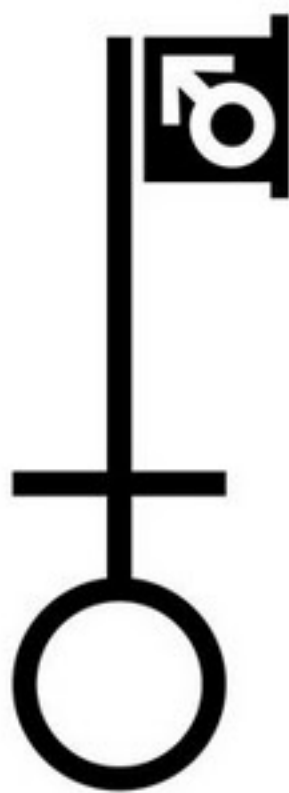
10% RABATT BEIM EINKAUF

Werden Sie heute noch VIP Member und genießen Sie jeden
Monat unser Magazin mit all den Vorzügen!

99,00

Jahresbeitrag

Bestellungen über:
office@penthouse.de



Frühlingsgefühle oder warum Mann sein wieder Spaß macht

Bald ist es geschafft: Väterchen Frost zieht Leine, die wärmeren Jahreszeiten bahnen sich ihren Weg. Und mit steigenden Temperaturen steigt bekanntermaßen auch sie: die Lebensfreude des Mannes. Die Röcke werden kürzer, die Einblicke tiefer, die Kleidchen luftiger. Da macht's Spaß, den Hormonen freien Lauf zu lassen...

Sie haben nichts dagegen, besagten Spaß in ungeahnte Höhen zu treiben?

Dann liegen Sie mit dem, das Sie gerade in Händen halten, genau richtig: Denn PENTHOUSE ist sie – DIE Lektüre des Frühlings, DER One-Stop-Shop zum punktgenauen Abholen aller Themen, die Männer interessieren.

Showbiz, Lifestyle, Sport, Technik und... ach ja, Erotik: Kein Bereich bleibt unbeackert und schon ein flüchtiger Blick auf unsere verdammt heißen Pets genügt um den Puls in Höhen zu treiben, die Ärzte für gefährlich halten.

Magazin, Web-Portal (penthouse.de), Cover Release Parties: Wo PENTHOUSE draufsteht sind schöne Frauen drin. Ein Abstecher in unsere Welt genügt und Sie wollen nie wieder weg. Garantiert!

Das neue PENTHOUSE 2014 –
Darum macht's Spaß, Mann zu sein!

ÜBERSICHT

/Pets

- 14/ **Eli**
Schlagende Argumente
und harte Bandagen
- 40/ **Jessica**
Erde, Feuer, Wasser und Luft
- 86/ **Pet des Monats**
Bettie Ballhaus – Rot und Spiele
- 114/ **Martina**
Frühjahrsputz

/Lobby

- 06/ **McHistory**
Fast-Food-Geschichte für
PISA-Deppen
- 08/ **Widerstand ist zwecklos**
Running Wild – Zurückgekommen,
um zu bleiben
- 09/ **Kurze Lunte**
Globaler Unruheherd No. 1 –
Pulverfass Nahost
- 10/ **Schöner Fußball sehen**
Neue Technik für die WM
- 12/ **Sie liebt den DJ**
ATB – Deutschlands
unbekannter Weltstar
- 13/ **Der rasende Rocker**
Robert Pehrsson –
Schweden-Rocker, Autonarr
- 22/ **Lanvall's Corner**
Der Turbo-Mann

/Livingroom

- 24/ **The Quo must go on**
Status Quo – Rock-Opas ohne
Ablaufdatum
- 28/ **Das Erscheinungsbild
ist die Visitenkarte**
Börsenkorrespondent Mick Knauff
im Gespräch mit PENTHOUSE
- 30/ **Das Doppelleben des
Herrn Pretty**
Ryan Reynolds –
Mal obenauf, mal unten durch
- 32/ **Alice im Wunderland**
Schockrocker goes Classic!
- 35/ **Change the World**
Ayo – Süßes Mädel,
saurer Weltblick
- 36/ **Blacc is Beautiful**
Aloe Blacc – I Need No Dollar
- 38/ **Simply the Best**
Lars Eidinger – Der beste
Schauspieler der Welt?
- 38/ **Legenden der Leidenschaft**
Reo Speedwagon –
Paradedisziplin Kuschelrock
- 48/ **Homeland Security**
Sheryl Crow –
Dahoam is dahoam
- 50/ **Der Schweizermacher**
Krauss & Poschwatta –
Deutsch-Schweizer Freundschaft
- 54/ **Kinder des Zorns**
Angstmacher – Wie ticken
Horrorfilmer?
- 56/ **Magic Moments**
Ehrlich – Diese Brüder
sind bezaubernd

08



24



/Diningroom

- 60/ **Angel & Devil – Love Kitchen**
Liebe geht durch den Magen und dann?
- 63/ **Grille statt Schnitzel**
Insekten sind ja soo gesund

/Garage

- 100/ **Mr. Hayabusa**
Cruiser-Königin – die Suzuki M1800R
- 103/ **BMW i3**
Eine neue Ära der Elektromobilität

/Outdoor

- 121/ **Because I got high**
Marihuana – Wunderdroge oder Suchtmittel?
- 126/ **I believe I can fly**
Basejumping

/Bedroom

- 66/ **The Swinger takes it all**
Fremdknattern – Nimm, was du kriegen kannst
- 69/ **Pleiten, Pech und Pannen**
Beziehungskrise, Sex-Flaute – Was läuft schief bei Mann & Frau?
- 72/ **Liebesriegel**
Viagra zum Futtern
- 72/ **Die Kunst des Blasens**
Seid einfach (neu)gierig auf unsere Schwänze!
- 74/ **Falten vor Gericht – Alterungsprozess vertagt**
Gesicht mit Spritzen attackiert
- 80/ **Susanne Wendel**
Heute schon gebockwurstet?
- 82/ **Christian & Christiane – Zwei Stühle, eine Meinung**
Mutig: Mann lebte ein Jahr als Frau
- 85/ **Mias Sprechstunde**
Fragen über Fragen
- 87/ **Peter's Post-It**
Haarige Zeiten

/Sportsroom

- 106/ **Autorennen – Ein echter Männersport**
Aber wie klappt der Einstieg?

/Standards

- 05/ **Editorial**
- 134/ **Impressum**





Bild: Warner Bros. Pictures

McHISTORY

Kino-Trend – Fast-Food-Geschichte für PISA-Deppen

»Ben Hur«, »Quo vadis?«, »Der Untergang des Römischen Reiches«: Zähl mit 'ner gefühlten Laufzeit von zwei Tagen, historisch nicht immer korrekt, doch grandios gespielt und durchaus einen Hauch Wissen vermittelnd. So waren sie einst: Monumentalfilme, im Volksmund Histo-rienschinken genannt. Ein nahrhaftes Stück Filmkunst – und wenn Nero Rom abfackelte so- gar geräuchert. Ein lukullischer Hochgenuss verglichen mit den geschichtsträchtigen Epen heutiger Provenienz: Verspeisen Sie mal »300: Rise of an Empire« oder »Pompeii« – Sie wer- den verstehen...

Optisch appetitanregend, fein säuberlich angerichtet, leicht bekömmlich, schnell verzehrt, doch ausgeschieden noch vor dem Abspann: Das Strickmuster kinemato- grafischer Convenience Produkte, die weder im Magen liegen, noch das Gehirn überfor- dern. Satt ist man trotzdem – wenn auch nur kurzzeitig. Und falls der kleine Hunger doch schneller wiederkehrt als gewünscht zieht man sich eben die nächste Geschichtsstun- de rein: Schließlich ist der McHistory-Tisch derzeit reichlich gedeckt. Die aktuell belieb- testen Geschmacksrichtungen: Griechisch (»300«) und Italienisch (»Pompeii«). Ja, und wer wagte den Selbstversuch, sich den Wanst mit diesen historischen Film-Los Wochos voll- zustopfen? PENTHOUSE... wer sonst...?

MENÜ 1: 300 – RISE OF AN EMPIRE

Zutaten: Frank Miller's Comic-Roman »Xer- xes« (jener Miller, dessen Graphic Novel »300« bereits die Rezeptur für den ersten Teil lieferte); männliche Muskelpakete (Sullivan Stapleton, David Wenham); weibliche Run- dungen, überschaubar verpackt (Eva Green, Lena Headey); ein Übermaß an CGI-Effekten; eine heftige Prise 3D.

Zubereitung: Man nehme einen Esslöffel Themistokles (seines Zeichens Athener Ge- neral), lasse diesen in der gewaltigen Über- macht des persischen Invasionsheers unter der Führung von Xerxes und der rachsüch- tigen Flottenkommandeurin Artemisia mal ordentlich schmoren. Danach zum Abschme- cken eine Packung spartanische Königin Mar- ke Gorgo hinzufügen, sie mit Themistokles verrühren, um dem Duo anschließend ei- nen Angriff zu ermöglichen, der im Krieg mit dem persischen Reich die Wende herbeifüh- ren könnte.

Geschmack: Ein gelungener, würziger Mix aus mediterraner und nahöstlicher Küche, actionreich, düster, perfekt getrickst. Wes- sen Verdauungstrakt aber empfindlich auf 'ne Überdosis CGI reagiert sollte beim Ge- nuss des Films einen Kotzbeutel bereithalten. Ab 6. März auf der Multiplex-Speisekarte...



Bild: Constantin Film Presseservice

Historischer Nachschlag: Im Zentrum des Plots von »300: Rise of an Empire« steht die Schlacht bei Artemision, die im August 480 v. Chr. zeitgleich zur Schlacht bei den Thermopylen am Kap Artemision der griechischen Insel Euböa stattfand. Sie gilt als eine der ersten, genauer bekannten Seeschlachten.

MENÜ 2: POMPEII

Zutaten: Gladiatorenkämpfe, Love Story, Naturkatastrophe – kurz, das Beste aus zigfach erprobten Kulinarik-Bestsellern; Paul W. S. Anderson, ein Regisseur, der die Suppe öfter versalzt (»Resident Evil«, »Alien vs. Predator«... uns wird übel) als richtig dosiert serviert (»Event Horizon«; der war lecker...), dessen Gattin Milla Jovovich uns aber Neidkomplexe beschert; der Rest... ähnlich wie oben: männliche Muskelpakete (Kit Harington, Kiefer Sutherland; obwohl... Sutherland und Muskeln? Egal...); weibliche Rundungen, etwas mehr verpackt (Emily Browning, Carrie-Ann Moss); ein Übermaß an CGI-Effekten; eine heftige Prise 3D; und... äh, ja, ein Vulkan.

Zubereitung: Man nehme Brot und Spiele, gare sie im Kessel des Römischen Reiches und füge diesem Fond folgende Zutaten hinzu. Einen als Gladiator fightenden Sklaven. Ein hübsches, geiles Ding aus wohlhabendem Hause. Einen einflussreichen, skrupellosen Senator. Jetzt das Ganze zie-

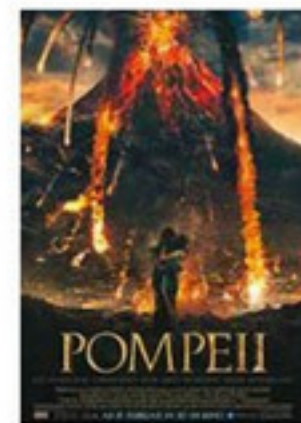
hen lassen, warten, bis eine giftige, süß-saure Dreiecksbeziehung entsteht. Dann, kurz vor der Explosion am Herd, das Sahnehäubchen reinmischen: Den ausbrechenden Vulkan, der dem Gericht eine völlig neue, beinahe unvorhersehbare Note verleiht. Vorsicht ist dennoch geboten: Zu viel Vulkan – und schon sind alle anderen Zutaten hinfällig...

Geschmack: Amore, Emozione, Explosione... auf die Italiener ist eben Verlass. Die Pizza »Pompeii« mundet vorzüglich, wenngleich die Geschmacksknospen auch Gehaltvolles vertragen könnten. Denn leider erwischte auch Giovanni die Extraportion Computergrafiken, die anale Revoluzzone ist nur eine Frage der Zeit... Wie auch immer: Ab 27. Februar gibt's auch dieses Mahl auf der Speisekarte des Multiplexes Ihres Vertrauens.

Historischer Nachschlag: Der Kern des Films geht zurück auf die Geschichte der Stadt Pompeji (so wird's korrekt geschrieben, liebe Filmemacher...), die wie Herculaneum, Stabiae und Oplontis beim Ausbruch des Vesuvs im Jahr 79 n. Chr. unter dessen Asche begraben wurde.

Mann, nach knapp dreieinhalb Stunden Geschichtsunterricht in bewegten Bildern steht für uns fest: Die nächsten McHistory Los Wochos können uns gestohlen bleiben. Nicht, dass wir uns an dieser Fressorgie den

Magen verdorben hätten – dazu war das Fast Food qualitativ sogar zu bekömmlich. Doch der Nährwert... der lässt schon zu wünschen übrig. Schon klar: Für PISA Studien-Trolle ist dieses Kino-Doppelpack mitunter ein informativer Overkill, dessen Verarbeitung Monate dauert. Wir dagegen, die analogen Dinosaurier im digitalen Zeitalter, greifen jetzt zu einem Buch. Der altmodischen Variante: Blättern, nicht wischen...



POMPEII
von Paul W.S.
Anderson

Seit Donnerstag,
27. Februar 2014 in
deutschen Kinos

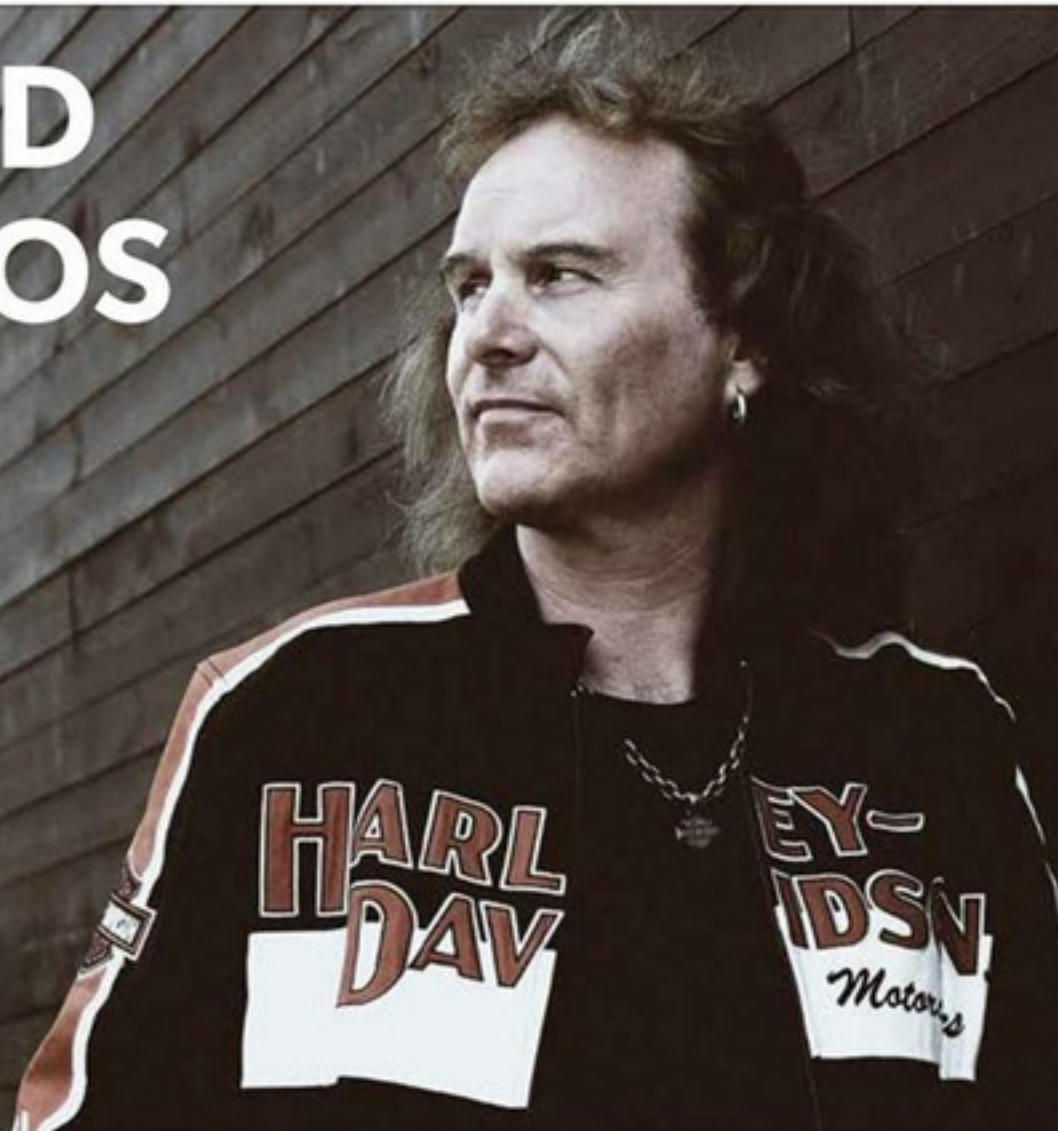


**300 – RISE OF
AN EMPIRE**
von Noam Murro

Ab Donnerstag,
06. März 2014 in
deutschen Kinos

WIDERSTAND IST ZWECKLOS

Running Wild – Zurückgekommen, um zu bleiben



Kennen Sie Astrid? Unsere Astrid? Falls nicht, machen Sie ein Fass auf, erfreuen Sie sich des Lebens, Sie verdammter Glückspilz! Die Alte klebt uns schon seit gefühlten Ewigkeiten an der Backe, jedes Mal wenn wir dachten, sie an den Mann gebracht zu haben war sie trotzdem wieder da. Bis sie eines schönen Tages wirklich nicht mehr kam. Eine Erleichterung! Anfangs. Denn schon nach kurzer Zeit trauerten wir ihr nach, erinnerten uns der wenigen schönen, gemeinsam verbrachten Sekunden, setzten alle Hebel in Bewegung, sie wieder zurückzubekommen. Ob die Hebelwirkung funktionierte? Natürlich! Jetzt geht uns die gute Astrid bereits wieder ordentlich auf den Keks, loslassen wollen wir aber nicht mehr. Die Lektion ist gelernt. Weshalb wir Ihnen diese fadenscheinige Anekdote auf-tischen? Rolf »Rock'n Roll« Kasperek, Hamburgs Heavy Metal-Urgestein, erging's mit seiner großen Liebe Running Wild ähnlich...

1976 lernten sich Rolf und Wild (Vorname Running... hust) kennen, nach 33 Jahren wilder Ehe war 2009 Schluss. »Einmal noch Wacken, dann trennen sich unsere Wege« lautete die seinerzeitige Devise. Und dann? Dann holte Rolf das »Astrid-Schicksal« ein. Er trauerte, erinnerte sich der wenigen... kürzen wir's ab: siehe oben. Letztendlich war aber auch Rolfs Hebelwirkung von Erfolg gekrönt: 2011 folgte die Wiedervereinigung, vor wenigen Monaten haute Running Wild mit »Resilient«

einen der wohl besten Tonträger der Bandgeschichte auf den Markt. Schnörkellos, temporeich, kreativ wie schon lange nicht mehr. Jetzt hat's auch Rolf kapiert: Kasperek und Running Wild gehören zusammen. Widerstand ist zwecklos...

Der Break: Eine Frischzellenkur für die Band?

ROLF KASPAREK: »Kann man so sagen. Am Ende musste ich mir Ideen für neue Songs regelrecht rauswürgen, so machte das keinen Sinn mehr. Jetzt aber kann ich mich des Ideen-Flows im Kopf kaum mehr erwehren, schrieb mehr Nummern als die Platte vertragen konnte. Ein wahrer Kreativ-Tsunami! Im Nachhinein gesehen entpuppt sich die vorübergehende Auflösung daher als Glücksfall, der Knoten ist geplatzt.«

Politiker: Vorbild oder Feindbild?

ROLF KASPAREK: »Feindbild – was denn sonst. Mehr denn je sind diese Abzocker in schmutzige Geschäfte verwickelt, haben gar keine Scham mehr, dabei erwischt zu werden. Deren Gier reißt uns noch alle mit in den Abgrund. Deshalb thematisiere ich das auch in meinen Texten. Nicht um zu predigen: Um Denkanstöße zu liefern.«

Rolf & Running Wild: Bis dass der Tod euch scheidet?

ROLF KASPAREK: »So weit würde ich jetzt nicht gehen, aber ich kann mir gut vorstellen, das durchaus noch ein paar weitere Jährchen durchzuziehen. So lange es Spaß macht. Und derzeit macht's eine Menge Spaß.«

ABSCHLIESSENDES UPDATE IN SACHEN RUNNING WILD-BEZIEHUNGSSTATUS:

Ja, sie sind wieder zusammen. Nein, nicht wirklich. Denn mittlerweile gleicht die Sache einem Soloprojekt, Kasperek holt sich Musiker nur dann ins Studio, wenn er sie braucht. Allein zu zweit: Armer, lonesome Rolf...



Alle weiterführenden Informationen unter:





KURZE LUNTE

»Zaytoun«
mit Stephen Dorff



Globaler Unruheherd No. 1 – Pulverfass Nahost

Ende Dezember 2013 flammte er zum x-ten Mal auf: Der ewig währende Konflikt zwischen Israel und dem Libanon. Aus dem Zedernstaat flogen Raketen, »the Israelites« feuerten zurück, die Stimmung war erneut am Siedepunkt. Ein Irrtum? Vielleicht ein vorverlegtes Silvester-Feuerwerk? Soviel ist sicher: DAS ist kategorisch auszuschließen. Sind es doch die Streithähne in Nahost, die dem Rest der Welt seit Jahrzehnten massive Kopfschmerzen bereiten, das Säbelrasseln nicht lassen können. Dort scheinen die Gemüter im Nu erhitzt, explodieren schneller als eine Dynamitstange mit 'ner ein Millimeter »langen« Zündschnur: Die kürzeste Lunte aller Zeiten. Zudem hat das Match Israel vs. Libanon fast schon Tradition. Drehen wir das Rad der Zeit zurück, stoppen wir willkürlich im Jahr... 1982. Herrschte Ruhe zwischen den Erzfeinden? Natürlich nicht...

Der damalige Stein des militärischen Anstoßes: Die PLO (Palästinensische Befreiungsorganisation), deren Hauptquartier sich seinerzeit in Beirut befand. Der Versuchung, deshalb im Libanon einzumarschieren, konnten die Israelis selbstverständlich nicht widerstehen, ein weiterer unrühmlicher Eintrag in die Geschichtsbücher folgte. Und jetzt, über 30 Jahre später, ein Film: Die Geschichte des zwölfjährigen PLO-Kindersoldaten Fahed und dessen Freundschaft zu Yoni, einem israelischen Piloten, der über Palästina abge-

schoßen wird. Ein Buddy-Movie vor dem Hintergrund eines nach wie vor nicht ausgestandenen Konflikts? Wer sich da wohl in die Nesseln setzt? Eran Riklis, Regisseur israelischer Herkunft – und offenbar nicht eingeweiht in die Mär der kurzen Lunte...

Keine Sekunde daran gedacht, diese brisante Story, erzählt in massentauglichen Bildern, könnte missverstanden werden?

ERAN RIKLI: »Ehrlich gesagt nein. Zwar war ich mir des Risikos sehr wohl bewusst, doch um das größtmögliche Publikum erreichen zu können durfte ich einen gewissen Unterhaltungswert nicht aus den Augen lassen. Schließlich ist zwar den meisten die Wortschöpfung 'Krisenherd Nahost' ein Begriff, doch was dort tatsächlich vor sich geht wissen die wenigsten. Zudem erzähle ich eine optimistische Geschichte, die Hoffnung gibt.«

Hoffnung? Inwiefern?

ERAN RIKLI: »Zu Beginn des Films stehen sich die beiden Hauptprotagonisten als Feinde gegenüber, am Ende trennen sie sich in Freundschaft. Und lernten die wichtigste Lektion: Respektlosigkeit, Hass und Rachsucht, die Triebfedern auch des realen Konflikts, führen zu nichts weiter als einer immerwährenden Abfolge von Leid, Tod und Zerstörung. Gewalt mit Gegengewalt zu beantworten

führt immer ins Verderben. Das hat die Geschichte schon zigfach bewiesen.«

Wie beurteilen Sie die aktuelle Lage zwischen Israel und den Palästinensern?

ERAN RIKLI: »Vorsichtig optimistisch. Viele meiner israelischen Landsleute werden der Auseinandersetzung müde. Immer öfter hört man Stimmen, die verfeindeten Parteien sollten sich endlich einigen, den bewaffneten Konflikt beenden, den Palästinensern das Recht auf den eigenen Staat zugestehen. Deshalb denke ich, dass wir auf diese Lösung zusteuern. Nur wann, das ist die entscheidende Frage...«

Dennoch eine auf den ersten Blick zweifelhafte Entscheidung, die Rolle des israelischen Piloten mit Stephen Dorff, einem Amerikaner, zu besetzen...

ERAN RIKLI: »Stimmt, auf den ersten Blick. Eigentlich wollte ich einen Israeli für den Part, im Hinblick auf die internationale Vermarktung des Films bestanden die Produzenten aber auf zumindest einen Namen, den man kennt. So kam Stephen an Bord. Anfangs fiel es ihm nicht leicht, sich in die Figur hineinzuversetzen, letztendlich lieferte er aber eine Leistung ab, die ein Israeli nicht besser hätte hinkriegen können. Und glauben Sie mir: Diese Aussage ist kein Selbstzweck...«

SCHÖNER FUSSBALL SEHEN



WWW.PDFMAGAZINES.ORG





LOEWE Reference ID

Limitierte Editionen in
Nussbaum und 24 Karat
Gold

Alle weiterführenden
Informationen unter:



Dieses Jahr wird wohl kaum jemand in Deutschland oder Europa die Fußball WM im Stadion live verfolgen können. Sicher – einige glückliche Menschen können nach Brasilien fliegen und bekommen auch Tickets. Die überwiegende Zahl der Fußballfans wird auf dem Sofa zuhause oder im Kino zuhause sitzen. Wer das nicht will, hat natürlich die Möglichkeit sich zum Beispiel mit einem Fernseher oder Beamer auseinanderzusetzen.

Ermachtige können Spitz Fußball auf dem kleinen Röhrenfernseher von Orpus zu schauen. Aber was soll man sich anschaffen? Soll es der neue Highendfernseher sein oder doch gar der Budget-Modellversion?

Samung/onyon bezeichnet die neue High Definition-Lösung mit gewöhnlichem Bildschirm auf dem Markt. Mit einer vierfach höheren Auflösung und normaler Pixel als Full HD bietet Samung/UHD TV eine neue Bildqualität. Dadurch entfaltet UHD-Bildmaterial in 4K-Auflösung eine spektakuläre Wirkung. Die UHD-upscaling-Technologie, mit der Samung als neues Format eingeführt hat, sorgt dafür, dass Zuschauer auch unabhängig vom Quelmaterial das bestmögliche Bild gesehen bekommen sollte.

Das Risiko ist, Sammlung Markt bei einem
Gedörs angr genommen zur WMI einen Auf-
schub zu bekommen. Weiterhin ist die WMI und Torgu.

lität sollen eine Atmosphäre wie im Stadion schaffen. Außerdem ist eine Personal Video-Funktion eingebaut, die gleichzeitig Live-Übertragungen zeigen und aufnehmen kann. Die besten Szenen werden automatisch für Twitter und andere Plattformen als Highlights ausgewählt. So kann man auch weiterhin mit dem Freundeskreis die Kulisse, ob das Stadion ein bisschen von der Elbbrücke geguckt werden möchte oder die besten Stadion-Topping gemacht haben.

Als Wirt sehen die Games auf den Markt kommen und im mittleren Preissegment liegen. Günstiger kann man zu streng neuen Flachbildschirmrechnern, wenn man auf die Flachmarken mit der großen Bildschirmfläche zurückgreift. Wacki Markt und Tablet liegen (PC) darunter bis mittleres Oberteil. Die meisten dieser Geräte haben VGA und nur nicht-HD, so dass sie auch als PC-Bildschirm genutzt werden können, falls man das Spiel einmal auf dem Computer nachspielen möchte. Einige Fernseher verfügen auch über integrierte DVD-Player, stellen sie sich auch als Zweitgerät für die nicht mobile Freunde oder Freizeit eignet. Eine bei der Preisgestaltung zunehmend herausgegriffene Kategorie.

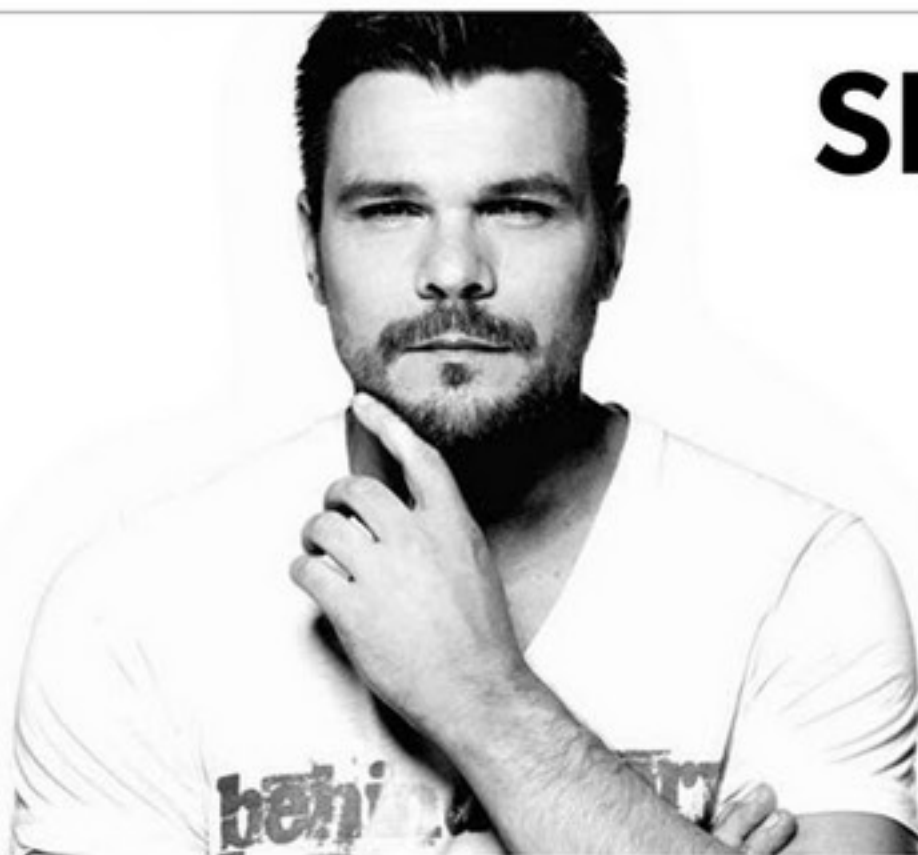
Bei den Elektrokonsumgütern liegen die Preise für die meisten neuartigen Formen der Eigenmarken bei 100 Euro bis ungefähr 400 Euro. Besonders viele Formen findet der Konsument

TV-Hersteller Loewe an. Die Oberfranken bieten nicht nur Technik sondern schon Einrichtungshilfe für das Wohnzimmer. Er hat den mit dem iF gold award 2013 ausgezeichneten exklusiven Smart-TV Loewe Reference

© mit zwei präzise simulierte Editionen in Gold und Nickel ausgestellt. Die Reference Edition Gold glänzt mit einem mit 24 Karat Gold-verstellten Rahmen, während der Reference Edition Wood dagegen mit einem Rahmen aus einer Mischung aus verschiedenen Holzarten aussehend. Beide Editionen werden außerdem mit einer wunderschönen LED Hintergrundbeleuchtung ausgeliefert, die eine warme Wärme erzeugt und sie als Einzigartigkeitsgegenstand eindrucksvoll in Szene setzt.

Aber auch die Endgartheit überzeugt. Mit 80% try-Binderperformance und der höchsten Stoppen-Hochfrequenz kann Fußball auch in 3D geschaut werden. Natürlich ist der Referee (Coach) mitgezogen und hat ein Scouting-System, das auf Videoaufnahmeplätze unter die Mäße bei der Eröffnungsfahrt individuell eingestellt werden kann. Mit den Fernsichtungsgeräten kann man sich helfen, als wäre man mitten in Brasilien dabei.

Steuerbefrei der absoluten Blindenleistungen ist ab 6000 Euro zu haben. Die RM kann man, so ist für alle Praktikanten gesorgt.



SIE LIEBT DEN DJ

ATB – Deutschlands unbekannter Weltstar

»Contact« von ATB



Jetzt haben wir schön langsam die Schnauze voll. Da versemmt der Wendler seinen PR-Stunt im Dschungelcamp, zieht nach mageren vier Tagen ob sich einstellender »Erschöpfung« die Reißleine, drängt sich aber trotzdem permanent ins Rampenlicht. Nun versaut er uns sogar die Headline dieses Artikels, schleicht sich durch die Hintertür rein. Hau ab, Michael! Deine Tage als »Superstar« sind endgültig vorbei. Waren sie auch schon vor deinem allerersten Auftritt. So, nun aber zum Thema: Ist Ihnen der Name Andre Tanneberger ein Begriff? Nein? Klingelt's bei ATB? Auch nicht? War leider zu erwarten...

Kleiner ATB-Faktencheck: Seine erste Solosingle »9 PM (Till I Come)« belegte 1998 Platz 1 der englischen Charts; vor 15 Jahren war er maßgeblich beim Aufbau einer DJ-Szene in den Staaten beteiligt, spielte in Las Vegas vor 120.000 Leuten; im »Top100 DJ-Voting« von Djmag findet er sich seit einem Jahrzehnt konstant unter den besten 25. Im Grunde ein Weltstar – den hierzulande jedoch keiner kennt. Typisch Deutschland: Der Prophet im eigenen Lande zählt weniger als 'ne Dschungelprinzessin aus Österreich. Unter diesem Licht betrachtet bekommt der Titel von Tannebergers jüngstem Album gleich eine tiefere Bedeutung: »Contact«...

Du zählst in den Staaten zum erlauchten Kreis der DJ-Legenden, bist ein ausgewiesener Amerika-Fan. Was fasziniert dich an Ami-Land?

ANDRE TANNEBERGER: »Zum einen die Weite. Egal wo du unterwegs bist, du fühlst dich

immer wie in einem Road Movie. Zum anderen die Mentalität, die Offenheit der Menschen. Du kommst mit Wildfremden spielend leicht ins Gespräch, ab und an resultieren daraus sogar langjährige Freundschaften. Wenn du zum Beispiel bei uns mit anderen in einem Aufzug fährst herrscht Totenstille, alle drehen sich weg, spielen Hans-Guck-in-die-Luft. In den USA quatscht dich bestimmt einer an, erzählt dir freimütig Schwänke aus seinem Leben. Viele bezeichnen das als typisch amerikanische Oberflächlichkeit, ich dagegen nenne es Geselligkeit. Ich mag dieses Land – doch ob ich dort auch dauerhaft leben möchte ist eine andere Frage.«

Spielt bei dir maximal eine untergeordnete Rolle. Bist du doch unentwegt auf Achse...

ANDRE TANNEBERGER: »Allein schon aus beruflichen Gründen. Aber es stimmt schon: Ich liebe es, herumzukommen, globalisiere mich dabei sozusagen selbst. Das hilft, den Horizont zu erweitern, die Sinne zu schärfen. Dabei kommen dir Dinge vor Augen, die wir Deutschen nicht kennen. Etwa die grassierende Armut in Guatemala und El Salvador: Unglaublich, unter welchen elenden Bedingungen die Menschen dort hausen, verzweifelt versuchen, über die Runden zu kommen. Mag jetzt böse klingen, aber dagegen ist jeder Hartz IV-Empfänger ein kleiner König.«

Du giltst als einer der weltbesten DJs, komponierst deine Songs selbst, verwendest keine Samples aus der Retorten-Schublade, spielst vor ausverkauften Hallen. Gab es trotzdem zumindest einen Auftritt, der gründlich daneben ging?

ANDRE TANNEBERGER: »Selbstverständlich – ausgerechnet in Österreich. Das war zu der Zeit, als Gigi D'Agostino eine große Nummer war, besonders die Ösis total auf ihn abfahren. Alle im Saal wollten Gigi, an ATB war keiner interessiert. Ich zog alle Register, versuchte mich aufs Publikum einzustellen, verweigerte aber, eine billige D'Agostino-Kopie abzugeben. Das ist nicht mein Stil. Tja, und so ging er eben in die Geschichte ein: Mein erster und bislang auch einziger Gig, den ich im Einverständnis aller Anwesenden vorzeitig abbrach. Danach begab ich mich für drei Jahre auf Österreich-Entzug. Ich konnte nicht anders...« (lacht)

Stört es dich nicht im Geringsten, in deiner Heimat Deutschland weitgehend unbekannt zu sein?

ANDRE TANNEBERGER: »Was soll ich sagen – denn das habe ich mir zum Teil selbst zuzuschreiben. Anfang der 2000er, zur Zeit des deutschen Dance-Overflows, wo sogar bei der Echo-Verleihung die Kategorie 'Dance' gekippt wurde, kehrte ich meiner Heimat den Rücken, konzentrierte mich aufs Ausland. Und wenn du es einmal wagst, der hiesigen Medienlandschaft die kalte Schulter zu zeigen, kommst du aus dem Abseits nie wieder raus. Natürlich ist es komisch, dass ich zum Beispiel in Polen nicht einmal über die Straße gehen kann, ohne erkannt zu werden, zuhause aber als Nobody mein Dasein friste. Gerade deshalb war's besonders erfreulich, dass es mein letztes Album immerhin bis auf Platz 7 der deutschen Charts schaffte. Ein kleiner Fingerzeig. Denn irgendwie stört es mich schon, in Deutschland unter dem Radar der Öffentlichkeit zu fliegen. Zumindest ein bisschen...«

DER RASENDE ROCKER

»Humbucker« von Robert Pehrsson

Robert Pehrsson – Schweden-Rocker, Autonarr



Ein mittelschweres Wunder, dass der Name Robert Pehrsson nicht schon längst allen Fans der ruppigeren Gangart zartbitter auf der Zunge zergeht. Seit Mitte der 1990er platzt der Gute aus sämtlichen schwedischen Musik-Wundertüten, arbeitete mit so verschiedenartigen Bands wie Imperial State Electric, Thunder Express, Slingblade und Dagger – kurz: Er war in jedem siebten Ei. Jetzt versuchte er sich zur Abwechslung mal selbst als Henne und brühte mit »Humbucker« ein verdammt gelungenes Soloalbum mit 70er Jahre-Anleihen aus, das einmal mehr die rockige Vormachtstellung Skandinaviens am europäischen Kontinent unter Beweis stellt. Er könnte ein Star sein – würde er mehr Zeit mit Karriereplänen, weniger mit Autos verbringen...

Warum jetzt erst solo?

ROBERT PEHRSSON: »Ich war mit all den anderen Bands zu sehr beschäftigt, fand ums Verrecken keine Zeit, mich um mein eigenes Baby zu kümmern. Zwar schrieb ich zwischendurch mal den einen oder anderen Song, der dann aber wieder in irgendeiner Schublade verschwand. Brachte mir nun, bei 'Humbucker', aber Vorteile: Hatte ich doch bereits genug Material gesammelt, konnte mich dadurch ohne Hektik und Stress aufs Solo-Projekt einlassen. Es passiert eben doch nichts ohne Grund... sagt man zumindest.«

Weshalb die düsteren, depressiv stimmenden Texte?

ROBERT PEHRSSON: »Seit ich denken kann fühle ich mich zur – sagen wir mal – dunklen

Seite hingezogen, kann mit happy Sounds nichts anfangen. Außerdem habe ich ein hartes Jahr hinter mir. Meine Beziehung ging in die Brüche, meine Mutter, zu der ich ein tolles Verhältnis hatte, starb. All das, während ich mit den Aufnahmen zum Album beschäftigt war. Das färbt ab...«

Ihr ganzer Stolz: Ein Plymouth Duster, ein altes Race Car. Warum so vernarrt in Autos?

ROBERT PEHRSSON: »Mit meinem Bruder schraubte ich schon als Jugendlicher liebend gern an Mopeds und Motorrädern herum, später an Autos. Von ihm konnte ich zudem 'ne ganze Menge lernen: Absolvierte er doch die Ausbildung zum Mechaniker, während ich begann, an Gitarrensaiten herumzuzupfen. (lacht) Als ich nach Stockholm zog konnte ich mir anfangs so gut wie gar nichts leisten, ist das Leben hier doch sauteuer. Deshalb setzte ich mir ein Ziel, um mich selbst bei Laune zu halten: Spare in möglichst kurzer Zeit genug Kohle, um dir einen Traum zu erfüllen – den Traum vom Plymouth Duster. Irgendwann war's dann endlich so weit – und ich sage Ihnen, zu Beginn war die Karre ein Schrotthaufen. Jetzt musste ich neuerlich sparen, um das Teil auf Vordermann zu bringen. Das setzte ich in die Tat um, tauschte mehr oder weniger alles aus, jetzt steht er da: ein Schmuckkästchen, wie aus dem Ei gepellt. Irgendwie meine ganz persönliche Episode von 'Pimp my Car'.«

Nachsatz: Wie beantwortete der Auto-Experte die Frage nach dem besten fahrbaren Untersatz ever... ever, ever? Mit Nennung der Marke Volvo! Robert, wir müssen reden...



ELI

Schlagende Argumente und harte Bandagen

Ob Fliegen- oder gar Schwergewicht, angesichts dieser heißen Posen wird wohl jeder Mann schwach. Handschuhe an und ab in den Ring – Eli verspricht einen geilen Freefight.

Schau, wie sie Dich mit ihren Augen abzulenken versucht und lasziv in den Seilen hängt. Plötzlich hast Du Deine tänzelnde Schrittfolge vergessen und kassierst den nächsten Hieb.

Hier wird nicht geklammert, denn Jabs und Uppercuts geben sich die Klinke in die Hand. Mal sehen ob Du jetzt, bei der Aussicht auf Elis nächsten Lucky Punch, das Handtuch wirfst.

Immerhin kannst Du Dich dann in aller Seelenruhe zurücklehnen und Elis Treiben bewundern...

*/Danksagung an unsere
Kooperationspartner*

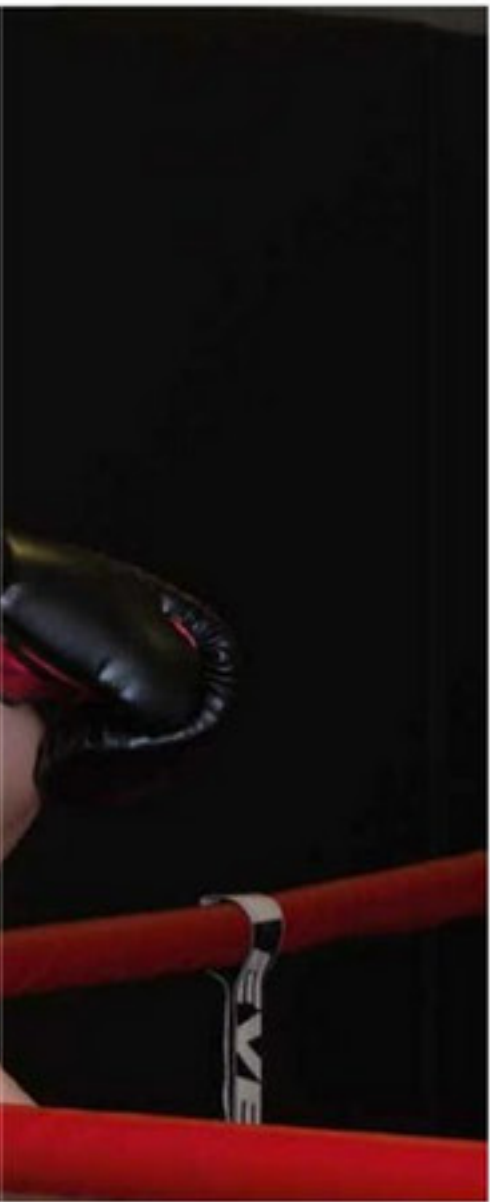
Fotograf:
Thomas Busek
www.photom.at



WWW.PDFMAGAZINES.ORG







**ELI
GANZ
NAH**

WWW.PDFMAGAZINES.ORG







ELI



WWW.PDFMAGAZINES.ORG

LANVALL'S CORNER

DER TURBO-MANN



LANVALL ist Komponist, Gitarrist, Pianist und Produzent der Symphonic Metal Band EDENBRIDGE und des Akustikprojekts VOICIANO

www.edenbridge.org

www.voiciano.com

Alle weiterführenden Informationen unter:



In 2 Wochen beginnt in Melbourne die neue Formel 1 Saison und dabei wird mit der Wiedereinführung der Turbomotoren eine neue Ära eingeleitet, die bereits die 80er Jahre zu einer glorreichen Epoche werden ließen. Legendäre Turbofeuer und hochgezüchtete Motoren, die im Qualifying bis zu 1500 PS erreichten, zaubern auch heute noch ein Glänzen in die Augen vieler Formel 1 Fans!

Die wenigsten werden sich allerdings an die Marke und den Fahrer zurückerinnern, die beim Grand Prix von England 1977 erstmals mit einem 1,5 Liter V6 Turbomotor ihr Debüt feierten und damit ein mehrjähriger, von allen Seiten belächelter und verspotteter Leidensweg begann, der schlussendlich in einem beispiellosen Triumphzug endete und innerhalb weniger Jahre die gesamte Formel 1 revolutionierte.

RENAULT HIESS DIE MARKE UND JEAN-PIERRE JABOUILLE DER FAHRER!

Als sie in Silverstone 77 mit diesem neuen Konzept auftauchten, wurde das Auto erstmal als »Teapot« (Teekessel) verspottet, weil der Bolid meist nur ein paar Runden (wenn überhaupt) hielt und der Motor in einer Rauchfahne seinen Geist aufgab. Durch permanente Schäden des Turbos war Jabouille mehr zu Fuß unterwegs, als im Cockpit. Immerhin reichte es Ende 78 im amerikanischen Watkins Glen zu einem vierten Platz. Doch Renault und der glänzende Test- und Entwicklungspilot Jabouille ließen sich nicht entmutigen und hielten weiter an ihrem genialen Konzept fest.

1979 hielt der Renault-Turbo bei gerade 3 Rennen durch und so konnte Jabouille für das mittlerweile mit Rene Arnoux aufgestockte Zweiwagenteam in Dijon endlich den ersten Sieg einfahren. Die Entwicklung des Ground Effects (eine Erfindung des Lotus-Genies Colin Chapman), bei der die Autos durch die umgekehrte Flügelprofilwirkung an den Seitenkästen enormen Anpressdruck erreichten und so viel schnellere Kurvengeschwindigkeiten erzielten, war auch für Renaults Turbo-konzept äußerst effektiv.

1980 entwickelte schließlich auch Ferrari einen V6 Turbo, als man darin die Zukunft erkannte. Diese Saison entwickelte sich für Jabouille leider zum totalen Desaster, obwohl der schwarz-gelbe Renault mittlerweile nicht nur das mit Abstand schönste, sondern auch schnellste Auto im Feld war. Einem einzigen

Sieg beim Grand Prix von Österreich standen beinahe nur Ausfälle gegenüber, meist überlegen in Führung liegend. Beim letzten Rennen in Kanada verunglückte Jabouille schwer und zog sich komplizierte Beinbrüche zu, die trotz kurzer Rückkehr ein Jahr später das Ende seiner Formel 1 Karriere bedeuteten. Auch Renault konnte die Früchte seiner visionären Entwicklungsarbeit nicht ernten. Trotz der Dienste des genialen »Professors« Alain Prost, konnte man von 81 bis 83 weder einen Fahrertitel noch einen Konstrukteurstitel einfahren. 1984 scheiterte ein beinahe sicheres Engagement von Niki Lauda am Widerstand der französischen Gewerkschaften und so zog man sich Ende 1985 ganz aus der Formel 1 zurück.

Der Siegeszug der Turbos war aber nicht mehr aufzuhalten. BMW, Porsche, Alfa Romeo, Honda und kleinere Hersteller wie Hart und Motori Moderni zogen nach und so wurde Nelson Piquet 1983 im zigarrenförmigen Brabham-BMW erster Turbo Weltmeister der Formel 1 Geschichte! Um die aber immer größer werdenden Geschwindigkeiten der Autos einzudämmen, wurden die Turbos schließlich schrittweise in ihrer Leistung gedrosselt bis sie 1989 ganz verboten wurden. Nun kommen sie also wieder und man darf auf die neue Formel 1 Ära mehr als gespannt sein, auch wenn die Turbomotoren von heute nicht mehr viel mit denen der 70er und 80er Jahre gemeinsam haben werden.

LANVALL



Voiciano – »Everflow«
Seit 20.01.2014 im Handel erhältlich

- 24/ **The Quo must go on**
Status Quo – Rock-Opas ohne
Ablaufdatum
- 28/ **Das Erscheinungsbild
ist die Visitenkarte**
Börsenkorrespondent Mick Knauff
im Gespräch mit PENTHOUSE
- 30/ **Das Doppelleben des
Herrn Pretty**
Ryan Reynolds –
Mal obenauf, mal unten durch
- 32/ **Alice im Wunderland**
Schockrocker goes Classic!
- 35/ **Change the World**
Ayo – Süßes Mädel,
saurer Weltblick
- 36/ **Blacc is Beautiful**
Aloe Blacc – I Need No Dollar
- 38/ **Simply the Best**
Lars Eidinger – Der beste
Schauspieler der Welt?
- 38/ **Legenden der Leidenschaft**
Reo Speedwagon –
Paradedisziplin Kuschelrock
- 48/ **Homeland Security**
Sheryl Crow –
Dahoam is dahoam
- 50/ **Der Schweizermacher**
Krauss & Poschwatta –
Deutsch-Schweizer Freundschaft
- 54/ **Kinder des Zorns**
Angstmacher – Wie ticken
Horrorfilmer?
- 56/ **Magic Moments**
Ehrlich – Diese Brüder
sind bezaubernd

PEN TH OUSE

/LIVINGROOM



THE QUO MUST GO ON!



Foto: dwphotos /shutterstock



Status Quo – Rock-Opas ohne Ablaufdatum

Job-Hopping liegt voll im Trend: Mehr als die Hälfte der Arbeitnehmer zwischen 18 und 60 sind offen für neue berufliche Herausforderungen, die Anstellung auf Lebenszeit hat so gut wie ausgedient. Es sei denn, man rang sich einst zu einer Karriere als Rocker durch, trägt den Namen Francis Rossi und arbeitet für ein Unternehmen namens Status Quo. Seit 1962 steht Rossi in Diensten der britischen Spaßrocker (gegründet sieben Jahre vor der Mondlandung, mehr als fünf Dekaden später noch immer »on Top of the Game«; das muss man sich wirklich auf der Zunge zergehen lassen), die mit Welthits wie »Whatever You Want«, »Rockin' All Over The World« und »In The Army Now« Kultstatus erlangten, mehr als 118 Millionen Tonträger unter die Leute brachten und trotz Rentenalters noch immer Jahr für Jahr Konzerthallen rund um den Globus füllen. Nicht, um sich mit ein paar Euro nebenbei die spärliche Riester-Rente aufzubessern. Aus Passion zum Job, aus Leidenschaft zur Musik, aus Lust am Leben! Endlich mal Senioren, die nicht permanent nörgeln, miesepetrig herumhängen und den Eindruck erwecken, sowieso nur mehr den Moment abzuwarten, an dem Gevatter Tod zur Erlösung ruft. Tja, Herr Rossi suchte eben das Glück... und hat's augenscheinlich gefunden...

O bgleich: Die Typen sind wirklich nicht mit normalen Maßstäben zu messen. Legen Francis Rossi und sein kongenialer, blondgeschopfter Partner-in-Crime Rick Parfitt – beide Mitte 60 – doch ein Tempo vor, bei dem selbst 20-Jährige rasend schnell zur Kurzatmigkeit neigen. Finanziell haben sie schon lange ausgesorgt und dennoch touren sie als wären sie profilierungsneurotische Newcomer. Erst letzten November waren sie in Deutschland, diesen Monat kommen sie schon wieder! Haben die keinen Heimgang? Scheinbar nicht. Denn anstatt sich zwischen den Konzertreihen auszuruhen jetteten sie mal kurz auf die Fidschi Inseln, kurbelten vor Ort die Actionkomödie »Bula Quo!« runter und brachten so ihr verspätetes Leinwanddebüt in trockene Tücher. Wohl mit die ältesten Filmneulinge der Kinogeschichte! Natürlich schrieben sie auch den Soundtrack, nahmen im Vorbeigehen gleich ein komplettes Album auf. Klar, wenn man schon dabei ist...



Foto: Katarina Baliova

So gesehen eine echte Sensation, dass Francis Rossi tatsächlich die Zeit fand, sich den quälenden Fragen der PENTHOUSE Nerven-sagen zu stellen. Obwohl der sowieso über ein Zeitmanagement zu verfügen scheint, dessen Struktur sich im besten Falle Grenzwissenschaftlern erschließt. Der Mann hat acht Kinder!! Wann hat er denn die eingeschoben...?

Leinwanddebüt mit Mitte 60. In einer flotten, leichtfüßigen Actionkomödie, die Spaß, Musik und Unterhaltung mit einem Handlungsstrang über die schäbige, brutale Welt des Organhandels vermengt. Wem ist denn das eingefallen?

FRANCIS ROSSI: »Das frage ich mich auch! (lacht) Man darf aber nicht vergessen, dass nach wie vor Menschen entführt und ihre Organe an den Meistbietenden verschandelt werden. Und irgendeinen seriösen Ansatz braucht doch jeder Film. (grinst) Doch

da wir alles, nur keine ernstzunehmenden Schauspieler sind, durfte der Streifen nicht zu einem Drama oder 'nem harten Thriller verkommen. Was haben wir vorzuweisen? Humor! Also blödelten wir ein wenig vor der Kamera rum in der Hoffnung, ein halbwegs goutierbares Produkt abzuliefern.

Einige unserer Fans warfen uns bereits vor, damit einen Fehler begangen zu haben. Selbst wenn – ist doch nicht schlimm. Wir machten schon so viele Fehler, dass es auf einen mehr auch nicht mehr ankommt. Und sollte sich die Chance bieten, einen zweiten Film zu drehen, würden wir neuerlich zugreifen. Sie sehen: Fehler über Fehler – und wir lernen nichts...« (lacht)

Ende Mai feiern Sie im Übrigen Ihren 65. Geburtstag. Ein buchstäblich alter Hase im auf Jugend getrimmten Showgeschäft. Wenn Sie die Möglichkeit dazu hätten: Wären Sie gerne nochmal 20 oder 30?

FRANCIS ROSSI: »Um Gottes willen, nein! Alles unter 40 kannst du vergessen. Wie war's denn mit 20, 30? Wir fühlten uns erwachsen, klug, am Puls der Zeit, dachten, alles zu wissen. In Wirklichkeit waren wir Dreikäsehochs, die mitten im Lernprozess des Lebens steckten und es nicht einmal bemerkten. Also ich finde es cool, ein alter Sack zu sein. Nichts bringt dich mehr aus der Ruhe, dir steht ein passables Basiswissen zur Verfügung, die Lebenserfahrung erledigt den Rest. Außerdem sehe ich mich in Retrospektive als äußerst peinlichen Jugendlichen. Das brauche ich kein zweites Mal.«

Mit »Bula Quo!«, dem Titelsong des Films, haute Status Quo die 100. Single der Band-Geschichte raus. Eine stattliche Zahl. Jemals daran gedacht, die Gitarre an den Nagel zu hängen?

FRANCIS ROSSI: »Nicht ernsthaft. Seit meinem 14. Lebensjahr spiele ich in der Band, ich war grade mal 18, als wir die erste Single rausbrachten. Ich kann und kenn' nichts anderes. Zudem hast du zu keinem Zeitpunkt deiner

»Ich fand dieses aufgesetzte Sex, Drugs & Rock'n Roll-Lifestyle-Gehabe immer schon Bullshit. Die Musik ist die Triebfeder, das ist der wahre Rock'n Roll. Der Rest? Stupide Verhaltensmuster unreifer Bengel.«

Karriere den Anspruch, es auf 100 Singles zu bringen. Du spielst und spielst und spielst... und dann ist es eines Tages einfach passiert. Ob ich jemals damit aufhöre? Kann ich mir kaum bis schwer vorstellen. Mein Leben ist Status Quo, wir sind seit über 50 Jahren erfolgreich – und das in einer zunehmend kapitalistischer ausgerichteten Welt. Scheint, als machen wir irgendetwas richtig. Und Spaß bringt's obendrein! Deshalb eine Nachricht an alle, die uns nicht mögen: Wir musizieren weiter – bis wir umfallen. Sorry...« (lacht)

Gut so! Keep on Rockin' all over the World! Aber da Sie schon seit den 60ern im Geschäft sind können Sie folgende Frage garantiert beantworten: Was ist dran an »Sex, Drugs & Rock'n Roll«?

FRANCIS ROSSI: »Nada, null, nothing. Die meisten Geschichten, die kursieren, sind nichts weiter als aufgebauchte Legenden. Stories von Orgien im Hotelzimmer, in deren Verlauf die ganze Einrichtung zu Bruch ging. Anekdoten von ausgerasteten Stars, die Fernseher durchs Fenster warfen. Ab und an kam

FRANCIS ROSSI
STATUS QUO



es zwar wirklich vor, doch mussten die Bands danach kleinlaut den entstandenen Schaden bezahlen. Eine Predigt vom Hotel-Management inklusive. Das medial verbreitete Heldenbild vom über alles stehenden Rock-Gott, der sich ohne Konsequenzen benehmen kann wie er will, ist purer Mythos. Gott sei Dank. Wo kämen wir denn hin, wenn dies Fakten, nicht Fiktion wären? Also ich fand dieses aufgesetzte Sex, Drugs & Rock'n Roll-Lifestyle-Gehabe immer schon Bullshit. Die Musik ist die Triebfeder, das ist der wahre Rock'n Roll. Der Rest? Stupide Verhaltensmuster unreifer Bengel.«

Gut gesagt... aber harte Bandagen...

FRANCIS ROSSI: »Mag sein. Aber mir ringt es eben weder Respekt noch Bewunderung ab, lässt sich ein Mensch gehen, gibt sich all seiner Launen, Laster und Schwächen hin, agiert, als wäre er deswegen eine Art Märtyrer. Nehmen wir mal Kurt Cobain und Amy Winehouse. Zwei brillante Künstler, die sich aber nicht und nicht in den Griff bekamen. Sie verkackten Auftritte – meiner Meinung nach eine Respektlosigkeit gegenüber dem zahlenden Publikum, sackten immer mehr ab, stahlen sich am Ende aus dem Leben. Hätten sie dagegen versucht, sich aus dem Schlamassel, in den sie sich selbst reinritten, zu befreien, meine Wertschätzung wäre ihnen sicher gewesen. Sich der Herausforderung zu stellen, am Leben zu bleiben – das hätte ich als Zeichen von Größe gewertet.«

Haben Sie also kein Verständnis für Menschen, die am Leben verzweifeln? Kann passieren – in dieser von Geldgier getriebenen, emotional manchmal sibirisch kalten Welt...

FRANCIS ROSSI: »Natürlich hab' ich Verständnis für vom Leben Gebeutelte. Doch nicht für Leute, die alles haben – Geld, Macht, Popularität – und trotzdem pausenlos vor sich hin jammern. Der Kapitalismus definiert eben die Welt, in der wir heute leben – also mach gefälligst das Beste draus. Und verliere dich nicht in dir selbst, sonst verlierst du den Blick auf die Realität. Wer vergisst, dass die meisten Menschen tagtäglich ums Überleben kämpfen, von Politikern, Banken und sonstigen autoritären Systemen ohne Unterlass drangsaliert werden, der hat nicht mehr alle Latten am Zaun.«

Dürfen wir daraus ableiten, dass Sie von Politikern nicht allzu viel halten?



Foto: Danny Clifford

FRANCIS ROSSI: »Dürfen Sie. (lacht) Wie soll man auch? Wir brauchen günstige Sozialwohnungen. Ein gerechtes Steuersystem. Beste medizinische Versorgung. Unterstützung für die sozial Schwachen. Und so weiter, und so fort. Das höre ich aus deren Mündern seit meinem 14. Lebensjahr! Und was wird umgesetzt? Die Rettung von Banken. Ach, hören Sie mir auf mit Politik...«

Okay, dann zu etwas Harmlosem. Wo ist eigentlich Ihr Pferdeschwanz geblieben? Der war doch über Jahrzehnte Ihr Markenzeichen?

FRANCIS ROSSI: »Weg ist er, gelandet im Abfalleimer eines Friseursalons. Ich musste mich von ihm trennen: Ähnelte meine Haarpracht doch bereits mehr einer Lichtung denn einem Wald. (lacht) Das Erstaunliche aber ist, dass ich mich seitdem befreit fühle – das leidige Thema Haare ist für mich nun endlich Geschichte. Ja, und sehe ich mir Fotos an, auf denen ich die Zotteln noch besitze, empfinde ich das mittlerweile als unattraktiv. Rede ich mir zumindest ein...« (lacht)

Info am Rande: Während des gesamten Interviews waren wir zu dritt im Raum. Francis Rossi, PENTHOUSE und Nancy, Rossis heißgeliebter Terrier-Mischling. Ein süßes Hund-

chen, das allerdings die Zunge nicht im Zaum hatte: Rossi wurde abgeleckt, förmlich geduscht – an allen Stellen, die der Vierbeiner erreichen konnte. Eigentlich egal: In England ist's sowieso immer feucht...

HEINZ LACKNER



**Status Quo –
»Bula Quo!«**





DAS ERSCHENUNGSBILD IST DIE VISITENKARTE

Börsenkorrespondent Mick Knauff im Gespräch mit PENTHOUSE

Seit acht Jahren ist er beim Deutschen Anlegerfernsehen und bei N24 das Gesicht der Börse: Mick Knauff. Als Chefkorrespondent informiert er jeden Tag um kurz nach neun, kurz nach eins und kurz nach Börsenschluss Privatanleger und Banker über die neuesten Nachrichten und Kurse aus Wirtschaft und Finanz. Er gilt als Stilguru. Männlich-markant tritt er mit Glatze, Brille und stets hervorragend sitzenden Anzügen vor die Kamera. Er gilt als der bestgekleidetste Mann auf dem Frankfurter Börsenparkett. Penthouse traf ihn und sprach mit ihm über Mode, Männlichkeit und Stil.

Mick Du giltst als bestgekleidetster Mann der Frankfurter Börse, wie machst Du das?

MICK KNAUFF: Es sind natürlich persönliche Eitelkeiten die mich dahinbringen. Aber natürlich auch gewisse Wagnisse. Da ich mit meiner Frisur ja nicht angeben kann, suche ich mir eben Dinge aus, die mir persönlich gefallen. Ich denke, dass es da vielfach auch an Kombinationen liegt, die ich trage. Ich bin ein großer Streifenfan. Ich bin ein Fan von guter Qualität bei Mode, die eben auch mal im Mix-Style sein kann.

Wonach suchst Du Anzüge und Krawatten aus?

Es ist bei mir tatsächlich dieses Sehen und Verlieben in Mode. Und da kaufe ich gerne und gut ein. Ich schaue dann nach Dingen, die auch die Zeiten überdauern. Also die nicht unbedingt im Mainstream liegen. Sondern wo ich sagen kann OK, dieses Teil kann ich auch in zehn Jahren noch anziehen - wie zum Beispiel einen Mantel oder eine Krawatte. Auf Schuhe lege ich aber ganz besonders großen Wert. Die dürfen auch ruhig ein biss-



chen teurer sein, werden aber auch dafür gepflegt und müssen zehn Jahre halten.

Der deutsche Businessdress ist der schwarze oder graue Anzug. Ist der deutsche Mann zu feige zum Experimentieren?

MICK KNAUF: Er ist nicht unbedingt experimentierfreudig. Gerade bei Banken, wo ja tatsächlich ein Grau, ein Schwarz, naja, und maximal ein Dunkelblau dann bevorzugt wird. Da fällt man dann logischerweise schon auf, wenn man so wie ich kommt – wenn es mal gestreifter ist, wenn es mal heller ist, wenn es ein bisschen bunter ist. Aber naja, der deutsche Mann ist auch kein Südländer und da fehlt dann auch so ein bisschen die Emotion und dieses »ich traue mich dann«.

Wen würdest Du also als Vorbild bezeichnen? Italiener oder Briten, die für alles einen Dresscode haben, aber durch Spleens auffallen?

MICK KNAUF: Absolut, die Engländer sind immer ausgezeichnet gekleidete Männer muss man sagen – auch und gerade im Finanzwesen – die sich sehr sehr viel bei Accessoires trauen. Es ist eine Geschichte, die auch mit der Tradition in England zu tun hat. Anders die Italiener. Natürlich in der Mode recht bunt, kann man die Italiener als Beispiel für Mut und Stil nehmen.

Du sprachst eben schon den Maßschuh und die Schuhpflege an: Ein Maßschuh kostet 400 bis 600 Euro.

MICK KNAUF: Das ist ganz einfach eine Investition, die sich lohnt – wie beim Auto. Ich denke auch, Männer schauen bei Männern ganz besonders auf den Schuh, auf die Uhr und dann erst auf den Rest. Da muss der Schuh nicht nur einigermaßen sauber sein, sondern der sollte sauber sein. Und darum sollte ich den Schuh, wenn ich länger was davon haben will, einmal im Monat nicht nur sauber machen, sondern auch imprägnieren und mich um die Sohlen kümmern. Denn: Ein Schuh ist immer auch ein Stück Visitenkarte – ähnlich wie auch Finger, Fingernägel, eine ordentliche Frisur oder eben eine ordentliche Rasur.

Da sprichst Du gerade die Pflege an. Es ist kein Zeichen von Männlichkeit unrasiert und ungepflegt durch die Gegend zu laufen?

MICK KNAUF: Ich habe definitiv nichts gegen einen Drei-Tage-Bart oder gegen Männer mit



Fotos: Hannes Windrath

langen Haaren. Wenn ich Haare hätte, würde ich sie auch lang tragen, dann allerdings gepflegt. Da muss man sich auch um sich kümmern. Pflege ist das eigene Erscheinungsbild als Visitenkarte nach außen oder: Wie verkaufe ich mich nach außen! Denn: Was wir von der Gegenseite erwarten, also von den Damen, der holden Weiblichkeit: schöne Fingernägel, gepflegtes Haar, ein schöner Teint, ein schönes Kleid – das muss ich letztendlich als Maßstab auch für mich selber gelten lassen.

Du bist an der Börse. Ist das noch ein Reservat, wo man sich als Mann ausleben kann?

MICK KNAUF: Als Mann kann ich mich überall ausleben, wenn ich denn authentisch bin. Wenn ich ehrlich bin, wenn ich gegenüber mir selbst Respekt habe, dann merken das die Menschen mir gegenüber auch – ob das an der Börse ist oder auch im ganz normalen Leben. Es kommt immer darauf an, wie ich mit mir selber umgehe. Wie sehr ich mich respektiere und wie sehr ich mich als Mann fühle. Das hat nichts damit zu tun, dass ich auch kochen, putzen und bügeln kann. Das ist für mich eine Selbstverständlichkeit. Dazu brauche ich de facto mal keine Frau.

Du wurdest auch schon als der Gentleman der Börse bezeichnet. Ist das ein Ehrentitel für Dich?

MICK KNAUF: Es ist durchaus ein Titel auf den man stolz sein kann und der auch eine Ehrbezeugung ist. Ein Gentleman benimmt sich letztlich nicht nur gegenüber seinen männlichen Widersachern oder Mitstreitern

anständig, sondern auch gegenüber der Damenwelt und bringt dementsprechende Etikette, Stil und Benehmen mit. Ich denke, in jedem Mann steckt ein bisschen Gentleman. Es ist aber die Frage, wie weit lasse ich ihn zu. Ich glaube nicht, dass ein Mann sich etwas vergibt, wenn er einer Frau in den Mantel hilft oder ihr die Tür aufhält. Ich persönlich bin aber kein Freund davon meiner Lebensgefährtin die Handtasche durch die Stadt zu tragen. Da hört für mich dann definitiv der Spaß auf.

Damit kann Dir in der politisch korrekten Welt vorgeworfen werden, dass Du ein Sexist bist.

MICK KNAUF: Damit muss man durchaus leben können. Ich denke, jeder Mann ist ein kleiner Sexist. Das gehört dazu. Das ist so bisschen wie Salz und Pfeffer in der Suppe. Das gibt ein bisschen Würze. Aber ich glaube, dass eine Frau damit ganz hervorragend leben kann, wenn der Rest gentlemanlike ist und wenn Respekt gegenüber den Damen vorhanden ist.

Kommen wir noch kurz zur Börse: Wie wird sich der Dax 2014 entwickeln?

MICK KNAUF: Der Markt wird in diesem Jahr noch die 10.000er Marke sehen, da bin ich ganz fest davon überzeugt, aber es ist auch verständlich, dass die Aktionäre erstmal Zahlen und Fakten abwarten. Aber ich glaube ganz fest daran, dass der Markt weiter sehr sehr gut laufen wird.

HARALD MELZER



DAS DOPPEL- LEBEN DES HERRN PRETTY

**Ryan Reynolds –
Mal obenauf,
mal unten durch**

Durchtrainierter Poster-Boy mit makellosem Körper, »Sexiest Man Alive« 2010, Held von Blockbustern (»Selbst ist die Braut«) und Indie-Juwelen (»Buried – Lebend begraben«): Ryan Reynolds hat's geschafft, der Typ ist wirklich zu beneiden. Nein, ist er nicht. Der Kino-Sommer 2013 bescherte ihm mit zwei Box Office-Bomben en suite den Karriere-Supergau (»R.I.P.D.«: Budget 130 Millionen Dollar, weltweites Einspielergebnis 78,3 Millionen; »Turbo – Kleine Schnecke, großer Traum«: Bei Kosten von 135 Millionen Dollar kamen in Amiland lediglich 83 Mille wieder zurück), die »Sexiest Man Alive«-Krone zierte mittlerweile den Schädel von Maroon 5-Frontmann Adam Levine. Bitter – aber Ryan wird's schon überleben. Dennoch ein Warnschuss vor den Bug der Tagträume hiesiger Möchtegern-Stars...





Fotos: Universal Pictures

ren Sie tatsächlich bereit, als Untoter die Stelle beim Rest In Peace Department anzutreten? Falls es möglich wäre...

RYAN REYNOLDS: »Und ob! Was soll dir als Untoter noch großartig passieren? (lacht) Und außerdem würde ich jede Gelegenheit beim Schopf ergreifen, mit den Menschen, die ich liebe, wieder zusammenkommen zu können.«

Sie gelten selbst als gestandener, erfolgreicher Hollywood-Schauspieler. War es trotzdem bereichernd, mit einer Ikone wie Jeff Bridges vor der Kamera zu stehen?

RYAN REYNOLDS: »Bereichernd ist untertrieben. Mit Jeff zu arbeiten kommt einer Lehrstunde gleich. Einer Lehrstunde in Sachen Schauspielkunst, einer Lehrstunde in Sachen Leben. Er ist neugierig wie ein kleines Kind, saugt alles um sich auf wie ein Schwamm. Und bleibt dabei immer Mensch, lässt niemals den Star raushängen. Hat schon seinen Grund, weshalb er sich seit Jahrzehnten an der Spitze hält...«

Klingt nach einer Freundschaft fürs Leben...

RYAN REYNOLDS: »Hoffentlich. Jeff ist einer meiner Helden! Sich jetzt mit ihm auf Augenhöhe zu unterhalten, ihn als Freund begreifen zu dürfen fühlt sich noch immer leicht surreal an. Sollte der Kontakt nie abreißen bleibt mir 'R.I.P.D.' persönlich als großartiger Erfolg im Gedächtnis. Trotz der roten Zahlen, die der Film letztendlich schrieb...«

HEINZ FRAGNER



»R.I.P.D. – Rest In Peace Department«



Ja, wir meinen auch dich, Dschungel-Tollpatsch Larissa Marolt! Wie war das nochmal mit der Hollywood-Karriere in Action-Krachern à la »Tomb Raider«? Wenn, dann eher »Dumm Raider«. Und außerdem weiß jedes Kind: Raider heißt jetzt Twix! Aber ohne Flachs: Sich in Tinseltown als Movie-Greenhorn zu behaupten verlangt nach mehr als passablem Aussehen. Heiße Girls mit Talent gibt's in Los Angeles zuhauf – und ob unter der Sonne Kaliforniens ausgerechnet auf Larissa gewartet wird darf durchaus bezweifelt werden. Punkt.

Erweist sich die Filmindustrie doch als gnadenlos brutal, geht's ums Verzeihen von in den Sand gesetzten Millionenbeträgen. Du kannst Mist drehen, soviel du willst – spült er Kohle in die Kassen, ist die Welt auch nach morgens um sieben noch in Ordnung. Aber wehe, du bist bei einem Flop dabei: Das hinterlässt hässliche Dellen, gegen die nicht mal Fettabsaugung wirkt. Eine Marolt wäre nach einem Desaster wie »R.I.P.D.« weg vom Fenster, Deutschlands Regie-Export Robert Schwentke dagegen hat das Zeug, selbst das zu überstehen. Immerhin gehen auch Hits wie »R.E.D.« (hey, der Typ hat's mit Abkürzungen...) und »Flightplan« auf sein Konto, als Quell der Freude wird er sein Ryan Reynolds-Debakel jedoch garantiert nicht ablegen. Dabei ist »R.I.P.D.« (steht im Übrigen für »Rest In Peace Department«) gar nicht mal so schlecht – vorausgesetzt, man nähert sich dem Film ohne jedweden Vorurteil.

Basierend auf einem hierzulande weitgehend unbekannten Dark Horse-Comic geben Reynolds und Hollywood-Legende Jeff Bridges ein untotes Cop-Duo auf den Fersen eines fiesen Dämons, der danach trachtet, die Einbahnstraße zwischen der Welt der Lebenden und der Toten umzukehren. Ihre Dienststelle: Logo – das Rest In Peace Department. Ihr Chef: Der Schöpfer – Gott himself! Klingt ei-

gentlich klasse. Weshalb es trotzdem schiefging? Einerseits gilt der Streifen als jener, der den meisten Testscreenings unterzogen wurde – ever, ever. Das Vorhaben, das Produkt auf den Massengeschmack maßzuschneidern ging also gründlich in die Hose. Und zweitens wurde bei den zahllosen Action-Sequenzen wieder einmal vorrangig der Kunst der Computerspezialisten vertraut. Die Folge: Die Szenen wirken seelenlos. Bei einem Film mit »himmlischen Gesetzeshütern« wohl die Todsünde...

Trotzdem hat sich die Effekt-Kanonade eine Chance verdient: Besser ein DVD-Abend mit »R.I.P.D.« als das Beäugen vertrottelter Bauern auf Brautschau. Tja, und auch Ryan soll seine zweite Chance bekommen. Also Ryan, schüttle den Flop-Fluch ab, rühre die Werbetrömmel. Reynolds, du schaffst es... Tschaka...

Weshalb waren Sie ausgerechnet von »R.I.P.D.« dermaßen begeistert, dass Sie nicht nur die Hauptrolle, sondern auch die Funktion des Executive Producer übernahmen?

RYAN REYNOLDS: »Ich weiß, worauf Sie anspielen – den mageren Erfolg des Streifens. Das ist eben das Los einer jeden Filmproduktion: Du weißt nie, ob das Publikum das Endresultat auch annimmt. Dennoch bin ich nach wie vor davon überzeugt, dass sich hinter all der Action, unter all den Effekten eine universelle Message verbirgt. Jene vom Verlust einer Sache, die wir niemals mehr zurückbekommen. Und die Angst davor, das erst zu bemerken, wenn es schon zu spät ist. Naja, und mein Charakter Nick Walker weigert sich, diese Tatsache zu akzeptieren. Das fand ich irgendwie cool...« (schmunzelt)

Stichwort cool: Kratzt man ab, wird man kalt – da gibt es keine zweite Meinung. Wä-

Alice im Wunderland

Schockrocker
goes Classic



Fotos: Ross Halfin

»Einfach die Nachrichten einschalten und staunen, welcher Wahnsinn Tag für Tag abgeht. Dagegen kommst du als popeliger Schock-rocker nicht an...«

ALICE COOPER



Going down the Rabbit Hole: Seit Lewis Carrolls Kinderbuchklassiker DIE Lieblingsmetapher aller Pseudo-Intellektuellen, geht's ums versinnbildlichte Eintauchen in eine fremdartige, wundersame, dem Hauptprotagonisten der Story bislang verborgen gebliebene Welt. Für die meisten bleibt der Trip in den Kaninchenbau allerdings nichts weiter als ein lebenslanges Gedankenspiel, nur wenigen ist die Reise ins Unbekannte auch tatsächlich vergönnt. Einer der Auserwählten: Alice Cooper, der Mann, der schon Schockrocker war, als sich Marilyn Manson noch vor sich selbst fürchtete. Geigt Cooper in den nächsten Wochen doch als Headliner der »Rock meets Classic«-Tour auf, einer knusprig-knackigen Konzertreihe, die harte Riffs und gewürzte Gitarren mit orchestralem Klassik-Sound zartbitter vereint. Neues Terrain also für den Mann, der seit 50 Jahren stark geschminkt die Bühnen dieser Welt stürmt, einst von Bigfoot verspeist wurde und Rockstars für Schwachköpfe hält. Früher oder später musste es ja passieren, Alice. Dieser Vorname zieht weiße Karnickel eben an wie Motten das Licht...

School's out for summer. School's out forever.« Das »We Shall Overcome« sich versklavt fühlender Schulkinder, in deren hasserfüllten Gewaltfantasien die versiffte Bildungsinstitution hollywoodreif in Flammen aufgeht. In Cinemascope. Ja, so waren wir drauf in den späten 70er, frühen 80er Jahren: Ein im Geiste anarchisches Kinder-Gesocks, das sich Alice Coopers Hymne bediente, sich dabei innerlich als Che Guevara des Schulsystems fühlte, um nach den Ferien wieder artig vor Hofrat Professor Dr. X in die Knie zu gehen. Wie sagt man: Nicht für die Schule, für das Leben lernen wir – und das Fach »Rückgrat« tauchte niemals am Stundenplan auf...

Wendehals hin, Wendehals her, im Endeffekt ist's egal: Immerhin zogen wir letztendlich doch das große Los, bekamen eine Privataudienz bei Mister Cooper, dem Michael Kohlhaas unserer Kindertage. Und Leute – der ist so cool wie er sich gibt. Ein bisschen cooler, schon wäre alles, das er berührt, kryogen eingefroren...

Alice, na endlich! Wo hast du dich rumgetrieben? Wir dachten schon, du lässt uns sitzen...

ALICE COOPER: »Ach, das würde mir doch niemals im Traum einfallen. (lacht) Musste lediglich zum kurzen Check beim Onkel Doktor. Das ist Routine, wird vor jeder Tour verlangt. Zur Beruhigung der Versicherung... du verstehst!? Tja, und die Anzugstypen dürfen jubilieren: Ich werde 200 – wurde mir soeben versichert...« (lacht)

Das riecht verdächtig nach einem Grund zum Feiern. Am besten in Alice Cooperstown, deinem Rock-Restaurant in Phoenix. Warum gibt's davon eigentlich nicht mehrere? Hard Rock Cafes findet man schließlich auch überall...

ALICE COOPER: »Schon, aber gerade deswegen sind sie auch nichts Besonderes mehr. Hast du mal 40, 50 Niederlassungen verkommt du beinahe unweigerlich zu einer Art Fast Food-Kette mit grade mal durchschnitt-

ROCK MEETS CLASSIC

Line-up: Alice Cooper, Uriah Heep, Kim Wilde, Midge Ure (Ultravox), Joe Lynn Turner (Rainbow)

09. März	Berlin, Tempodrom
11. März	Frankfurt, Jahrhunderthalle
12. März	Neu-Ulm, Ratiopharm Arena
13. März	Nürnberg, Arena Nürnberger Versicherung
14. März	Würzburg, s. Oliver Arena
16. März	Passau, Dreiländerhalle
18. März	Mannheim, SAP Arena
19. März	Kempten, BigBox
20. März	München, Olympiahalle

mehr online unter www.tourneen.com

lichem Standard. Das ist nicht mein Ding. Ich besitze lieber nur einen einzigen Laden – doch der soll dafür rocken!«

Was ebenfalls rockt: Du bist seit 38 Jahren verheiratet – mit derselben Frau! Eine Rarität, vor allem im Showbusiness. Pack mal den Paartherapeuten aus: Was ist das Geheimrezept für eine funktionierende Ehe?

ALICE COOPER: »Meine Eltern waren lange verheiratet. Sheryls Eltern sind noch immer verheiratet. Und meine Großeltern schafften sogar 76 Ehejahre! Ich bin also mit der Idee aufgewachsen, sich auf eine legalisierte Partnerschaft nur dann einzulassen, wenn man auch tatsächlich gewillt ist, sie zu führen. Das prägt! Ja, und heirate nicht irgendwen, sondern gleich die richtige Person. Sheryl ist mein Lebensmensch – davon war ich von Anfang an überzeugt.«

Überzeugend klingt auch das Konzept von »Rock meets Classic«, jener Konzertreihe, die dich in den nächsten Wochen bis nach Deutschland führt. Alice Cooper-Songs im klassischen Gewand: Auf die Idee musst du erst mal kommen...

ALICE COOPER: »Ist weniger abwegig als es auf den ersten Blick scheint. Vor Jahren war ich schon bei einem ähnlichen Projekt involviert, »British Rock Symphony«, das erfolgreich durch England und den Rest der Welt tingelte. Deswegen war ich auch gleich Feuer und Flamme, als das Angebot, den Headliner für »Rock meets Classic« zu geben, ins Haus flatterte. Zwar spiele ich leider nur fünf Songs, diese dafür völlig neu arrangiert. Wird garantiert ein starkes, interessantes Erlebnis.«

Daran zweifeln wir keine Sekunde. Hey, Alice Cooper, der Schockrocker der ersten Stunde, ist mit an Bord. Was soll da schon schiefgehen? Apropos Schockrocker: Ist der Begriff nicht schon längst überholt? Womit bitteschön will man die Leute heutzutage denn überhaupt noch schocken?

ALICE COOPER: »Da ist was Wahres dran. Früher war ich es, der die Leute schockte, heute schocken sie eher mich. (lacht) Ich denke, die Welt da draußen ist dermaßen verrückt, dass die Menschen zwischenzeitlich abgehärtet, schock-resistent sind. Einfach die Nachrichten einschalten und staunen, welcher Wahnsinn Tag für Tag abgeht. Dagegen kommst du als popeliger Schockrocker nicht an...«

Von Musikern, die meinen, sich politisch engagieren zu müssen, hältst du aber auch nichts, oder?

ALICE COOPER: »Gar nichts. Schau uns Rockstars doch mal genau an: Tagsüber schlafen wir, abends treten wir auf, nachts hängen wir in Bars herum. Wie sollen wir da vernünftige Ratschläge geben, welcher Politiker es verdient hat, bei der nächsten Wahl die Stimme des Volkes zu bekommen? Also ich sehe kaum Rocker, die am Frühstückstisch in der Washington Post oder anderen Politmagazinen blättern. Im Grunde genommen sind wir Schwachköpfe. Wie viele andere auch...« (grinst)

Lobenswert: Ein Star, der sich ausnahmsweise mal nicht wichtig nimmt. Und der nicht davor zurückschreckt, sich auch bei seinen leider Gottes raren Filmauftritten auf die Schippe zu nehmen. Etwa in »Way-

ne's World«: Auf der Bühne ein Monster, hinter der Bühne ein seriöser, besonnener, fast langweiliger Intellektueller mit großem Interesse an amerikanischer Geschichte. Herrlich! Tja, und 2012 hast du dich sogar mit Bigfoot angelegt. Wie konnte das passieren?

ALICE COOPER: »Das war 'ne schräge Geschichte. Jeden Samstag sitze ich vor der Glotze, zieh' mir diese bescheuerten, idiotischen Monsterfilmchen rein, die Woche für Woche im Sci-Fi-Channel laufen. Die sind eine Beleidigung für jede Form von Intelligenz – doch ich liebe sie! Das kam auf Umwegen einem der Produzenten dieser Streifen zu Ohren. So klingelte eines Tages das Telefon. 'Hey Alice! Lust, bei einem dieser Filme mitzuspielen?' 'Klar, vorausgesetzt, er wird der Dämlichste von allen.' Wenige Wochen später fand ich mich am Set von 'Bigfoot' wieder, spielte mich selbst, wurde vom Sasquatch genüsslich verspeist. Grandioser Quatsch mit ungemein hoher Spaß-Quote! Sollten die nochmals anrufen bin ich definitiv wieder dabei.«

Und wann kommen wir in den Genuss eines brandneuen Cooper-Albums?

ALICE COOPER: »Bald, denn schließlich ist's schon fertig – ein Mix aus Cover-Versionen und einer Handvoll Original Songs. Frag' mich aber bitte nicht nach dem Termin der Veröffentlichung – ich habe nicht den blasesten Schimmer. Auf alle Fälle fühlt es sich gut an, ein fertiges Produkt zur Hand zu haben. Das kannst du zu Geld machen, wann immer du es brauchst...« (lacht)

HEINZ LACKNER



Alle weiterführenden Informationen unter:



CHANGE THE WORLD

Ayo – Süßes Mädel, saurer Weltblick

„So kann das Leben sein. Wie tausend Sternenfeuer. Ein bisschen Abenteuer. Ein Schuss Risiko. So fühlt sich Leben an.“ Wer diese „philosophische Großtat“ zu verantworten hat? Helene Fischer! Die „fromme Helene“, die derzeit machen kann, was sie will: Alles, was sie anfasst, wird zu Gold. Unterlegt die Fürze mit 'nem Schlager-Beat, es wird garantiert ein Hit. Tja, irgendwas ist faul im Staate Deutschland: Fischers Helene fischt Millionen frische Publikumfische, während die Deutsch-Nigerianerin Ayo mit qualitativ hochwertigem Soul, Reggae und Folk lediglich bei einer vergleichsweise kleinen, elitären Gruppe Etappensieger einfährt. Ein Unding – in einer gerechten Welt. Doch wer glaubt schon an Gerechtigkeit in diesen oberflächlichen Zeiten? Wir nicht – und Ayo noch weniger.

Das Album: »Ticket To The World«. Abwechslungsreich, funky, Prädikat »besonders wertvoll«. Die Lyrics: kritisch, auf den Punkt gebracht. Kurz: nachdenklich stimmende Lyrik für Geist und Tanzbein. Die Interpretin: Ayo, bürgerlich Joy Olanumibo Ogunmakin (typisch deutsch eben), in Frechen geboren, in Frankreich und den Staaten gefeiert, von US-TV-Größen wie David Letterman, Oprah Winfrey und Craig Ferguson gelobt. Helene, diese Steilvorlage toppst du nie! Wie war das nochmal? Genau, Frechen siegt ...

Sie waren 26, als Sie vor acht Jahren Ihr erstes Album auf den Markt schmissen. Ein Alter, in dem andere Aufstieg, Ausschweifung und Fall bereits hinter sich haben. Ayo, ein musikalischer Spätstarter?

AYO: »Gott sei Dank. Das gab mir die Chance zu wachsen, zu reifen – im Hinterhof, unter Ausschluss der Öffentlichkeit, nicht vor den

Augen der Zuschauer. Mit 17 oder 18 ins Rampenlicht geschubst zu werden stelle ich mir furchtbar vor. Und Casting-Shows zeigen uns ja, wie gnadenlos die Branche funktioniert. Jahr für Jahr werden junge Leute vorgeführt, verheizt, zum Spaß der Allgemeinheit der Lächerlichkeit preisgegeben. Schrecklich!«

So ist sie eben, unsere „Brave New World“: Manipulativ, uniformiert, brutal. Für Sie als Mutter zweier Kinder sicher keine leichte Aufgabe, den Nachwuchs auf diese Welt vorzubereiten?

AYO: »Das ist definitiv nicht einfach. Allein schon ob der Angst um die Kinder, die man als ständigen Begleiter permanent mit sich herumträgt. Zudem beschleicht mich mehr und mehr das ungute Gefühl, als stünde das System kurz vor dem Kollaps und würde bald in sich zusammenbrechen, nur um dann von Neuem wieder von vorn zu beginnen. Wir entfernen uns doch immer mehr vom Menschsein, obwohl jeder weiß: Das ist der falsche Weg. Aber sehen Sie jemanden, der sich dem ganzen Wahnsinn widersetzt? Ich nicht ...«

Gut, dann stellen Sie sich mal vor, Sie bekämen ein „Ticket To The World“, die Macht, Veränderungen herbeizuführen, ausgehändigt. Was würden Sie damit anstellen?

AYO: »Grenzen abschaffen, die Welt vereinen. Erst wenn wir die Welt als Heimat aller Menschen begreifen kann Freiheit überhaupt existieren. So wie's jetzt läuft gleicht es einer griechischen Tragödie. Ein Beispiel: Ich selbst bemühte mich vergeblich, meine Tante nach Frankreich zu holen. Sie war an Leberkrebs erkrankt und benötigte dringend ärztliche

Hilfe, die Einreise aus Nigeria wurde ihr aber verweigert. Was passierte? Sie verstarb. Was bitteschön ist das für ein System, das Derartiges zulässt?«

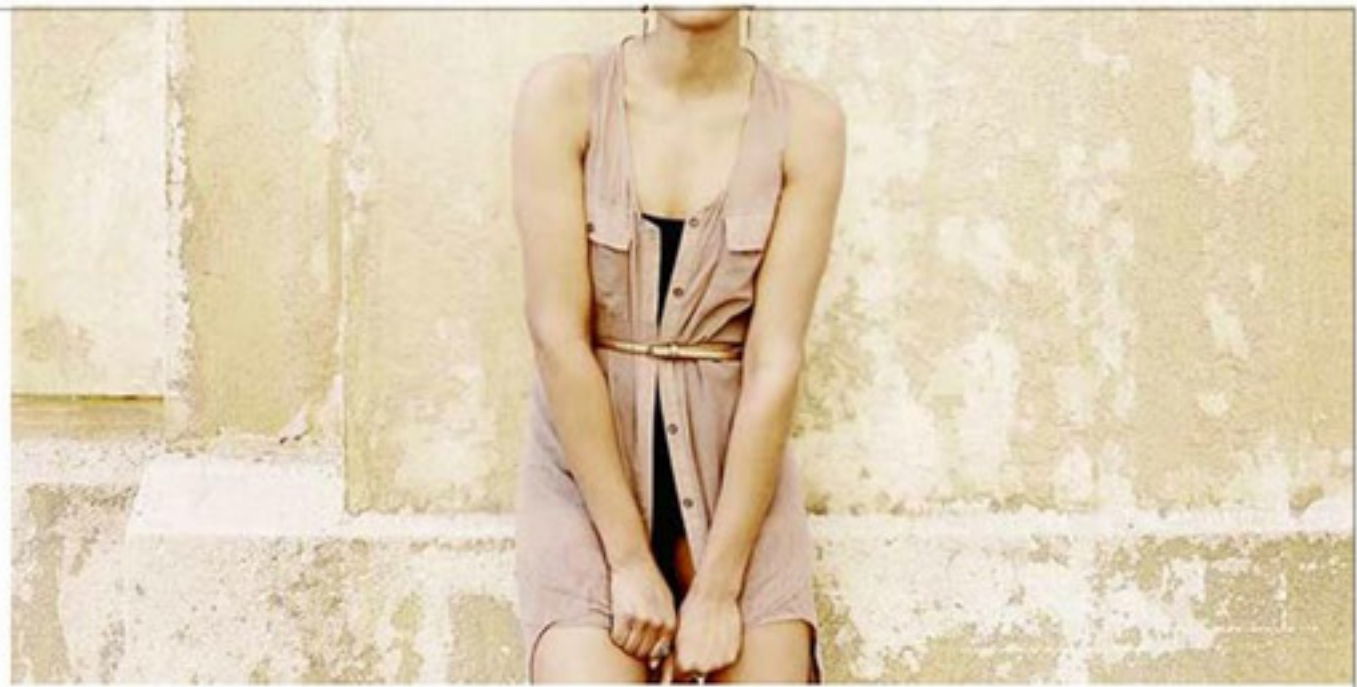
Nun zu etwas Erheiterndem: Sie haben deutsch-nigerianische Wurzeln, lebten in Paris, New York und sonstwo auf der Welt. Was aber ist Deutsch an Ayo?

AYO: »Ich liebe Katjes, Vitamalz und Milchschnitte. Ja, und Knoppers find' ich auch gut! (lacht) Aber ehrlich: Ich bin hier aufgewachsen, zur Schule gegangen, verbrachte den Großteil meiner Kindheit und Jugend in diesem Land. Deutschland ist ein Teil von mir und wird es immer bleiben. Mit typisch deutschen Tugenden hab' ich's dagegen nicht so. Ich bin ein total unstrukturierter Mensch und chronisch unpünktlich. (lacht) Auf Milchschnitte, Katjes & Co. will die Deutsche in mir aber niemals verzichten ...«

HEINZ FRAGNER



Ayo – »Ticket to the world«





BLACC IS BEAUTIFUL

**Aloe Blacc –
I Need
No Dollar**

I need a Dollar, a Dollar is all I need, Baby«: Das weitaus charmantere amerikanische Äquivalent zum deutschsprachigen, phonetisch Aggressionen weckenden »Hey Alter, haste 'nen Euro für mich?« Wohl mit ein Grund, weshalb es die englische Version war, die 2010 weltweit die Spitzenränge der Charts erklomm und mehr oder weniger beabsichtigt zum Soundtrack der Wirtschafts- und Finanzkrise emporstieg. Aloe Blacc wiederum, die soulig-weiche, herrlich schwarze Stimme hinter der »Bettler-Nummer« wurde dadurch über Nacht in die Riege der Superstars katapultiert, die Zeit des Dollar erschnorrens war für ihn vorbei. DER Aufsteiger der Saison: Segelte »Silver Surfer« Aloe doch auf der Druckwelle der platzen den Finanzblase bis ganz nach oben. Jetzt ist er wieder da – mit neuer Message: »Lift Your Spirit«. Gerne! Wir lassen uns jederzeit von deiner positiven Stimmungsmache mitziehen. Eines vorausgesetzt: »Haste 'nen Euro für uns, Aloe?«



Auf „Lift Your Spirit“, Ihrem jüngsten Streich, treten Sie der allgemein pessimistischen Grundstimmung entgegen, plädieren für mehr Optimismus im Leben. Ein Plädoyer, das die Menschheit derzeit dringend nötig hat?

ALOE BLACC: »Meiner Meinung nach schon. Das unendliche Stakkato an Hiobsbotschaften aus Politik und Wirtschaft zieht doch mittlerweile jeden runter. Wo sind denn Fröhlichkeit, Ausgelassenheit, die Freude, jeden Tag als neue Chance begreifen zu dürfen, abgeblieben? Weg sind sie! Verborgener unter der Angst, es könnte minütlich noch schlimmer kommen. Daher der Versuch, mit Happy-Songs ein wenig Farbe in den grauen Alltag zu bringen, denn Musik hat Kraft. Eine nicht zu unterschätzende Kraft.«

Künstler im Pop-Bereich mit der Absicht, sozialpolitisch etwas zu bewegen: Eine vom Aussterben bedrohte Spezies. Weshalb begeben Sie sich freiwillig auf die Rote Liste?

ALOE BLACC: »Dieser Umstand ist den Helden meiner Vergangenheit geschuldet. Bob Marley, Marvin Gaye, selbst Michael Jackson wollten mit ihren Songs Gedanken freisetzen, die aufrütteln, Missstände aufzeigen, Veränderungen bewirken. Als Musiker erreichst du Massen – und da ist es deine verdammte Pflicht, soziales Engagement, sozialpolitische Eier zu zeigen. So sehe ich das.«

Doch gibt's auch Fans, die sich einen feuchten Kehricht um den Inhalt eines Songs scheren oder den Text nicht mal verstehen. Nervt das?

ALOE BLACC: »Nein, keineswegs. Wichtig ist, dass sie von der Musik gepackt werden, sich dafür interessieren. Der Rest darf auch später kommen. Ich bin da keine Ausnahme. Als Jugendlicher war ich vernarrt in ›99 Luftballons‹, hatte keine Ahnung, was die Lyrics bedeuten. Jetzt, 30 Jahre später, weiß ich es. Wie gesagt: Der Rest darf auch später kommen.« (lacht)

Ja, und welche globalen Brandherde sind es, die Sie momentan am meisten in Sorge versetzen?

ALOE BLACC: »1. Der Krieg im Kongo. Ein reiner Konflikt um Ressourcen, gespeist von der Konsumtionsgier der sogenannten ›Ersten Welt‹. 2. Malaria-Epidemie in Ghana. In den



meisten Staaten gilt diese Seuche als besiegt, unter Kontrolle gebracht, in Ghana dagegen sterben noch immer Tag für Tag unzählige Menschen am Sumpffieber. Verfügt das Land doch über keine vernünftige medizinische Infrastruktur und demnach liegt es an uns, nicht wegzusehen, sondern zu helfen.«

Hilfe zu leisten scheint Ihr Hobby zu sein: Zwar geben Sie an, mehr Tonträger als Michael Jackson verkaufen zu wollen, doch nicht um sich persönlich zu bereichern, sondern karitative Hilfestellungen in noch nie gesehenem Ausmaß leisten zu können. Woher diese Bescheidenheit?

ALOE BLACC: »Ich kann nicht anders. Zwar versuchte ich, einen Platz im Kurs ›Grundregeln des ausschweifenden, zügellosen Rockstar-Lebens‹ zu ergattern, es war aber leider Gottes keiner mehr frei. So bin ich eben bescheiden, charmant, und extrem gut aussehend!« (lacht)

Das bringt mich zu einem Paradebeispiel Ihrer Bescheidenheit: Wusste bis vor kurzem doch kaum jemand, dass hinter Avicis Smash-Hit „Wake Me Up“ in Wirklichkeit Aloe Blacc steht. Wieder eine Gelegenheit verpasst, den Rockstar zu spielen ...

ALOE BLACC: »Mist, jetzt wo Sie es sagen... (lacht) In Wahrheit wollte Avicis Management ihn groß rausbringen und bat mich, im Hin-

tergrund zu bleiben. Damit hatte ich keinerlei Probleme. Denn genau betrachtet rührten sie sogar die Werbetrommel für mich. Auf ›Lift Your Spirit‹ ist meine Version des Titels – und da der Song zum Welthit wurde genießt er jetzt besondere Aufmerksamkeit. Danke, Avicii.« (grinst)

HEINZ LACKNER



Aloe Blacc – »Lift Your Spirit«



SIMPLY THE BEST

Lars Eider – Der beste Schau- spieler der Welt?

Geht's noch? Oder darf's ein bisschen mehr sein? Naja, angesichts einer Aussage der Güteklasse „Ich bin der beste Schauspieler der Welt“ wird mehr schwierig. Hat Lars Eider, der intellektuelle Poster-Boy seiner Generation (ja, so wird er auch genannt) die Bodenhaftung verloren? Hebt er ab, da mittlerweile auch die internationale Filmszene seine Qualitäten erkannte, er mit Schwergewichtern wie Kristen Stewart, Juliette Binoche und F. Murray Abraham vor der Kamera stand? Oder handelt es sich dabei vielmehr um das selbstironische, augenzwinkernde Statement eines smarten 38-Jährigen, der es wie kaum ein anderer versteht, mit dem plakativen, boulevardesken Schlagzeilen-Journalismus der zeitgemäßen Sensations-Presse sein diebisches Spiel zu treiben? Es ist Letzteres! Tja, und wer diese Gratwanderung beherrscht ist wirklich der Beste ...

Schauspielerisch kann man Eider, der sich in Film und TV ebenso heimisch fühlt wie auf den Theaterbrettern, die die Welt bedeuten, sowieso nichts ans Zeug flicken. Aktuelles Beispiel: Lars' Darstellung von Siegfried Wagner, Richards Sohn, der bis zu seinem Tod 1930 unter dem übergroßen Schatten seines Vaters, einer dominanten, gluckenhaften Mutter und seiner Homosexualität, die seinerzeit natürlich nicht frei ausgelebt werden konnte, litt wie der redensartliche Hund. Zu sehen in »Der Clan. Die Geschichte der Familie Wagner«, einer am Prädikat »genial« um Haaresbreite vorbeischrammenden ZDF-Fernsehproduktion mit erlesener Besetzung (neben Eider Iris Berben, Heino Ferch und Petra Schmidt-Schaller), die vor wenigen Tagen über deutsche Mattscheiben flimmerte. Das haben Sie verpasst? Wohl wieder »Bauer sucht Frau«, »Der Bachelor« oder sonstigen Scripted Reality-Mist geguckt, was? Merzen Sie diese Scharte aus. Verpassen Sie wenigstens nicht Eiders Talk mit PENTHOUSE. Ein bisschen Kultur muss eben sein ...

LARS EIDER ÜBER:

Homosexualität: »Der gleichgeschlechtlichen Liebe zu Zeiten Siegfried Wagners anheimzufallen – also Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts – war garantiert ein verrückter Spießrutenlauf, den sich unsereins wohl kaum vorzustellen vermag. Noch dazu als Mitglied der Familie Wagner, einem der bedeutendsten Clans dieser Epoche. Schwul zu sein war seinerzeit in der gesellschaftlichen Schicht, in der sich die Wagners bewegten, schlicht und ergreifend undenkbar. Daher auch Siegfrieds Aussage „Ich bin doch nicht kriminell.“ Wenn man sich aber anschaut, was heute in Russland abgeht oder welche hohen Wellen das Outing von Fußballer Thomas Hitzlsperger schlug wird man sich sehr schnell der Aktualität dieses Themas bewusst, dem die vermeintlich aufgeklärte Gesellschaft des Jahres 2014 bei weitem nicht so tolerant gegenübersteht wie oftmals dargestellt. Ich selbst kenne viele Schauspielkollegen, die sich nicht outen – aus Angst, danach in der Zuschauergunst dramatisch zu sinken und den Imageverlust nie wieder aufzuholen.«



Fotos: ZDF / Hannes Hubach

Antisemitismus: »Siegfried Wagner war einer der wenigen Du-Freunde Adolf Hitlers. Die antisemitische Haltung des gesamten Clans ist hinlänglich bekannt. Trotzdem entschieden wir uns, Siegfried im Film nicht als aktiven, brennenden Nationalsozialisten zu zeigen, sondern als Mitläufer, der das alles einfach aushält, aufgrund des Drucks der Öffentlichkeit dabei mitmacht. Ich empfinde diese Herangehensweise als Stärke, nicht als Schwäche des Films. Finden sich doch auch in der heutigen Gesellschaft mehr Siegfrieds als uns lieb sein kann. Konflikte und Probleme werden distanziert und ironisch betrachtet, alles wird hingenommen, Aufbegehren und Rebellion sind Fehlanzeigen. Zudem nervt mich die Tendenz der Verharmlosung selbst der schlimmsten Zustände. Etwa die Plakatwerbung für eine Unterwäsche-Kollektion: Zu sehen ist ein hübsches Model, daneben der Schriftzug 'Dear NSA, don't spy on Angelika, spy on Angelique'. Darüber wird gelacht, Witze werden gerissen. Ich finde das allerdings ziemlich gefährlich.«



Die Verantwortung des Konsumenten: »Alle stellen große Konzerne, die über uns bestimmen, an den Pranger, beklagen den Untergang der kleinen bis mittleren Unternehmen. Und was siehst du, wenn du mit offenen Augen durch Berlin und andere Großstädte fährst? Schlangen bei Starbucks, die bis auf die Straße reichen, während im Kaffeehaus keine Menschenseele sitzt. So viel ich weiß wird auch niemand gezwungen, sich den Matsch von McDonalds reinzuziehen, die Läden sind aber trotzdem voll. Das könnte man noch lange weiterspinnen, die Grundaussage bliebe aber immer die gleiche: Der Konsument hat es in der Hand, den Markt zu regeln, mit seinem Kaufverhalten sein Umfeld zu definieren. Nimmt er die Verantwortung, über die in allen sozialen Schichten permanent gefaselt wird, wahr? Meines Erachtens nein. Außer die Leute stehen drauf, als Marionetten an den Fäden der Global Player zu tanzen.«

Sein Image als „intellektueller Poster-Boy“: »Natürlich freut mich die Anerkennung, die ich bekomme, die Wertschätzung, die mir entgegengebracht wird. Obwohl ich zugeben muss, dass ich nicht wüsste, wie auf ein Image als 'intellektueller Poster-Boy' hingearbeitet werden kann. (lacht) Doch gerade ob dieser Anerkennung kommen immer neue Ängste in mir hoch: Unzufriedenheit mit dem, was ich abliefere. Die Befürchtung, eines Tages das Qualitätslevel nicht mehr halten zu können. Bedenken falsche, sich negativ auf mich auswirkende Entscheidungen zu treffen. Schon komisch: Da erreicht man das, wonach man sich als Schauspieler immer

sehnte – und hat man es erreicht spielt einen die eigene Unfähigkeit, es zu genießen, einen bösen Streich. Ein Paradoxon.« (grinst)

Die Versuchung Horrorfilm: »Unlängst lernte ich Jörg Buttgerit kennen, einen der längstdienenden deutschen Regisseure im Splatter-Genre. Er hatte nichts Besseres zu tun, als mir einen Crash-Kurs in Sachen Horror zu geben und seitdem reizt es mich ungeheuerlich, mal bei einem dieser bluttriefenden Projekte mit dabei zu sein. Der 'intellektuelle Poster-Boy' inmitten von Blut und Gedärmen – das wär's!« (lacht)

HEINZ FRAGNER

JESSICA

Erde, Feuer, Wasser und Luft

Beim Anblick dieser Schönheit befindet man sich doch wahrlich im Sog der Elemente.

Augen so blau wie das Wasser, räkelt sich Jessica hier vorm prasselnden Kaminfeuer. Hör! Sie haucht zaghaft und doch lockend Deinen Namen. Ahhh. Wie soll man da geerdet bleiben? Wie nicht ins Schwitzen geraten?

Ebenso scharf wie ihr Katana beglückt uns Jessica mit diesen Bildern und weiß auch um dies zweischneidige Schwert, ist sie doch eine schöne und zugleich gefährliche Frau.

Jessica, in Deinen Augen will man versinken, mit Dir jede Welle reiten und am Ende des Tages auftauchen um das Spiel von vorn zu beginnen.

*/Danksagung an unsere
Kooperationspartner*

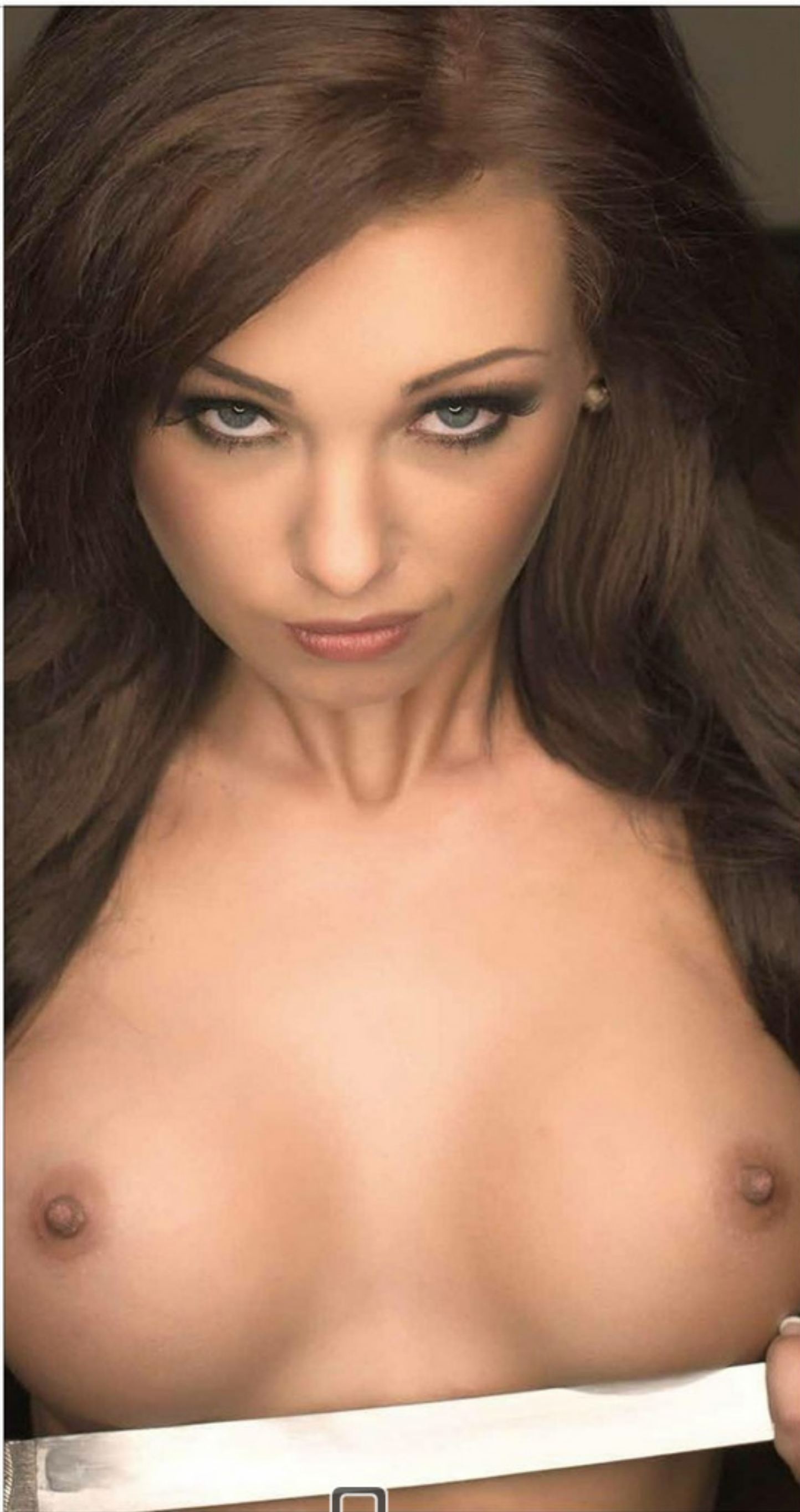
Fotograf:

Thomas Busek

www.photom.at

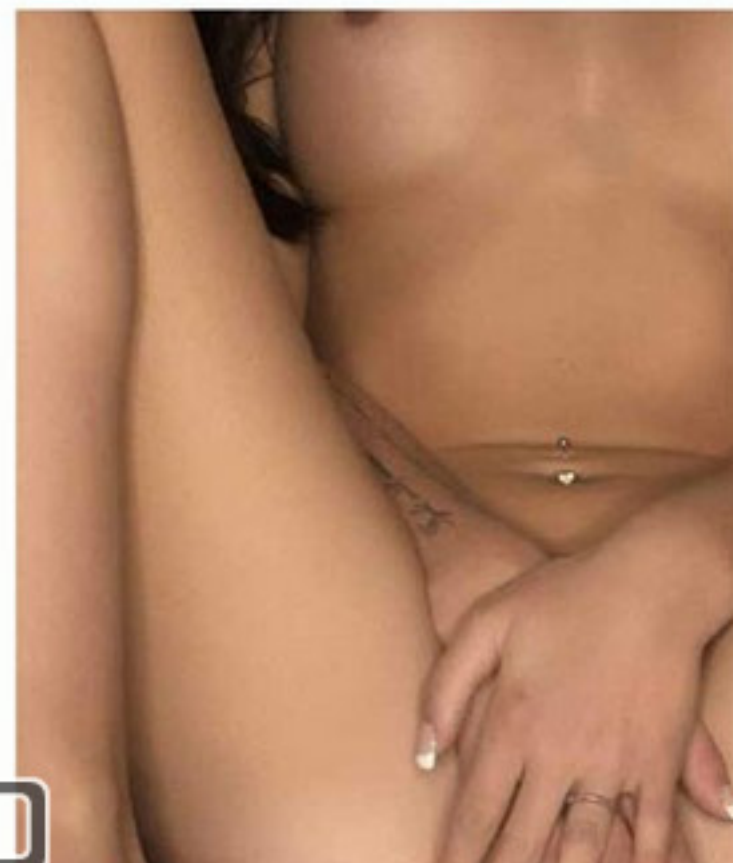
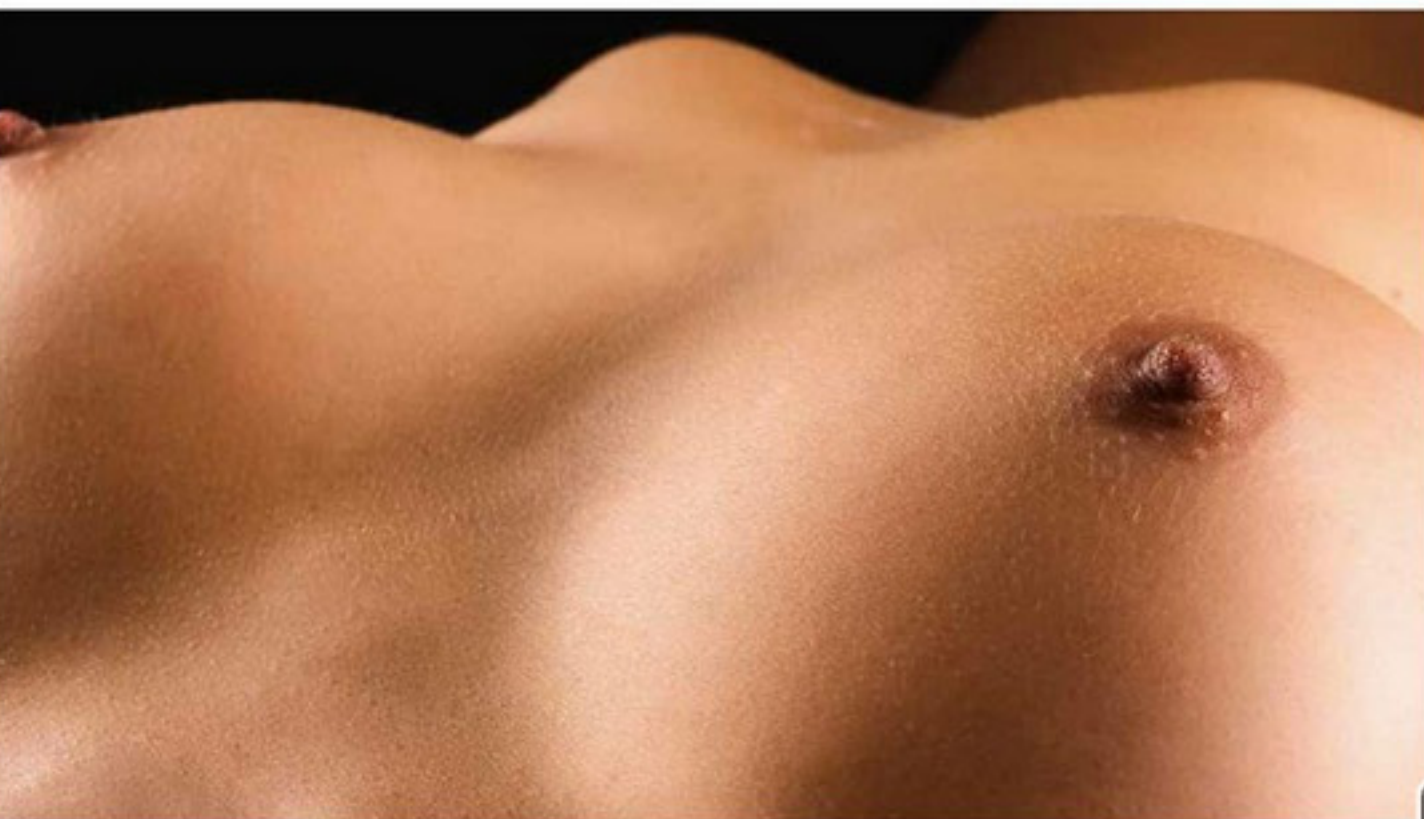
Wohndesign Maierhofer:

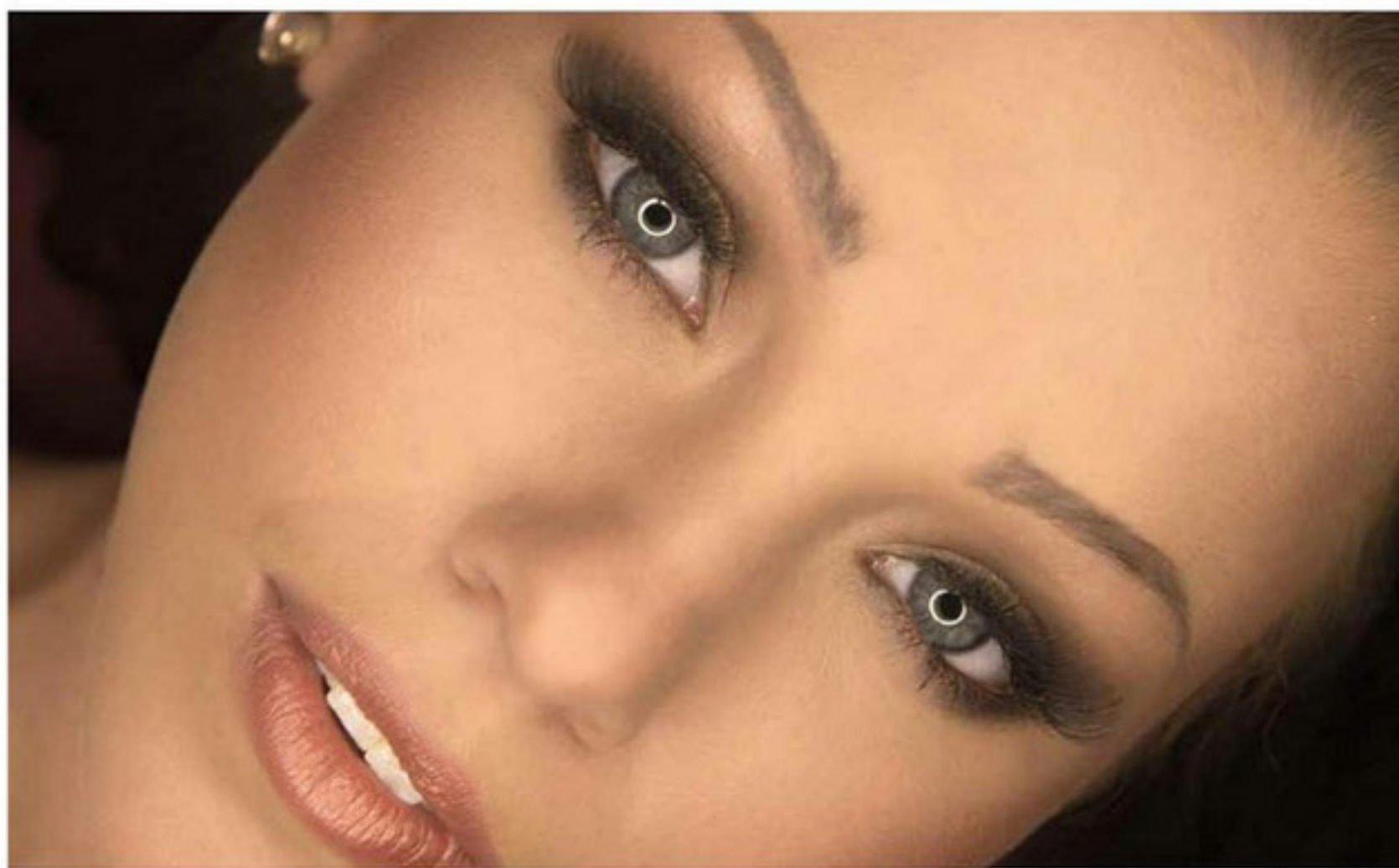
www.wohndesign-maierhofer.at





WWW.PDFMAGAZINES.ORG





**JESSICA
GANZ
NAH**







JESSICA



WWW.PDFMAGAZINES.ORG



LEGENDEN DER LEIDENSCHAFT

**REO Speedwagon –
Paradedisziplin Kuschelrock**





Wir gestehen: Ja, wir sind Kinder der 80er. Wir trugen Sakkos mit Schulterpolstern, Espadrillos und dachten, Dauerwellen und zu fünf Metern aufgetuppte Haar-Türme sähen klasse aus. Beim Betrachten alter Fotos wird uns heute klar: Wir lagen falsch. Dass wir es damals dennoch schafften, Frauen klar zumachen, führen wir auf eins zurück: Die Girls sahen mindestens genauso scheiße aus wie wir. Ausgleichende Gerechtigkeit: Wir verbrachten Modesünden, die Gegenwart verbricht musikalische Sünden. Die Charts waren noch niemals so mies wie heute! Zur Beweisführung tritt Kevin Cronin, Frontmann der Kuschel-rockers von REO Speedwagon, in den Zeugenstand. Jene Truppe, zu deren schmuseweichen Millionensellern „Keep On Loving You“ und „Can't Fight This Feeling“ wir Dutzende Mädels deflorierten.

REO Speedwagon
Live at Moondance Jam
Deluxe Edition



Alle weiterführenden Informationen unter:



Bevor Kevin loslegt hier ein paar Angaben zur REO-Person: die Speedwagons sind seit 1968 »On the Road«; vom 1980 erschienen Album »Hi Infidelity« allein setzten sie unglaubliche 40 Millionen Einheiten ab; Ihr letztjähriger Gig beim Moondance Jam, dem größten Rockfestival des amerikanischen Bundesstaates Minnesota, erschien jüngst unter dem wenig überraschenden Titel »Live at the Moondance Jam« auch hierzulande auf CD und DVD. Das heißt im Klartext: Die alten Faserschmeichler sind noch immer dick im Geschäft ...

Bands kommen und gehen, der Superstar von heute ist oftmals der Loser von morgen. Truppen aus den 60ern und 70ern dagegen, darunter auch REO Speedwagon, legen ein Durchhaltevermögen an den Tag, das Respekt abringt. Woran liegt das? Warum gibt's euch noch immer?

KEVIN CRONIN: (lacht) »Eine berechtigte Frage. Ich wünschte wir hätten ein Geheimrezept. Das könnten wir gewinnbringend verkaufen! In Wahrheit hatten wir einfach Glück. Mit Fans, die eine ungeheure Loyalität an den Tag legen. Mit Songs, die den Zeitgeist traf und zu nachwievorgespielten Klassikern avancierten. Und mit den nachrückenden Generationen, die sich überraschenderweise ebenfalls für uns interessieren. Auch die Zuschauerschar beim Moondance Jam war bunt gemischt – darunter jede Menge Kids, deren Eltern noch nicht mal geplant waren, als wir erstmals eine Bühne betraten ...«

Sie sind bereits im 64. Lebensjahr, also doch schon ein Stück weit entfernt von blühender Jugend. Wie halten Sie sich eigentlich fit, um ein Konzert durchzuhalten?

KEVIN CRONIN: »Das Übliche: Joggen, Fitnesscenter, Einhalten eines strengen Trainingsprogramms. Außerdem habe ich

eine junge Frau und zwei 14-jährige Söhne. Das hält mich zusätzlich jung – und auf Trab.« (lacht)

Erwischt! Der Klassiker: Alternder Rockstar greift sich junge Frau unter Einsatz seiner Star-Power. Blattschuss oder weit am Ziel vorbei?

KEVIN CRONIN: »Kilometer vorbei – Gott sei Dank! (lacht) Meine Frau stammt aus Wisconsin, einem Teil Amerikas, in dem REO Speedwagon extreme Popularität genießt. Dochsiehattevonunsnormalbeiläufiggehört, mochte die Band auch nicht wirklich. Mit ein Grund, weshalb ich mich in sie verliebte: Denn Frauen, die sich mir an den Hals werfen, da ich auf der Bühne stehe, interessieren mich nicht im Geringsten. Die Kehrseite der Medaille: Komme ich nach einem Auftritt, bei dem mich tausende Menschen bejubelten, als Star feierten, nachhause, sitzt sie da, wirft mir einen kurzen Blick zu und sagt: 'Du, der Müll muss raus.' Einfach herrlich! Mit ihr an deiner Seite kannst du niemals abheben!« (lacht)

Kurzer Regress auf Ihre Musik: Kontemporärer Rock ist meistens laut, hart, aggressiv, REO Speedwagon dagegen ist bekannt für melodische, weiche, zum Teil romantische Klänge – und eilt damit nach wie vor von Erfolg zu Erfolg. Lässt den Schluss zu, dass die Menschen vom Negativen, das Ihre zeitgeistigen Kollegen vom Stapel lassen, die Schnauze voll haben ...

KEVIN CRONIN: »Schnauze voll möchte ich nicht sagen, aber dass die Welt mehr Romantik, mehr Gefühle, mehr positive Energien durchaus gebrauchen kann unterschreibe ich ohne nachzudenken. Was erwarten Leute von einem Konzert? Abschalten vom Alltag, die Sorgen ein bis zwei Stunden vergessen: Deswegen kommen sie, deswegen stehen wir in der Pflicht, diese Erwartungen auch zu erfüllen.«

Jetzt noch ein Gedankenexperiment: Die Welt 1968, als Sie noch jung, voll im Saft und am Sprung zur Weltkarriere waren, wäre deckungsgleich mit jener von 2014. Womit hätten Sie die größten Probleme?

KEVIN CRONIN: »Mit Smartphones und Tablets mit Kamerafunktion – sprich, der Möglichkeit, jederzeit ungewollt fotografiert zu werden. Mann, was wären wir in der Scheiße gesessen.« (lacht)

HEINZ FRAGNER

HOMELAND SECURITY



Sheryl Crow – Dahoam is dahoam

„All I wanna do is have some fun. I got a feeling I'm not the only one.“ Sheryl Crows 1994er Welthit, mit dem sich das blonde, verdammt leckere All-American-Girl das Tor zum Funpark Musik-Business jäh aufriß, grazil, doch forschen Schrittes hindurchmarschierte und sich im Handumdrehen einen Fixplatz am Singer/Songwriter-Olymp sicherte. Ein Fixplatz, der vor allem eins brachte: Kohle – jede Menge davon. Sagenhafte 50 Millionen (!) verkaufte Alben und neun eingesackte Grammys später ist sie zwar noch immer dick im Geschäft, das seinerzeitige leidenschaftliche Plädoyer für Spaß verhallte allerdings weitgehend ungehört. Eine Beruhigungsspielle für Hartz IV-Empfänger, da Geld also doch nicht glücklich macht? Pech gehabt! Mit neuem Wohnsitz (Nashville) und neuer Platte („Feels Like Home“) wurde er zwar verspätet, aber doch auch bei Miss Crow vorstellig: der Fun, die alte Socke. „Dort fühle ich mich zuhause, das gibt mir Sicherheit“, gesteht Sheryl. Naja, liebe sozial Unterprivilegierten: Euch bleibt noch immer DSDS.

Gescheiterte Beziehungen (darunter auch jene zu einem hier nicht genannten Sportler, der sich zu Weltruhm radelte, durch seine Vorliebe für Einkehrschwünge in Drogerien jedoch zur Lachnummer mutierte; trotz gleichen Nachnamens weder verwandt, noch verschwägert mit dem ersten Mann auf dem Mond). Brustkrebsoperation. Und jetzt auch noch ein Gehirntumor, den die Ärzte zwar als gutartig kategorisieren, bei Crow allerdings ab und an Gedächtnislücken hervorruft. Dass da der Fun auf der Strecke bleibt leuchtet wohl jedem ein. Kurze Zwischenfrage: Wie schafft es die mittlerweile 52-jährige eigentlich, trotz all dieser Schicksalsschläge so gottverdammt sexy rüberzukommen? Wir kennen 20-jährige wohlstandsverwahrloste Schnepfen, die sich weiß der Geier was auf ihre Optik einbilden. Einer Frau wie Sheryl können sie jedoch nie und nimmer das Wasser reichen. Ein Mysterium.

Kein Geheimnis ist dagegen die neu entdeckte Lebenslust der reschen Amerikanerin, die sich in der Vitalität, Vielseitigkeit und Spielfreude ihres brandneuen Longplayers »Feels

Like Home« widerspiegelt. Begründung 1: Sie ist Mutter zweier Adoptivsöhne (Wyatt – 6, Levi – 3), die ihre Existenz bereicherten, von Grund auf umkrempten. Begründung 2: Crow, geboren und aufgewachsen im 11.260 Seelen-Kaff Kennett im US-Bundesstaat Missouri, gilt von Berufs wegen zwar als Kosmopolitin, blieb im Herzen jedoch ein Mädel vom Lande. Nach Jahren des Nomadentums kehrte sie jetzt zu ihren Wurzeln zurück, ließ sich in Nashville, dreieinhalb Stunden von ihrem Heimatort entfernt, nieder – und fühlt sich erstmals so richtig zuhause. Ach, deshalb der Titel »Feels Like Home«! Und deshalb ein Album, das zur Gänze aus Country-Songs besteht – der kommerziellen Volksmusik der Amis! Stimmt also doch: Home is where the Heart is. Erfolgreich, gut situiert, fesch, traditionsbewusst: Sheryl Crow, die wahre Mutter der US-Nation! Hey, Obama, ist ein neues Amerika-Maskottchen nicht schon längst überfällig? Schick »Sam the Eagle« in die Wüste. Zum Rupfen. Nach Afghanistan oder in den Irak. Die dortigen Wüsten sind euch Amis ja hinlänglich bekannt.



Als Sie vor 20 Jahren mit „All I Wanna Do“ durchstarteten war die Musikwelt noch in Ordnung: Kein Internet, Platten wurden gekauft und nicht teils illegal downgeloadet. Geht Ihnen diese Entwicklung eigentlich auf den Geist?

SHERYL CROW: »Ziemlich. Heute lädst du dir einzelne Songs oder wahlweise ein ganzes Album runter, speicherst die Datei auf der Festplatte ab – fertig. Unpersönlicher geht's wohl nicht mehr. Wohin sind die Zeiten der Vinyl-Schallplatte, die wie ein Schatz gehütet wurde, dir zusätzliche Infos und abgedruckte Lyrics lieferte? Die Zeiten, in denen sich die Leute noch mit Musik und deren Inhalt auseinandersetzten? Erzählst du das heute Kids wirst du beäugt, als wärst du ein Dinosaurier. Oder vielleicht liegt's doch an mir? Mann, ich werde alt.« (lacht)

Sagen wir lieber so: Ihnen sind „alte Werte“ noch nicht fremd. Hört man im Übrigen auch aus der neuen Platte raus: Dreht sich darauf doch alles um Heimat, Tradition, Zusammenhalt, Liebe – die „alten Werte“ eben. Dazu noch im Country-Style, der uramerikanischsten aller Musikgattungen. „Feels Like Home“: Der Titel scheint Programm zu sein?

SHERYL CROW: »Durchaus. Denn erst seit ich mich in Nashville häuslich niederließ habe ich das Gefühl, endlich irgendwo dazugehören. Um mich ist eine Unmenge von Freunden, meine Schwester lebt vor Ort, mein Elternhaus ist schlappe dreieinhalb Stunden entfernt. Bevor ich ins Studio gehe habe ich sogar die Gelegenheit, meinen Ältesten zur Schule zu bringen. Das ist Leben. So stelle ich mir das vor! Wenn du dich nirgends zuhause fühlst drückt das aufs Gemüt und sorgt für Verunsicherung. Diese Zeiten sind nun gottlob vorbei. Doch keine Angst, zwar mache ich jetzt zur Abwechslung mal auf Country, zur ewig gefühlsduselnden Schlagerbraut werde ich aber mit Sicherheit nicht. Obwohl Country und Sheryl Crow durchwegs gut harmonieren« (lacht)

Und wie harmoniert der Job als Mutter mit jenem des Weltstars? Besitzen Kinder doch ähnliche Eigenschaften wie die „grauen Herren“ aus Michael Endes „Momo“: Sie stehlen dir die Zeit. Behauptet zumindest meine Mutter.

SHERYL CROW: (lacht) »Da hat sie Recht. Obgleich man sich die Zeit gerne stehlen lässt.

Sehen Sie mich an! Früher lebte ich ziemlich egoistisch vor mich hin, tat was und wann ich wollte, krallte mir um Mitternacht die Gitarre, um Songs zu komponieren. Jetzt, wo ich Kinder zu versorgen habe, muss ich mir alles einteilen, meinen Tag um den Nachwuchs herum planen. Trotzdem liebe ich es, Mutter zu sein! Dennoch ein Ratschlag an alle Kinderlosen da draußen: Genießt die Freiheit, solange sie euch bleibt!« (schmunzelt)

Themenwechsel: Als gutaussehende Frau im von Männern dominierten Musikgeschäft hat man es schwer. Das sagen zumindest Dutzende Interpretinnen, die ab und an auch unter der Reduzierung aufs attraktive Äußere leiden. Machten Sie ähnliche Erfahrungen?

„Zu Beginn meiner Karriere lief ich immer ungeschminkt in Jeans herum, damit mich ja niemand mit 'ner Hübschen verwechselt.“

SHERYL CROW

SHERYL CROW: »Natürlich! Besonders zu Beginn meiner Karriere. Exakt aus diesem Grund lief ich vor 20 Jahren immer ungeschminkt in Jeans herum, damit mich ja niemand mit 'ner Hübschen verwechselt. (lacht) Aber es stimmt schon: Frauen wird es in diesem Business – wie leider in der gesamten Geschäftswelt – nicht gerade leicht gemacht, ohne Einsatz von Sex-Appeal nach oben zu kommen. Da bleibt dir nur, auf Qualität zu setzen und hoffen, dass sie beim Publikum die Oberhand behält. Offenbar hatte ich Glück ...«

Ja, und zum Glück gingen Sie auch im Kampf gegen den Krebs als Siegerin hervor. Hat sich seit dieser deprimierenden Diagnose Ihre Sichtweise aufs Leben eigentlich verändert?



SHERYL CROW: »Selbstredend – und das musste sie auch. Hatte ich doch einige Lektionen zu lernen: Nein zu sagen, auf meine Bedürfnisse zu achten, Aspekte meines Lebens, die ich immer mitschleppte, ohne dass sie mich weiterbrachten, endgültig sein zu lassen. Das Hier und Jetzt zu genießen, nicht permanent an morgen, übermorgen oder nächstes Monat zu denken. Im Grunde dumm, dass es einer Krebserkrankung bedurfte, um diesen Gedanken die Wichtigkeit zu verleihen, die sie von Haus aus einnehmen sollten. Aber besser so als gar nicht. Soll jetzt aber nicht bedeuten, dass ich eine Krebsdiagnose zur Stimulierung empfehle, um endlich die Prioritäten im Leben richtig zu reihen. Das geht auch anders ...«

HEINZ LACKNER

Sheryl Crow – »Feels like Home«



Alle weiterführenden Informationen unter:



DU WEISST, DU BIST ZU ALT FÜR EIN ROCK- KONZERT, WENN ...

VON OLIVER FLESCH

DU DIR BEI EBAY KARTEN FÜR EIN KURT COBAIN-KONZERT IM NÄCHSTEN NOVEMBER GEKAUFT HAST.

Du Dich über den hohen Eintrittspreis ärgerst, weil Du für das Geld zu Deiner Zeit noch ein Gramm Koks und zwei Huren obendrauf bekommen hast.

Du Dir zu Open-Air-Konzerten eine Heizdecke mitbringst.

DU DEN SOUNDMIXER FRAGST, OB „DIESER KRACH“ WIRKLICH NOT TUT.

Du aus Rücksicht auf Deinen Herzschrittmacher am Eingang nicht gescannt wirst.

DICH DIE NAZI-BAND MIT DEN WORTEN »NUN MACHT MAL ORDENTLICH LÄRM FÜR DEN MANN, DER DEN FÜHRER NOCH PERSÖNLICH GEKANNT HAT!« AUF DIE BÜHNE BITTET.

DU SELBST IN DER ERSTEN REIHE NICHTS VERSTEHST.

DU DEM TYPEN, DER HOCHZIEHEND VON DER TOILETTE KOMMT, EIN TEMPOTASCHENTUCH ANBIETEST.

DU AUF DER TOILETTE BEMERKST, DASS DU DER EINZIGE SCHAMBEHAARTE TYP BIST.

SICH DIE GEPIERTEN JUNGLUDER BEIM SICHERHEITSDIENST ÜBER DICH BESCHWEREN, NUR WEIL DU EINEN LÜSTERNEN BLICK RISKIERT HAST.

DAS EINZIGE MÄDCHEN, DASS DIR SCHÖNE AUGEN MACHT, DIE TOILETTENFRAU IST, DIE SEIT DEN ZEITEN DER BEATLES IN DEN GEKACHELTEN RÄUMLICHKEITEN SITZT.

DU DACHTEST, DU KÖNNTEST MIT DEM VERKAUF VON HEROIN EINEN GUTEN SCHNITT MACHEN, WEIL DU NICHT WUSSTEST, DASS DIE DROGE IN DER ROCKSZENE LÄNGST OUT IST.

DU EINEN TYPEN, DER DICH FREUNDLICH ANSPRANG, MIT DER FAUST NIEDERSTRECKST, WEIL DIR DER GESELLSCHAFTSTANZ »POGO« UNBEKANNT IST.

DU EINEN ZIVILDienstleistenden Brauchst, der bei Balladen dein Feuerzeug schwenkt.

DU FREUNDLICH PLATZ MACHST, WENN DER LEAD-SÄNGER PER „STAGE DIVING“ IN DIE MENGE SPRINGT.

DEIN VERSUCH EINE OHNMACHT VORZUTÄUSCHEN, UM BACKSTAGE ZUR BAND ZU KOMMEN, MISSLINGT, STATTDESSEN EIN LEICHENWAGEN GERUFEN WIRD.

DU DIR NACH ZWEI MINUTEN HEADBANGING DEN HALS SO SEHR VERRENKST, DASS DU DIE NÄCHSTEN ZWEI WOCHEN MIT EINER KRAUSE RUMLAUFEN MUSST.

DU TROTZ OROPAX NOCH TAGELANG EIN PFEIFEN IM OHR VERSPÜRST.

DU DICH BEIM BANDVERKAUFSSTAND BESCHWERST, WEIL ES DAS NEUE ALBUM NICHT AUF VINYL GIBT.

**DU ÄLTER ALS DIE BANDMITGLIEDER BIST.
-BEI EINEM ROLLING STONES-KONZERT**



DER SCHWEIZER-MACHER

Krauss & Poschwatta DSF (Deutsch-Schweizer Freundschaft)



LACSON „1234567DAYS“ TOUR

21. März	Berlin, Crystal
22. März	Hannover, Lux
03. April	Köln, Underground
04. April	München, Backstage
10. April	Frankfurt, Nachtleben
11. April	Hamburg, Marx
13. April	Wien, B72
14. April	Innsbruck, Weekender
15. April	Das Cann
19. April	Solothurn, Kofmehl (Raumbar)

Ein Plattenvertrag: Der heilige Gral jedes Musikers, die Erfüllung aller Träume? Albträume vielleicht. Eine bittere Erfahrung, die schon so manche aufblühende Karriere jäh verwelken ließ. Auch jene von Raphael Krauss, Kopf der Schweizer Formation LACSON, der mit seinem ersten Profi-Kontrakt 'ne Niete zog

(trotz einer Platzierung in der eidgenössischen Radio-Hitparade). Die Bosse verlangten Plastilin als Rückgrat-Ersatz, zur verbogenen Laufbahn eines musikalischen Kontortionisten war Raphael allerdings nicht bereit. Wutentbrannt zog er von dannen, spielte auf kleinsten Bühnen des New Yorker Stadtteils Brooklyn

für Hamburger und Bier, lernte die Schatten-seiten des Geschäfts hautnah kennen. Aus der Traum? Nein – denn dann kam er: Dennis Poschwatta, Produzent und Schlagzeuger der Guano Apes in Personalunion ...

Dennis, the Anti-Menace: Droht Raphael Krauss' Karriere doch nun tatsächlich der Durchbruch, die brandneue Scheibe »1234567Days« besitzt tatsächlich das Potenzial, durch die Decke zu gehen. Die »Schuldigen«? Der erwähnte Poschwatta, der Krauss nicht nur unter seine Fittiche nahm und mit dem Know-how des altgedienten Musik-Profis LACSONs Sound verfeinerte, sondern gleich noch den Job als Drummer der Truppe übernahm. Und Raphael selbst, der sich nicht zu schade war, Dennis' Ratschläge anzunehmen, an sich zu arbeiten, die Band neu aufzusetzen. Mit Typen, die an einem Strang ziehen, gleiche Ziele verfolgen, persönliche Befindlichkeiten hinten anstellen. 2014 – das Jahr des LACSON! Warum nicht? Sollte das eintreten, waren wir immerhin unter den Ersten, die das erkannten ...

RAPHAEL KRAUSS IM WORDRAP

Kritikfähigkeit

»Früher war ich der Überzeugung, dass Stimme und akustische Gitarre allein 'nen guten Song ausmachen, ließ mir nichts dreinreden.

Zwar glaube ich das im Grunde noch immer, doch weiß ich jetzt, dass es mehr braucht, um wahrgenommen zu werden. Vor allem einen Produzenten, der das Geschäft versteht, Musik fühlt, für jeden Song die richtige Studio-mischung parat hat. In Dennis habe ich den gefunden, er ist sozusagen mein Lehrmeister. Der 'Mister Miyagi' für 'Karate Kid' LACSON ...« (lacht)

USA

»Ich musste Abstand gewinnen, fühlte mich auf der Bühne nur mehr unglücklich. Des Rätsels Lösung? Ein One-Way-Ticket nach New York. Ich konnte ja nicht wissen, was dort auf mich zukommen sollte! (lacht) Die Auftritte in den Schuppen Brooklyns werde ich nie vergessen. Das läuft in etwa so: Du darfst im Maximalfall drei Songs performen, ob du alle drei schaffst hängt vom Publikum ab. Gehst du den Leuten zum Beispiel bei der zweiten Nummer auf den Sack, wird dein Gig abgebrochen, die Gage – ein Hamburger und ein Bier – kannst du vergessen. In den ersten Tagen wurde ich permanent von der Bühne gejagt, wusste gar nicht, wie mir geschieht. Nach ungefähr einer Woche dann die Trend-

wende: Plötzlich kam ich mit allen drei Songs durch, obwohl ich das exakt Gleiche ablieferte wie an den Tagen zuvor. Sind einfach ein verwöhntes Pack, diese Amis!« (grinst)

Öffentlichkeit

»Pack dir ein dickes Fell drauf, noch eins, und dann noch eins. So kommst du über die Runden. Anders hältst du das, was manche über dich sagen, schreiben oder posten sonst nicht aus. Deswegen lese ich auch niemals Album-Reviews. Klar kann das, was du tust, nicht allen gefallen – aber der Ton macht die Musik. Und was da ab und an abgeliefert wird gleicht einer geschriebenen Kakophonie. Für mich zählt: Solange ich meine Seele nicht dem Teufel verkaufe kann ich meinen Weg gehen. Der Rest sind lästige Störgeräusche ...«

Ziele

»Ich will auf die großen Open Air-Bühnen. Zu Rock am Ring. Zu Rock im Park. Hey, ich habe Brooklyn überlebt, mich kann nichts mehr aus der Ruhe bringen.« (lacht)



KINDER DES ZORNS

Angstmacher – Wie ticken Horrorfilmer?

Warum kalauern wir rum, erzählen uns Witze? Wir lachen gerne. Weshalb gucken wir Pornos, können uns an entblätterten PENTHOUSE-Girls nicht und nicht satt sehen? Wir sind triebhafte Wesen, stehen drauf, geil zu werden. Und wieso ziehen wir uns Horrorfilme rein, die uns schlaflose Nächte bereiten? Wir lieben den Adrenalin-Kick, der in die Glieder einfährt, wenn Angst und Panik den Verstand aushebeln. Ja, und auch der Endorphin-Schub, die hormonelle Belohnung des Körpers für überstandenes Grauen, ist nicht ohne. Muss ja 'nen Grund haben, weshalb sich im Kino gern mal erleichtertes Kichern einstellt ist der Terror überstanden. Womit wir bei „Cabin Fever: Patient Zero“ (übrigens mit Sean Astin, dem Sam Gamdschie der „Herr der Ringe“-Trilogie) angelangt wären. Teil 3 der Killervirus-Franchise, dessen Härtegrade an Krupp-Stahl erinnern. Wer diesen Film durchsteht, die Mutprobe erfolgreich absolviert, ist reif für jede Gang.

Einsame Insel, muskulöse Beachboys, knackige Bikini-Girls. Verlassene Forschungsstation, fleischfressender Killervirus, ein Übermaß an Blut und Gedärm, das die Wochenration eines Schlachthofes in den Schatten stellt. Dazu eine Prise Humor, ein paar nackte Tatsachen – und schon ist er angerichtet: Der Schocker für Fortgeschrittene, das Horror-Mahl für Terror-Gourmets. Ein Menüplan ausschließlich für erlesene Splatter-Gaumen, Menschen mit empfindlichen Magennerven sollten auf »Kokowääh, Teil 42« ausweichen. Und genau das ist der Punkt, an dem sich die Geister scheiden, an dem die Freiwillige Selbstkontrolle, das Instrument spröder, humorbefreiter Spießer, die sich politisch-korrekt hinterm Jugendschutz verstecken, gern mal mit der Schere eingreift. »Horrorfilme sind keine Unterhaltung, Abschlachten von Leuten nicht lustig. Das

Alle weiterführenden
Informationen unter:



sind doch kranke Menschen, denen so etwas Grauenhaftes einfällt: O-Ton einiger Musikantenstadl-Fans, mit dem wir uns selbst schon Dutzende Male konfrontiert sahen.

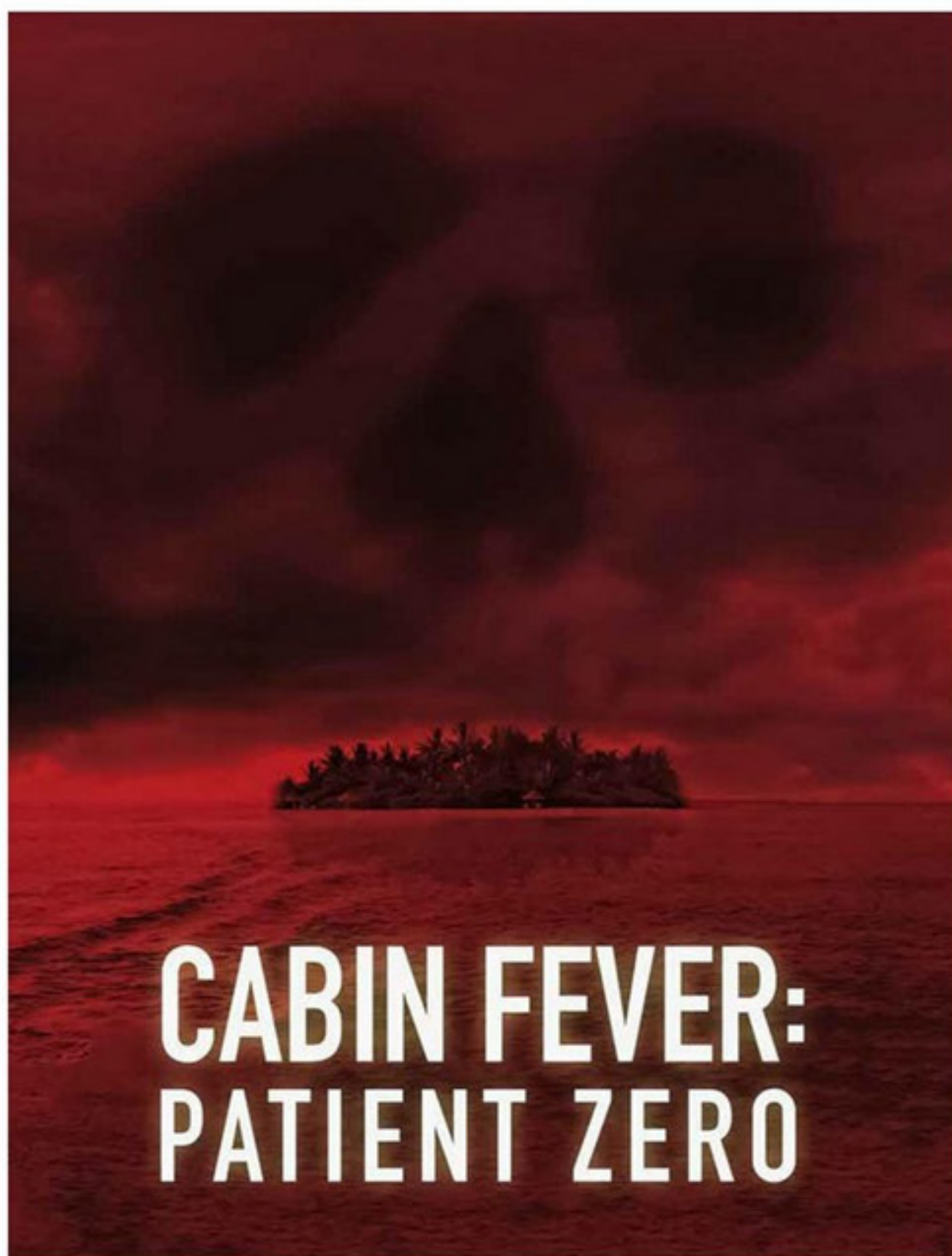
Jetzt hört mal her, ihr Säcke: Horror ist cool, »Cabin Fever: Patient Zero« ist klasse. Wem's nicht gefällt, nicht einschalten – so einfach können Lösungen sein. Und krank sind Kaare Andrews und Jake Wade Wall, Regisseur und Drehbuchautor erwähnten Killervirus-Krachers, schon mal gar nicht. Lest am besten selbst.

KAARE ANDREWS ÜBER:

Das Problem mit der Freundin: »Früher liebte sie Horrorfilme, jetzt als Mutter eines Kleinkindes lehnt sie das Genre leider kategorisch ab. Eine 180 Grad-Wendung, die sich aber spätestens in ein paar Jahren wieder zurückdrehen wird. Ist das Kind mal älter kehrt sie in den Schoß des Horrors zurück. Davon bin ich überzeugt.« (lacht)

Die Recherche zum Film: »Der im Mittelpunkt von 'Cabin Fever: Patient Zero' stehende Killervirus entpuppte sich in Sachen Modus operandi als zähes Kerlchen. Was kann ein Virus, was kann er nicht? Wo exakt verläuft die Grenze zwischen Virus und Bakterie? All das und noch einiges mehr galt es herauszufinden, um dem Streifen Wucht zu verleihen, die Angst des Zuschauers zu stimulieren. Schließlich ist Horror dann am besten, wird die Bedrohung vom Publikum als real empfunden. Und das uns jetzt keiner mehr nachsagt, wir Splatter-Fuzzis würden uns mit der Materie nicht eingehend beschäftigen.« (lacht)

Oralsex und Catfight Marke blutig: »Ach die beiden Szenen, die jedem im Gedächtnis bleiben, der den Film gesehen hat. Wie einem so etwas in den Sinn kommen kann? Nun ja, ich bin der Meinung, jeder Film sollte zumindest eine Sequenz aufweisen, die etwas Neues, noch nie Dagewesenes bietet. Unser Ansatz: Cunnilingus mit blutigem Ausgang – er leckt sie, nichtsahnend, dass sich unter ihrem Venushügel mehr verbirgt als ihr Geschlechtsteil – und ein Fight zweier infizierter Babes, in dessen Verlauf sie sich das Fleisch regelrecht vom Leib reißen. Haben Sie das schon irgendwo vorher gesehen? Wir auch nicht! Sollte ich also morgen bei einem Verkehrsunfall ums Leben kommen kann ich beruhigt abtreten. Er war der Kerl mit dieser Oralsex- und Catfight-Szene! Wenn das kein toller Nachruf ist.« (lacht)



JAKE WADE WALL ÜBER:

Die Faszination Horror: »Kaum ein anderes Genre versteht es so perfekt, Spannung zu erzeugen, dich in seinen Bann zu ziehen. Vorausgesetzt, der Film ist gut gemacht, die Klaviatur wird beherrscht – was leider im Bereich des Horrors allzu häufig nicht der Fall ist. Die guten Vertreter der Gattung fungieren meines Erachtens aber auch als moralisches Lehrstück, zeigen die Konsequenzen von durch Leidenschaft, Gier, Macht oder Lust getriebenen Handelns auf. Das Genre ist also eindeutig besser als sein Ruf. Nur wer kein Blut sehen kann, der hat ein Problem.« (lacht)

Den Prozess des Schreibens: »Suche dir vielfältige, unterschiedliche Charaktere,

reiß sie aus dem Alltag, lasse sie ums Überleben kämpfen. Und vergiss niemals, einige der Figuren sympathisch und liebenswert zu gestalten. Leidet der Zuschauer nicht mit denen mit, entwickelt keine Empathie, dann hast du als Autor verkackt – ganz gleich, ob der Rest der Story funktioniert oder nicht. Ja, und ersinne spannungsgeladene, nicht schon tausendmal gesehene Momente, die selbstverständlich auch blutig sein dürfen. Oder besser gesagt sogar müssen. Interessant wird's dann, siehst du deine eigene Geschichte erstmals auf der Leinwand. Dabei passiert es sogar mir, dass ich manchmal zusammenzucke, vor Angst zittere. Wie ich mich wieder runterhole? Easy, Jake, nur kein Aufstand. Hey, das hast du selbst geschrieben.« (schmunzelt)



Foto: Ehrlich Entertainment GmbH & Co. KG

MAGIC MOMENTS

**Ehrlich –
Diese Brüder sind bezaubernd**



Harry Potter, der alte Zauberstäbchen-Fuchter, erspielte sich mit acht Leinwandauftritten den Titel „Erfolgreichste Filmserie überhaupt“. David „I am Legend“ Copperfield ging durch die Chinesische Mauer, um danach Claudia Schiffer flachzulegen. Siegfried & Roy wiederum kuschelten nicht nur mit Tigern, auf ihr Konto geht auch einer der besten Tricks aller Zeiten. Waren sich die Zuschauer doch niemals im klaren, ob nun sie selbst oder gar ihre Wachfiguren auf der Bühne standen. Tja, und dann war da noch Bobby Lugano, ein Kinderzauberer mit Staubsaugervertreter-Charme im österreichischen Fernsehen der 70er, der sich mit Kunststücken, die Fünfjährige durchschauten, den Jackpot sicherte: Die TV-Partnerschaft mit Hund Strolchi, einer widerlichen, speckigen Handpuppe die wirkte, als hätte sie der „Dritte Mann“ im Wiener Kanalsystem gefunden. Sie sehen: Zauberer gibt's viele – in allen Farben und Formen. Deutschlands aktuelle Magie-Wunderknaben nehmen dagegen eine echte Sonderstellung ein. Sie sind jung, cool, sexy (sagen die Frauen, nicht wir...) und verblüffen mit Tricks, die selbst Zauberkollegen in Erstaunen versetzen. Ist nicht übertrieben, ehrlich!

Wäre aber auch 'ne absolute Schweinerei, angesichts dieses Themas nicht in den PENTHOUSE Gerichtsmodus zu wechseln. Wir schreiben sie also ... die Wahrheit, die absolute Wahrheit, so wahr uns Gott, Allah, Buddha - und wer sonst noch die Job-Description des Allmächtigen erfüllt - helfe. Schließlich dreht sich hier alles um die Ehrlich Brothers, Andreas und Chris, die wahren »Lords of Illusions« der modernen Zauberkunst. Noch weit bis ins Frühjahr rein ziehen sie mit ihrer »Magie – Träume erleben!«-Tour durch Deutschland, füllen stattliche Hallen, trugen maßgeblich dazu bei, Zaubern in unseren Breiten zu entstauben, wieder salonfähig zu machen. Wem graut nicht bei der Erinnerung an »ach so lustige« stocksteife ältere Herren, die zittrig ein angesäuertes Karnickel aus dem Hut zogen und dabei lüstern-verstört die Kindlein im Publikum fokussierten als wären sie das Centerfold der nächsten »Paedophile Today«-Ausgabe. Brr!

Damit haben die Ehrlichs nichts am Hut – die haben ja nicht mal einen dabei. Sie transportierten Magie punktgenau ins 21. Jahrhundert und liefern eine Show, bei der sich die Kinnlade vor Staunen gen Hallenboden verzieht. Eisenbahnschienen verbiegen – mit bloßen Händen (zu martialischen Klängen

von Rammstein). Auf 'nem Motorrad auf die Bühne zu donnern – direkt aus einer iPad-Screen (alles andere wäre auch zu einfach). Ein Bäumchen sprießen zu lassen – in den Händen eines Kindes. Da wird doch der Hund in der Pfanne verrückt! Und selbst als sarkastisch-zynischer Erwachsener beginnst du an Magie zu glauben – obwohl sich sämtliche Fasern deines Körpers dagegen sträuben.

Wie alles begann? Fast wie in einer Folge von »Michel aus Lönneberga«. Die kleinen Ehrlichs bekamen einst einen Zauberkasten geschenkt, der »It's a Kind of Magic«-Funke sprang über, loderte ohne Unterlass und spie letzten Endes die besten Illusionisten,

CHRIS EHRLICH: »Danke für die Blumen. (lacht) Also für uns geht es in erster Linie darum, in gewisser Weise Menschheitsträume zu realisieren, sie auf der Bühne zum Leben zu erwecken. Auf diese Weise den Menschen die Fantasie zurückzugeben, die ja mit fortschreitendem Alter ob der harten Schule des Lebens nach und nach verloren geht. Den Leuten das Staunen, nach dem wir uns doch alle sehnen, wieder beizubringen. Und glücklicherweise findet das Publikum das, was wir zu bieten haben, cool. Gott sei Dank: Sonst wären alle Mühen beim Entwerfen und Konstruieren der Illusionen für die Katz' gewesen ...« (lacht)

Foto: Ralph Larmann



die Deutschland je hervorbrachte, auf die Bühne. Tja, Michel: Hast karrieretechnisch gesehen wohl aufs falsche Pferd gesetzt. Deine dämlichen Holzmännchen braucht wirklich kein Schwein.

Wir geben zu: Die Ehrlichs haben uns verzaubert. Daher empfanden wir es als bezaubernd, dass sich Chris tatsächlich unseren Fragen stellte. Im Übrigen auf dem Weg zu 'nem Auftritt. Was? Die Ehrlichs beamen sich nicht in die Hallen? Die fliegen und fahren wie jeder dahergelaufene Normalbürger? Wo ist Doc Brown, wenn man ihn braucht ...

Vom klapprigen Alleinunterhalter mit gähnend langweiligen Kartentricks zu magischen Shows vom Kaliber der Ehrlich Brothers: Zauberei gibt's in zahlreichen Facetten. Wie definieren eigentlich Sie das zeitgemäße, magische Spektakel, das sämtliche Generationen in seinen Bann zu ziehen imstande ist? Sie müssen's ja wissen ...

Einer eurer erstaunlichsten Tricks: Ihr lockt Jugendliche in Zauber-Shows! Eine Publikumsschicht, die für diese Art des Entertainments für gewöhnlich nur schwer zu begeistern ist ...

CHRIS EHRLICH: »Stimmt. Und dass es ausgerechnet uns gelungen ist können wir noch immer selbst kaum glauben! (lacht) Scheint, als wäre unser Plan aufgegangen: Inszeniere eine Zaubershow im Stile eines Hollywood-Films. Gestalte den Auftritt jung, frech, humorvoll. Und orientiere dich an Vorbildern aus dem Rock- und Popbereich, nicht an Kollegen der magischen Zunft. Bon Jovi, Queen, Madonna, Rammstein. Das waren unsere Blueprints. Deshalb analysierten wir deren Live-Performances, übernahmen Elemente in unsere Show. Und siehe da – es hat funktioniert!« (lacht)

Welche Kunststücke sind eigentlich schwerer umzusetzen: Die großen, bombastischen (Stichwort: Eisenbahnschienen



Foto: Ehrlich Entertainment GmbH & Co. KG

verbiegen) oder die kleineren, intimeren (Beispiel: mache aus 5 Euro 5,50 Euro)?

CHRIS EHRlich: »Das ist völlig unterschiedlich. Hat doch jedes Kunststück seine ganz speziellen, eigenen Anforderungen, damit es letztlich zu einer perfekten Illusion wird. Ist zudem auch von der Location, in der wir auftreten, abhängig. Wo sitzen die Leute, wie gewährleisten wir die perfekte Sicht für jeden einzelnen Zuschauer, wie ist der Bühnenaufbau zu gestalten, damit niemand zu viel Einblick bekommt, Details mitkriegt, die wir nicht preisgeben möchten? Diese Fragen gilt es vor jeder Show zu klären. Dagegen sind die kleinen Tricks, etwa die Vermehrung des Geldscheins, relativ unkompliziert. Die haben primär mit Fingerfertigkeit zu tun, das ist alles.«

Mittlerweile eilt euch euer Ruf ja ziemlich weit voraus: Sogar der große David Copperfield wollte zwei eurer Kunststücke erwerben. Wie war das eigentlich, als er anrief? Dachtet ihr nicht anfangs, da nimmt uns garantiert irgend so ein Telefonstreich-Typ aufs Korn?

CHRIS EHRlich: »Sicher, der Gedanke huschte uns schon durch den Kopf. Mein Bruder nahm das Gespräch an und als ich den Namen Copperfield hörte war für mich sonnenklar: Das ist Oliver Pocher, der verarscht uns, lege einfach auf. (lacht) Die Kunststücke verkauften wir im Übrigen nicht. Der Gedanke

„David Copperfield wollte uns einst zwei Kunststücke abkaufen. Da wurde uns bewusst: Hey, die müssen gut sein. Daher: Behalten. Selbst vorführen.“

Alle weiterführenden Informationen unter:



dahinter? Wenn Copperfield die haben will müssen sie gut sein. Daher: Behalten, selber vorführen. Wir statten doch nicht die Konkurrenz mit Show-Highlights aus.« (lacht)

Gibt's eigentlich auch Kollegen, die Kunststücke klauen?

CHRIS EHRlich: »Die soll es geben. Auf Grund des enormen technischen Aufwands vieler unserer Tricks sind wir davon bislang eher verschont geblieben. Es ist aber schon passiert, dass wir Nummern von Magie-Kollegen sahen, die uns verdammt bekannt vorkamen. Verdammt bekannt.« (grinst)

Naja, Shit happens ... Zurück zu eurem Programm: Ihr holt euch ja regelmäßig Zuschauer auf die Bühne, darunter selbstverständlich auch Damen. Jetzt mal plakativ gefragt: Sie haben die Wahl zwischen einer heißen 25-jährigen im Minirock oder einer unförmigen 50-jährigen mit 60 Kilo zu viel auf den Rippen. Wer darf zu euch rauf?

CHRIS EHRlich: »Ich lass mich im Grunde immer vom Gesichtsausdruck der möglichen Kandidaten leiten – ehrlich! (lacht) Aber gegen eine hübsche Frau habe ich natürlich nie etwas einzuwenden. Wenn, dann wäre ich beim Interview mit PENTHOUSE wohl definitiv fehl am Platz. (lacht) Mag zudem auch sein, dass statistisch gesehen doch die hübschen Mädels überwiegen. Muss ich nachprüfen.«

Und wie sieht's mit Auslands-Engagements aus? Klopfen bereits Booker aus Las Vegas an die Tür?

CHRIS EHRlich: »Tun sie, wirklich. Könnten wir doch die Option, in Vegas aufzutreten, tatsächlich jederzeit ziehen. Fürs Erste konzentrieren wir uns aber auf Deutschland, die Nachbarstaaten, das europäische Festland. Die Amerikaner zu verzaubern verschieben wir einfach mal auf später.«

Ja, und arbeiten Sie bereits an neuen Kunststücken? Falls ja, was dürfen wir wissen?

CHRIS EHRlich: »Leider gar nichts. Es ist in der Tat so, dass wir all unsere Ideen zuhause in einem Safe bunkern, kein Sterbenswörtchen rausgeht, solange wir nicht in der Umsetzungsphase sind. Aber heute mache ich mal eine Ausnahme. Es geht um Schwerelosigkeit ...«

Wow, wir sind gespannt! Eins noch: Sie bringen Leute von Berufs wegen zum Staunen. Aber: Worüber staunen Sie?

CHRIS EHRlich: »Wenn ich mir selbst was koche, das tatsächlich schmeckt.« (lacht)

HEINZ FRAGNER

60/ **Angel & Devil – Love Kitchen**
Liebe geht durch den
Magen und dann?

63/ **Grille statt Schnitzel**
Insekten sind ja soo gesund

PE NTH OUSE

/DININGROOM





ANGEL & DEVIL- LOVE-KITCHEN

Liebe geht durch den Magen und dann...

Gerade in der heutigen Zeit, gehören Erotik und Essen zusammen und lassen sich nicht einfach trennen. Nicht erst seit dem Kinofilm „9 ½ Wochen“ ist es uns aufgezeigt worden, sondern schon weitaus vorher. Ich denke, dass die Göttin der Schönheit und der Liebe Aphrodite jedem ein Begriff ist und wenn nur als Namensgeberin für alles, was die Lust durch den Magen anregt: Als Aphrodisiaka werden all die kleinen Köstlichkeiten, die unsere Libido anregen, unser Blut in Wallung bringen, unsere Sinne betören und für ein besseres Durchhaltevermögen sorgen, bezeichnet.

Wissenschaftlich gesehen sind Aphrodisiaka zwar keine Wundermittel. Trotzdem, und das ist das Entscheidende, steigern viele von ihnen nachweislich die Empfindsamkeit, entspannen die Gefäße, regen den Kreislauf an und fördern so die Durchblutung und damit auch die Lust.

Seit Jahrhunderten suchen die Menschen nach Möglichkeiten um Lust und Leidenschaft zu stärken. Speziellen Lebensmitteln wird dabei eine aphrodisierende Wirkung nachgesagt. Doch was ist nun wirklich wahr an den aphrodisierenden Wirkungen von bestimmten Obst-/Gemüsesorten, Kräutern, Wurzeln, Baumrinden sowie Meeresfrüchten. Wie viel Fiktion ist dabei und was ist nun das, was Ihnen weiter hilft.

Sie lernen nun in den kommenden Seiten und Folgen die Alchemie der erotischen Küche kennen und zwar so, dass Sie nicht nur Held oder Heldin der Küche sind. Vielmehr lernen Sie ein erotisches und damit bezauberndes Gericht so zuzubereiten, dass Sie damit Ihr Gegenüber verzaubern. Trauen Sie sich zu, die Alchemie der erotischen Küche auszuprobieren, zu erlernen und gleichzeitig Präsentation und Ambiente so zu schaffen wie es dazu gehört? Dann verspreche ich Ihnen wird diese Serie für Sie ein erotisches Zauberkochbuch werden.

Ein entspanntes Abendessen zu zweit ist ein idealer Einstieg für einen anregenden Abend. Dabei sollte nicht im Vordergrund stehen, sich den Bauch vollzuschlagen, sondern sich eher sinnlich auf einen schönen erotischen Abend einzustimmen. Bei Kerzenschein





GÖTTERPFLAUMEN MIT ZIEGENFRISCH-KÄSE ÜBERBACKEN AUF GRÜNEM HAFER-HONIG CHILISCHAUM, DAZU HAUSGEMACHTES IRISCHES LANDBROT

Zutaten für 2 Personen:

1. Hausgemachtes irisches Landbrot (1 Brot)
 - 500 g Weizenvollkornmehl + etwas extra
 - 1 TL Salz
 - 1 TL Natron
 - 1 TL Rohrzucker
 - 1 TL St. Pauli Anmache, bestehend aus einem Gemisch (je gleiche Menge) von: Rosmarin, Basilikum, Majoran, Oregano, Lavendelblüten, Bohnenkraut, Mace und Damiana
 - 480 ml Buttermilch
2. Für die frischen Götterpflaumen (Die Zutaten sind auf eine Vorspeise berechnet, für ein Abendessen bitte die doppelte Menge der Zutaten)
 - 2 Stk. frische Götterpflaumen
 - 50 g Ziegenfrischkäse
 - 1 TL St. Pauli Anmache
 - 4 EL Honig
 - 1 TL grüner Hafer gemahlen
 - 2 Pr. Chiliflocken
 - 2 TL Walnussöl

Zubereitung:

Hausgemachtes irisches Landbrot

Den Backofen auf 175 Grad vorheizen. Mehl, Salz, Natron, Zucker und Kräuter in eine Schüssel geben und vermischen. Danach die Buttermilch dazugießen und mit dem Mixer/ Knethaken sofort einen Knetteig bereiten, da Natron und Buttermilch schnell aufgehen.

Den Teig mit einem Schaber in der Schüssel zu einem Klumpen formen und diesen dann auf das Backblech (mit Backpapier ausgelegt) kippen, ggf. anschließend mit bemehlten Händen etwas nachformen.

Den Laib mit einem bemehlten Messer über Kreuz einschneiden und mit der stumpfen Seite des Messers das Kreuz nachdrücken. Sofort in den vorgeheizten Backofen schieben und bei 175 °C (Umluft) 40 - 45 Minuten backen.

Das Brot ist gar, wenn es beim Beklopfen von unten hohl klingt. Nach dem Backen das Brot sofort in ein Küchentuch einschlagen, damit die Kruste nicht aushärtet.

FrISCHE Götterpflaumen überbacken mit Ziegenfrischkäse auf grünem Hafer-Honig-Chilischäum

Den noch angeschalteten Ofen auf 175 Grad geschaltet lassen. Die Götterpflaumen waschen, abtrocknen und den Strunkansatz kurz abschneiden. Die Götterpflaumen von oben kreuzweise einschneiden und etwas auseinanderdrücken. Die Götterpflaumen in eine feuerfeste Form geben. Den Ziegenfrischkäse mit der Gewürzmischung verrühren und auf den Götterpflaumen verteilen. Die Götterpflaumen im Backofen ca. 10-12 Minuten überbacken.

In der Zeit den Honig in einem Topf erhitzen (nicht zum Kochen bringen) und den grünen Hafer darunter rühren und mit dem Schneebesen leicht aufschlagen. Sollte es zu zähflüssig werden, können sie ein wenig Wasser dazugeben.

Sobald die Götterpflaumen überbacken sind auf einem Teller den grünen Hafer-Honigschäum anrichten und die Götterpflaumen daraufsetzen.

Zum Schluss mit den Chiliflocken ein wenig bestreuen und mit je einem Teelöffel Walnussöl beträufeln.

und leiser Musik, vielleicht mit Duftkerzen, empfehle ich das Gericht darzubieten.

EROTISCHE NÄHRSTOFFERKLÄRUNG

Nicht alles was hier beschrieben wird ist ein Aphrodisiakum im herkömmlichen Sinne. Doch und das ist entscheidend, der Körper benötigt für eine erfüllte Liebesnacht wichtige Nährstoffe und solche werden in der Kombination mit Aphrodisiaka, dann die richtige Energie bringen.

MACA WIRD ALS POTENZWUNDER DER INKA'S BEZEICHNET

Maca ist eine Knolle, die als natürliches Aphrodisiakum eingesetzt wird. Sie findet in der Naturheilkunde oft Anwendung bei Libidomangel und Potenzproblemen. Doch

nicht nur das, auch bei unerfülltem Kinderwunsch und in den Wechseljahren findet Maca seine Anwendung. Interessant ist, dass Sportler Maca ferner zur Leistungssteigerung verwenden. Maca kann aber noch mehr und wurde in Studien getestet.

Maca macht Lust auf Sex und es wurde die lustfördernde und potenzsteigernde Kraft von Maca bereits bestätigt. Forscher stellten zudem fest, dass Maca die SSRI-bedingte sexuelle Dysfunktion mindern und insbesondere eine vorteilhafte Wirkung auf die Libido haben kann. Ähnlich günstig wirkt sich Maca gegen die sexuelle Unlust bei Frauen in bzw. nach den Wechseljahren aus. Die Depressionen und Angstzustände sowie Symptome der sexuellen Dysfunktion nahmen durch die Einnahme von Maca in aussagekräftigem Maße ab. Maca steht



Kaki, alias »Götterpflaumen« gibt es mittlerweile in jedem gut sortierten Supermarkt.

zusätzlich für besseren Sex im Alter und ist eine wahre Vitalstoffbombe. Es sorgt auch für eine Senkung des LDL-Cholesterins (das »schlechte« Cholesterin).

GRÜNER HAFER

Grüner Hafertee ist heute nicht mehr sehr bekannt, dabei wurde dieser schon vor 2000 Jahren als Arzneimittel genutzt. Grüner Hafer enthält viele Mineralstoffe und Spurenelemente wie Eisen, Zink, Mangan und Kieselsäure. Hafer ist zudem reich an Pektinen, die zu den Ballaststoffen gehören. Die enthaltenen Flavanoide im grünen Hafer gehören zu den sekundären Pflanzenstoffen und sind für ihre antioxidative Wirkung bekannt. Zu den wirksamen Bestandteilen gehören außerdem schleimlösende Saponine.

Die positiven Eigenschaften /Wirkung :

Hafer ist allgemein als Kraftspender und heilende Aufbaunahrung bekannt. Grüner Hafer wird traditionell als Stärkungsmittel eingesetzt und regt das Immunsystem an. Grüner Hafer kurbelt zudem den gesamten Stoff-

wechsel und die Verdauung an. Auch zur Behandlung von Erschöpfungszuständen kann Hafer angewendet werden. Grüner Hafer ist nicht im eigentlichen Sinne ein Aphrodisiakum, doch wird er als Mittel zur Leistungssteigerung eingesetzt. Weiterhin sind wichtige Spurenelemente enthalten, die doch wiederum wichtig für die Libido sind. Zum einen Zink, ein wichtiges Element für die Nieren und Nebennieren und der damit verbundenen Spermienproduktion. Eisen ist eines der wichtigen Elemente, um Blutarmut entgegenzuwirken.

Doch noch eines, was wenige wissen und aus dem Reich der Tierwelt kommt. Pferde bekommen grünen Hafer als Stärkungsmittel. Es leitet sich aber nicht der Spruch daher: »Mach mir den Hengst«, oder?

GÖTTERPFLAUME – POWERFRUCHT

Die Kaki stammt unter dem Namen Götterpflaume aus Japan, Südkorea und China und gehört zur Familie der Ebenholzgewächse (Ebenaceae), der Gattungsname Diospyros heißt übersetzt »Frucht des Zeus« oder »gött-

liche Birne«. Götterpflaumen sind unglaublich reich an Provitamin A und Vitamin C, was wichtig ist für Haut und Augen. Sie decken in dieser Hinsicht beinahe den Tagesbedarf eines Erwachsenen ab. Außerdem verleihen sie rasch Energie, denn sie enthalten etwa 13-19 Prozent Glucose. Sie erinnern im Geschmack stark an Birnen und Marillen.

CARSTEN HOLT



Alle weiterführenden Informationen unter:





GRILLE STATT SCHNITZEL

Insekten sind ja sooooo gesund!

Jetzt haben sie es also wieder getan – und Millionen Menschen haben ihnen zugeschaut. Promis haben in Larven und Heuschrecken gebadet und anschließend gegessen. Dazu kamen Kakerlaken, Skorpione und anderes Getier. Wir konnten feststellen, dass Mädels aus dem Osten alles essen und schlucken, während ein österreichischer singender Arzt lieber zuschaut.

Da fällt einem doch unweigerlich der alte Medizinerwitz ein, wo der Professor einen Finger in ein Glas mit Urin steckt, einen Finger ableckt und die Studenten auffordert es ihm gleichzutun. Alle Studenten kommen zum Pult, stecken den Finger in den Urin und lecken ihn ab. Anschließend löst der Professor auf, dass die Studenten ihren Blick schulen sollen. Er habe den Zeigefinger in den Urin gesteckt und den Mittelfinger abgeleckt. Da drängt sich mir die Frage auf, ob der Doktor der Medizin Marco Angelini mehr wusste oder mehr sah, als die Bachelorette Melanie Müller.

Oder ist der Doktor der Medizin in Österreich doch nicht mehr wert als der Prinz von Prinz Marcus von Anhalt? Oder freut sich Melanie über alles was es zu essen gibt? Zwar ist sie erst 1988 geboren, aber vielleicht hat sie die Mangelwirtschaft im real vegetierenden Sozialismus im Mutterbauch so verinnerlicht, dass sie eben alles isst. Oder ist Melanie Müller eine Agentin der Welternährungsorganisation Food and Agriculture Organisation – kurz FAO – der Vereinten Nationen?

UN WILL ERNÄHRUNG UMSTELLEN

Die hat nämlich vorgeschlagen, dass wir in Zukunft Heuschrecken statt Wiener Schnitzel essen sollen. Was in Ländern wie Thailand, China oder Afrika normal ist, sollen wir auch bald in Westeuropa praktizieren. Nicht, dass wir nicht alle mal den Tequilalolly mit dem Wurm drin probiert hätten, aber das war ein Partyspaß. Obwohl wir natürlich wissen, dass so ein Mehlwurm Eiweiß enthält und furchtbar gesund ist. Als ich neulich mal den Garten für den Frühling fit machte und ein bisschen umgegraben habe, hatte ich vier Regenwürmer, fünfzig Borstenwürmer, hunderte kleine Spinnen, Tausendfüßler und sonstige Amöben, Einzeller und Fadenwürmer auf der Schippe. Das auf den Grill zu tun, kam mir aber nicht in den Sinn.

Aber genau das will die FAO – wir sollen Bienen, Ameisen, Raupen und Wasserwanzen essen. Obwohl das die österreichische Drohung Larissa, die jede Dschungelprobe mitgemacht hat, wahrscheinlich auch nicht in ihrem Alpenreferat halten würde. Es reicht dem österreichischen Volk nicht Hitler zum Deutschen



Foto: © tawesit - Fotolia.com

und Beethoven und Sisi zu Österreichern gemacht zu haben und sich als das erste Opfer im Zweiten Weltkrieg zu gebärden. Nein, Sie müssen Deutschland noch weiter strafen. Und so sendet das Alpenvolk uns den Mutantenstadelmonsterator Andy Borg oder den langjährigen RTL-Boss Thoma. Und als ob das nicht genug ist, nein, jetzt bekommen wir durch die FAO-Agentin Larissa und ihrem steirischen Landsmann Marco Angelini auch noch das Ekelfutter vom Dschungelcamp nahegebracht.

Veganer, Frutarier und sonstige Gutmenschen stellen uns Fleischesser als das personifizierte Böse hin. Am Schluss steht eine komplett neue politisch-korrekte Nahrungsquelle. Wir trauen uns nicht mehr zum Metzger, sondern nur noch zur Zoohandlung. Und alles wieder einmal unter der Fahne der Rettung des Planeten. Angeblich produzieren Insekten weniger Treibhausgase als Kühe. Sie sollen vielleicht ein Viertel der Futtermenge benötigen und die Züchter bräuchten keine großen Ställe oder riesige Weiden.

WG-KÜCHE STATT RINDERSTALL

Für Käfer und Würmer reichen kleine abgeschlossene Räume oder auch manche WG-Küche. Schließlich können Insekten auf Bio-Abfällen kultiviert und diese in hochwertiges Protein umgewandelt werden. Bereits heute ernähren sich rund zwei Milliarden Menschen auf der Welt von Insekten. Es werden Maden mariniert, Grashüpfer gebraten, Raupen geröstet und Ameisen gedünstet. Die Südafrikaner vertilgen jede Menge

Mopanerraupe. In tropischen Ländern dagegen schätzt man die fetten Sagowürmer. Das sind Larven eines Käfers aus der Familie der Rüsselkäfer.

Sollen wir jetzt statt des Schweinebratens am Sonntag etwa Regenwürmer, Mehlwürmer und vergorene Heuschrecken verspeisen? Im letzten Bundestagswahlkampf forderten die Grünen einen Veggieday. Jetzt ist die nächste Idee zur Weltrettung mit der Erziehung zum besseren Menschen mit der Umstellung der Ernährung durch Würmer und anderes Getier in der Welt. Jochen Schweizer bietet auf seinen Erlebnisgeschenkpportalen schon Insektenkochkurse als ultimativen Kick an.

FRANKREICH SCHREITET VORAN

In Frankreich, wo sie ja schon solche Spezialitäten wie Froschschenkel und Weinbergsschnecken als Delikatessen betrachten, fangen Unternehmensgründer schon an auf Gewürz-Gourmet-Farmen Heuschrecken zu züchten. Dabei riecht der fertige Insektenimbiss wie Fischfutter. Auf der anderen Seite hätte vor 20 Jahren auch noch niemand daran gedacht rohen Fisch mit Algenblättern zu essen. Heute kauft man sich Sushi schon beim Supermarkt oder sogar beim Discounter.

Vor allem müssen wir uns überlegen: Europa, wenn nicht gar Deutschland, ist schuld am Ozonloch, weil es durch zu viel Fleischgenuss zu viele Rinder züchtet und die mit ihren Färzen zu viel Methan in die Luft stoßen. Europa, wenn nicht gar Deutschland, ist schuld, wenn die Meere überfischt sind, weil

wir zu viel Fisch essen. Was passiert, wenn Milliarden von Europäern Insekten für sich entdecken? Droht dann in Uganda die Inflation oder schlimmeres, wenn die Grashüpfer knapp werden?

Ich befürchte, da muss deutsche Gründlichkeit ran. Wir züchten professionell Maden, Insekten und Heuschrecken. Rügenwalder, Wiesenhof und Hertha stellen von der Schweine-, Hühner und Rinderverwertung auf Raupe in Aspik und Wurmleberwurst um. Aber ich befürchte auch dann wird sich in Deutschland eine Bürgerinitiative gründen, die eine menschenwürdige Tierhaltung für Mehlwürmer fordert.

Warten wir die Zukunft ab. Mit dem Titel »Insects to Feed the World« – auf Deutsch: »Insekten ernähren die Welt« findet am 14. Mai eine Konferenz in den Niederlanden statt, die Konzepte der Welternährung mit Insekten besprechen will.

Als kleiner Trost können wir uns erstmal darauf freuen, dass nächstes Jahr sicher wieder C bis Z-Promis in den Dschungel gehen und allerlei Getier verspeisen werden.

HARALD MELZER

Alle weiterführenden Informationen unter:



- 66/ **The Swinger takes it all**
Fremdknattern – Nimm,
was du kriegen kannst
- 69/ **Pleiten, Pech und Pannen**
Beziehungskrise, Sex-Flaute –
Was läuft schief bei Mann & Frau?
- 72/ **Liebesriegel**
Viagra zum Futtern
- 74/ **Die Kunst des Blasens**
Seid einfach (neu)gierig
auf unsere Schwänze!
- 76/ **Falten vor Gericht –**
Alterungsprozess vertagt
Gesicht mit Spritzen attackiert
- 79/ **Susanne Wendel**
Heute schon gebockwurstet?
- 82/ **Christian & Christiane –**
Zwei Stühle, eine Meinung
Mutig: Mann lebte ein Jahr als Frau
- 85/ **Mias Sprechstunde**
Fragen über Fragen
- 87/ **Peter's Post-It**
Haarige Zeiten

PEN TH OUSE

/BEDROOM



**Fremdknattern –
Nimm, was du
kriegen kannst**

THE SWINGER TAKES IT ALL



Robbie Williams liebt Deutschland. Hat er selbst gesagt. Muss er auch. Immerhin verkauft sich hierzulande jeder Mist, den er im Studio einheult, wie Sau, selbst seine jüngste Akustik-Straftat „Swings Both Ways“ schaffte es in Teutonien an die Spitze der Charts. Somit ist der ultimative Beweis erbracht: Deutschland ist und bleibt ein Land der Swinger! Die Szene boomt, rund 3,5 Millionen menschlicher Schaukelpferdchen frönen der Promiskuität zwischen „Fivoler Bar“ und „Stop Room“, reiten alles, was sich bereitwillig satteln lässt. So auch im Hamburger „Equinoxe“, dem vermeintlich größten Swingerclub im Norden der Bundesrepublik. Ob Mister Williams diese Interpretation von Swing nun gutheißt? Konnten wir leider nicht in Erfahrung bringen. Doch findet sich auf „Swings Both Ways“ ein Song namens „Go Gentle“. Heißt soviel wie behutsam, sachte. Ein verräterischer Imperativ.

Der Gästen des »Equinoxe« wohl des Öfteren pro Nacht in die Ohrmuschel dringt: Wird in diversen Spielwiesen und Kuschecken doch weit mehr als gespielt und gekuschelt. Ach, nennen wir das Kind beim Namen: Es wird gefickt, geleckt, geblasen – sprich alles geboten, was das Zusammenspiel von Bienen und Blumen halt so hergibt. Holla, die Waldfee! Enthemmtes, zügelloses Rudelbum-

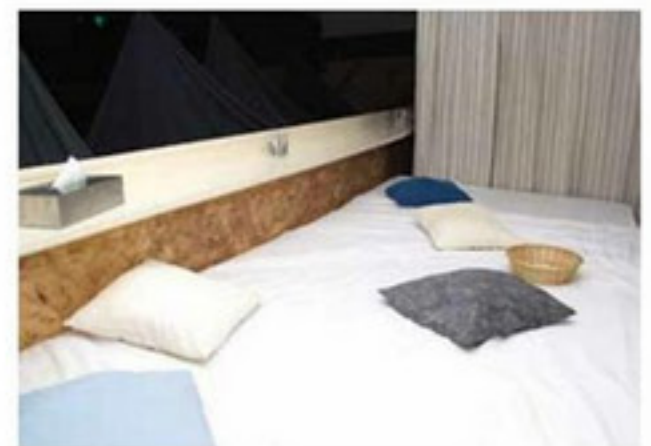
sen ohne jedwede Verpflichtungen, ohne Eifersuchts-SMS, ohne nerviges Kaffee-Geschlürfe am Morgen danach! Da muss ich hin! Vorsicht: Auch wenn's auf den ersten Blick anders aussehen mag - es gibt Regeln.

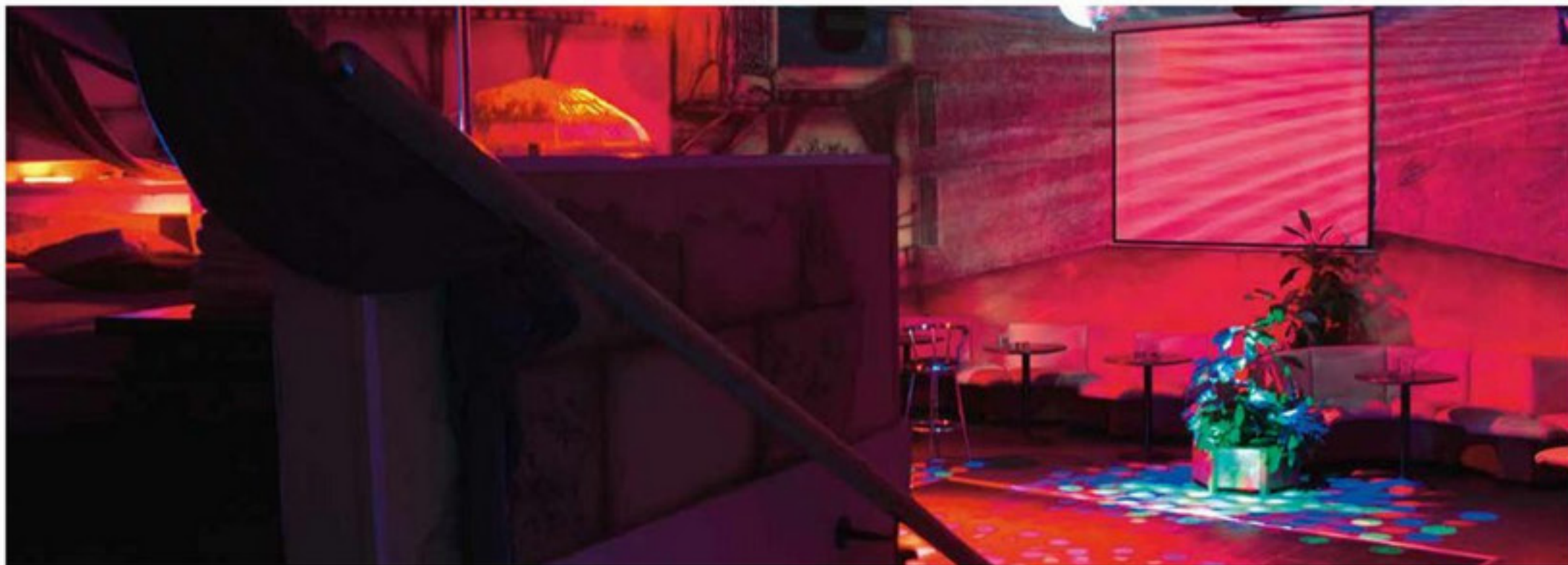
1. Swingerclub und Puff: Zwei verschiedene Paar Schuhe. »Alles kann, nichts muss« lautet die eiserne Regel der Swinger-Szene, wer glaubt, mit Löhnen des Eintrittsgeldes das Recht auf 'nen Freistoß erkaufte zu haben, der irrt. »Natürlich darf bei uns mit Sex gerechnet werden, doch basiert jede Begegnung der horizontalen Art auf Freiwilligkeit. Jeder, der das missachtet, fliegt«, unterstreicht »Equinoxe«-Chef Andreas.

2. Voyeurismus und Masturbation sind in Ordnung: »Zu uns kommen sexuell aktive, experimentierfreudige Leute auf der Suche nach dem erotischen Kick. Klar stehen die meisten drauf, beim Geschlechtsverkehr beobachtet zu werden. Mitmachen ist allerdings ausschließlich nach Aufforderung erlaubt. Wer diese Grenze überschreitet muss gehen.« Aufforderung? So nach dem Motto »Entschuldigung, Herr XY, wir wollten Ihnen eigentlich nur wissen lassen, dass wir nichts dagegen hätten, wenn Sie Ihr Glied in die Scheide meiner Frau einführen«? »Naja, derart steif und förmlich funktioniert das klarer-

weise nicht. Entweder erfolgt die Einladung non-verbal durch Augenkontakt oder es wird mitten im Geschehen einfach rübergegriffen. Die ausgesendeten Signale sind definitiv von der eindeutig-zweideutigen Art, sie werden immer verstanden. Und schwupps, schon ist der Dritte, Vierte oder Fünfte im Bunde in die schweißtreibende Action reingerutscht. Manchmal sogar im wahrsten Sinne des Wortes.«

3. Stop-Room – Zutritt für Unbefugte verboten: Jener Raum im Swingerclub-Universum, der Distanz zu unerwünschten Beobachtern, Mitfickern und Trittbrett-Wichsern garantiert. »Ist die Tür des Stop-Rooms geschlossen, hat sie geschlossen zu bleiben. Die Privatsphäre der Bumsfidelen, die sich in diese Zimmer zurückziehen, muss gewährleistet sein.«





4. Frivole Bar – der Ground Zero für Anfänger: Klassischer, loungiger Barbetrieb mit sexy Atmosphäre und herrlich knapp bekleideter, wohlgeformter Bedienung («Sehr knapp. Die Möse hängt aber nicht raus.«), als Anlaufstelle für Unsichere und Swinger-Greenhorns gedacht. Steigen Hormonspiegel und Mut stehen auch dort Rückzugs-Oasen und Knatter-Spielwiesen zur Verfügung. »Diese sind im Barbereich allerdings etwas versteckter, eignen sich so perfekt zum Überwinden der Hemmschwelle während der Aufwärm-Phase.« Übrigens: Mit »Frivoler Bar« und Swingerclub unter einem Dach nimmt das »Equinoxe« deutschlandweit eine Sonderstellung ein. Denn im Normalfall gibt's nur entweder oder. Und bevor wir's vergessen: Der Zutritt mit handelsüblicher Straßenkleidung ist ausschließlich im Bar-Areal gestattet, Clubgäste kleiden sich in elegantem Schwarz (Hemd, Hose, Schuhe – Herren; sexy Kleid, Strapse, High Heels – Damen), in geiler Unterwäsche oder gar nicht. »Leute, die es vorziehen, gleich pudelnackt herumzulaufen – ja, die gibt es.«

Im »Equinoxe« existieren sogar noch weitere Kapitel im Regelbuch. Das Tragen von lusttötender Unterbuxe, Bademantel und Sandalen im Club-Bereich ist untersagt. Belegschaft und Chefs sind vom munteren, promiskuitiven Treiben ausgeschlossen. Um am Türsteher vorbeizukommen bedarf es einer gewissen körperlichen Attraktivität. Andreas: »Wir selektieren die Gäste. Kennen wir doch alle das medial mittlerweile ausgiebig ausgeschlachtete Klischee vom Swingerclub, in dem sich bierbäuchige Herren und Damen, deren Titten zur Beweisführung der Gravitationstheorie herangezogen werden können, tummeln. Das will keiner sehen. Die Gäste nicht. Und ich auch nicht.«

Wernochdraußenbleiben muss? »Betrunkene Radaubröder. Typen, die meinen, ihre Frau schlagen zu dürfen falls sie einen anderen an sich ranlässt. Nymphomaninnen, die mit weit gespreizten Beinen an der Stange tanzen und jeden Mann zum Geschlechtsverkehr nötigen wollen. Und Zeitgenossen beiderlei Geschlechts, die Sex ohne Kondom bevorzugen. Das geht heutzutage nu' mal gar nicht mehr.«

SWINGERCLUB-CHEF: EIN JOB ZUM ABSTUMPFEN

Trotz all der strengen Vorschriften scheint das Geschäft blendend zu laufen: Andreas zufolge ist die Hütte zumeist rappelvoll (sogar an Heiligabend!), Themen-Partys, Disco-Nights und sonstige, sich um Sex und Erotik rankende Events lassen die Kasse zusätzlich klingeln. »Vor zwölf Jahren eröffnete ich meinen ersten Swingerclub, 2007 hob ich das 'Equinoxe' aus der Taufe. Es hat sich gelohnt«, resümiert der gelernte Handwerker, der seinerzeit nach einem Berufsfeld Ausschau hielt, in dem Bargeld fließt. »Ich hatte es satt, meiner Kohle hinterherzulaufen. Deshalb sprang ich auf den Swingerclub-Zug auf – und da dieser seit Jahren mehr und mehr auf Touren kommt habe ich scheinbar alles richtig gemacht.«

Da hat wohl einer 'nen Trend erkannt? Assoziierten die meisten Swingen vor einer Dekade noch mit Musik (gell, Robbie .) hat sich das Blatt zwischenzeitlich dramatisch gewendet. Lassen wir doch mal nackte Zahlen sprechen: Deutschlandweit operieren derzeit 320 Clubs, 120 Frivole Bars gibt's noch obendrein. Mit einer Gesamtfläche von 1.300 Quadratmetern (450 Quadratmeter Ausbaureserve noch nicht mitgerechnet) zählt das »Equinoxe« zudem zu den Branchenführern

der Bundesrepublik, Andreas kann sich's sogar erlauben, auch von jeder Single-Frau, die in die meisten Clubs gratis reinkommen, Eintritt zu kassieren.

Schöne, neue Sex-Welt – und ein Traumjob, oder? »Schon, aber auch schräg. Wenn ich durch meinen Betrieb gehe sehe ich überall nackte oder halbnackte Menschen, die gerade im Begriff sind, sich in den siebten Sex-Himmel zu bumsen. Es gibt Schlimmeres – das gebe ich zu. Aber man stumpt auch ab. Das ist die Kehrseite der Medaille.« Jetzt hast du es geschafft, Andreas. Wir sind beinahe zu Tränen gerührt. Gibt es gar nichts mehr, das dich noch erregt? »Doch, doch. Striptease-Einlagen oder Pornofilme gehen mir nach all den Jahren im Geschäft zwar am Hinterteil vorbei, für subtile, überraschende Erotik bin ich aber selbstverständlich nach wie vor empfänglich.« Ein Beispiel? »Als ich vor kurzem an der Frivolen Bar meines Clubs saß drang plötzlich das erregte Stöhnen einer Frau an mein Ohr. Ein saugeiles Stöhnen. Ich hatte sie nicht mal bemerkt – und das machte das Erlebnis noch sinnlicher.« Jaja, zu viele nackte Leiber, die tagtäglich um einen rumtanzen, das härtet ab. Wer außer uns ist schon in der Lage, dafür Verständnis aufzubringen? Letzen Endes ist's doch immer dasselbe: Brüste, Ärsche, lange Beine – die sind doch alle gleich. Moment mal – »Equinoxe«? Das steht doch für Tag- und Nachtgleiche! Ach, daher weht der Wind.

DANNY BELLENS

Weitere Informationen unter:





**Beziehungskrise,
Sex-Flaute —
Was läuft schief
bei Mann & Frau?**

PLEITEN, PECH UND PANNEN

Waren Sie schon mal verliebt? Oder schweben Sie gerade jetzt auf Wolke 7? Genießen Sie es, der freie Fall kommt bestimmt. Schließlich ist das meiste, das wir über die Liebe zu wissen glauben, schlicht und ergreifend falsch. Liebe auf den ersten Blick: ein Mythos. Die uns medial verklickerte, stets steigende Zahl der Singles: ein Ammenmärchen, erzählt von den Gebrüdern Grimmig des Statistischen Bundesamts. Allzeit zum Schuss bereite Männer, deren dauerhaft geladenes Rohr konstant auf Betriebstemperatur glüht: ein Klischee – zum Leidwesen der Damenwelt. Der Mann ist der Jäger, die Frau das Wild: Blanker Unsinn. Sie entscheidet, gibt sich selbst zum Abschuss frei. Will sie nicht, kann er ballern, was er will. Ein

lediglich kleiner Auszug der sich um Liebes- und Sex-Angelegenheiten rankenden Sagen und Legenden, die sich allerdings derart hartnäckig im Oberstübchen festsetzten, dass wir uns die Großhirnrinde kärchern müssten um sie loszuwerden. Ein Mann ist nun angetreten, dies zumindest zu versuchen. Wir präsentieren am Reinigungsgerät: Christian Thiel, dienstältester Singleberater der Bundesrepublik. Leg los. Lass die Säuberung beginnen.

Was ist jetzt? Geht's dem Kärcher wie zahlreichen Männern, hat er 'nen Kurzen? Nein, hat er nicht. Christian deutet auf irgendwas, gibt uns zu verstehen, wir sollten darauf nicht vergessen. Ach so, das Buch. Titel: »Wieso Frauen immer Sex wollen und Männer immer Kopfschmerzen haben«. Darin führt Thiel die populärsten Irrtümer über Liebe, Sex und Beziehungen auf, das schriftstellerische Meisterwerk, eine Art »Krieg und Frieden« der Ratgeber-Literatur, ist bereits im Handel erhältlich. So, Christian: Die Marketing-Kacke ist aus dem Weg, nun gehen wir in medias res. Sofort, nicht gleich.



A Iso Thiel, du Klops der Klöpfe, du mächtig großer Käse in allen Liebes- und Beziehungsfragen: Was lief schief zwischen Mann und Frau? Warum stehen sich die beiden an der Geschlechterfront ähnlich harmonisch gegenüber wie Nordkorea und der Rest der Welt? Wir fragen, Christian antwortet.

VERÄNDERTE ROLLENBILDER

»Früher wurde primär dem Mann Spaß beim Sex unterstellt, Frauen sagte man nach, sie ließen es mehr oder weniger über sich ergehen. In den letzten zwei, drei Jahrzehnten wendete sich das Blatt: Die Damenwelt meldete ihrerseits das Recht auf sexuelle Erfüllung an, fordert sie forsch und zügellos ein. Das wiederum verunsichert Männer, die damit mehr schlecht als recht umgehen können.«

ENTSEKTE BEZIEHUNGEN

»Job, Alltagshektik, Freizeitstress, Freunde, Fußball, Facebook – in vielen Partnerschaften ist alles wichtiger als Sex. Während es bei Naturvölkern zur täglichen Routine zählte, am Abend in die Kiste zu steigen, gilt bei uns einmal pro Woche schon als tolle Frequenz. Zu mir kommen sogar Paare, die es nur mehr vier bis sechs Mal im Jahr miteinander treiben. Un-erhört, denn nicht umsonst ist der Mensch die einzige bekannte Spezies, die im Normalfall just for Fun übereinander herfällt. Aktuelle Studien förderten überdies zutage, dass 60 Prozent der Frauen bereits mindestens einmal während des Geschlechtsaktes mit dem Smartphone herumspielten. Wen

**„Wenn Sie
wüssten, wie
wenig Pärchen
hierzulande über
Sex reden –
Sie wären
schockiert.“**

**CHRISTIAN THIEL
SINGLEBERATER**

wundert es dann noch, dass sich unzählige Partnerschaften nach kurzer Zeit nur mehr schlecht anfühlen.«

DESINTERESSE AM GEGENÜBER

»Ein flüchtiges Küsschen am Morgen. Ein hingerotztes 'Hallo' am Abend – ohne Umarmung, ohne intensiven Körperkontakt. Der Regelfall in deutschen Partnerschaften. Ich mein', häufiger wird der Hund freudiger begrüßt als der Mensch, der zuhause wartet. Sich für sein Gegenüber nicht mehr zu interessieren, keine einzige Frage zu stellen, wie es ihm heut' denn ergangen ist, dafür aber über Belanglosigkeiten und Trivialitäten quatschen: Eine Todsünde, die trennt statt verbindet. Dass darunter auch der Sex leidet versteht sich wohl von selbst. Meine Faustregeln: Ein Kuss hat mindestens fünf Sekunden zu dauern, alles darunter zählt nicht. Und Zeit nehmen für sieben mal sieben Sekunden Umarmung pro Tag. Klingt vielleicht im ersten Moment bescheuert, schweiß aber emotional unheimlich zusammen.«

TABUTHEMA SEX

»Leute, redet miteinander! Erzählt euch die geheimsten Wünsche, wagt Experimente, führt euch gegenseitig auf den Pfad der ultimativen Erfüllung. Wer nicht über Sex spricht kann auch nicht erwarten, dass er eines schönen Tages wie von Geisterhand plötzlich funktioniert. Und wenn Sie wüssten, wie wenig Pärchen hierzulande über Sex reden – Sie wären schockiert.«



FALSCHGELEITETE VORSTELLUNGEN VON SEX UND PARTNERSCHAFT

»Einige von uns kennen sie noch – die Beziehungsratgeber für Frauen aus den 1950er Jahren. Darin stand explizit beschrieben, wie sie IHN Aufmerksamkeit schenken, IHN permanent bestätigen muss – und jede Menge anderer Kram. Ich weiß, heute lachen wir drüber, das Ganze wird gerne mal durch den Kakao gezogen. Das Blöde daran: Alles, was darin zu lesen stand, stimmte, falsch war nur die Einseitigkeit. BEIDE haben diese Ratschläge zu beherzigen. Dann geht's auch mit Beziehungs- und Sexleben wieder bergauf.«

FALSCHGELEITETE VORSTELLUNGEN VON SEX UND PARTNERSCHAFT

»Entweder wir hängen romantischen, unrealistischen Idealen aus Filmen und Liebesromanen nach oder wir orientieren uns an der pornografischen Darstellung von Sex im Internet, eine Darstellung, in der Beischlaf wie Hochleistungssport rüberkommt. Völlig übertrieben, völlig entmenslicht. Dabei erleidet jeder Schiffbruch, der sich in Sachen Sex und Beziehung von den Vorstellungen anderer leiten lässt, um seine eigenen Bedürfnisse möglicherweise nicht mal wirklich Bescheid weiß. Lösen Sie sich von auf oktroyierten Bildern externer Quellen. Besser heute als morgen.«

BEIM SEX KOMMT'S AUF DIE QUALITÄT AN

»Schon, aber keinesfalls nicht nur. Frequenz und intensives, emotionales Empfinden –

darauf kommt's an. Wie reagieren denn jene, die glauben, Qualität sei das Maß aller Dinge? Sie stürzen sich von einer Beziehung, einem Sexabenteuer ins nächste, immer auf der Suche nach dem Kick. Am Ende stehen sie dann allein da – ohne jemals gefunden zu haben, was sie so verzweifelt suchten. Genießen Sie daher Sexualität in einer langjährigen, stabilen Beziehung. Besser wird's nicht.«

MANGEL AN STREITKULTUR IN SACHEN SEX

»Frauen gehen nach wie vor davon aus, dass Männer immer wollen. Und will er nicht wenn sie will, reagieren manche Damen derart hysterisch, dass sich der Mann mehr und mehr zurückzieht – bis er irgendwann gar nicht mehr will. Zumindest nicht mit dieser Frau. Männer wiederum begehen den Kardinalfehler, Frauen Frigidität, Leidenschaftslosigkeit oder körperliche Mängel (Wie sehen deine Titten aus? Die Dellen an deinen Oberschenkeln sind ja zum Kotzen.) vorzuwerfen, falls sie den Geschlechtsakt verweigert. Gratuliere, Sie haben sie gefunden: Die Einbahnstraße Richtung Trennung«

MÄNNER – DIE WAHREN ROMANTIKER

»Kommt jetzt überraschend, nicht wahr? Ist aber so. Frauen beschäftigen sich zeitlebens mit Emotionen, Beziehung und allem, was dazu gehört, Männer dagegen lassen sich im Fluss des partnerschaftlichen Lebens meistens nur dahintreiben. Fahren dann mal tatsächlich intensiv wahrgenommene Gefühle ein zeigen sie dann plötzlich einen Hang zum

Irrealen, zum übertrieben Romantischen. Beispiel: 'Ich liebe dich' beim allerersten Date – das kommt nur Männern über die Lippen.«

PECH MIT DEN FRAUEN

»Männer jagen die Beute Frau: Ein blödsinniges Vorurteil, das nicht und nicht aus den Köpfen raus will. In Wahrheit ist es genau umgekehrt – und das stellt manche Herren vor massive Probleme. Vor allem die gutmütigen, herzenswarmen Kerle, die zu 80 Prozent angiftige Kratzbürsten geraten. Logisch: Die Kratzbürste, die vermeintliche Beute, will ja 'nen Gutmütigen, den sie nach Strich und Faden gängeln kann. So streckt sie ihre Fühler aus – und wenn sie einen dieser Kategorie erspäh, wickelt sie ihn um den Finger. Der fällt natürlich drauf rein – immer und immer wieder. Zu mir kommen Männer um die 40, die bereits vier, fünf Beziehungen hinter sich haben. Alles Kratzbürsten! Selbst aktiv werden, agieren, nicht nur reagieren – schon steigen die Chancen, eine Nette an Land zu ziehen.«

Jetzt reicht's, Christian. Wirf endlich den Kärcher an. Wir müssen nachhause, die Holde hat schon 89 Mal angerufen. Du weißt, wir müssen noch einkaufen, kochen, bügeln, staubsaugen – und weiß der Geier noch was. Aber dafür lässt sie uns jeden Tag wissen, wie nett und gutmütig wir nicht sind.

BELLENS

VIAGRA ZUM FUTTERN



**Liebesriegel —
Leider geil**

Blau, die Farbe der Hoffnung. Eine Farbenlehre, die sich nur allzu oft im Alltag widerspiegelt. Weshalb hoffen wohl in verzwickte Situationen geratene Zeitgenossen, mit einem blauen Auge davonzukommen? Oder betrunkene, also „blaue“ Autolenker, nicht in die Fänge der Exekutive zu geraten? Ärgert man sich beim Verlust des Lappens doch wahrhaftig grün und blau.

Auch H. C. Strache, Chef der „Blauen“ in Österreichs Innenpolitik, hofft seit Jahren auf den Sprung an die Regierungsspitze, der ihm mit Unterstützung der ideologisch braun gefärbten Deppen unter den Alpenrepublikanern möglicherweise sogar mal gelingen könnte. Und waren wir Männer nicht alle guter Hoffnung, als die blaue Pille auf den Markt kam? Niemals mehr schlappmachen, wenn's drauf ankommt, immer 'nen stramm stehenden, gut funktionierenden Soldaten im Schritt – ein Traum. Der ist aber ausgeträumt. Entpuppte sich Viagra doch als weitaus gefährlicher als hilfreich. Kopf in den Sand stecken ist aber trotzdem fehl am Platz. Wir stellen vor: „Quick 'n Dirty“ – der Potenz-Booster in Riegelform.

Zur Aufklärung: Die riskanten Nebenwirkungen von Viagra zu unterschätzen kann in der Tat ordentlich in die Hose gehen. Die Bandbreite reicht dabei von Priapismus, einer Dauer-Erektion, die sogar zur Impotenz führen kann, über Sehstörungen, Schwindel und Ohnmacht bis hin zu Herzinfarkt und Hirnblutung. Und mit 'nem Riesen-Ständer vom x-ten Stockwerk runter auf den Asphalt zu klatschen ist ja auch kein Zuckerschlecken. Äh, Tschuldigung, das war doch Fiktion.

Charlie Sheen in »Scary Movie 4«. hätte nicht passieren dürfen, aber wir haben wenigstens 'ne Ausrede: Fühlen wir uns doch mit einem Mal so stimuliert, so heiß, fast, als käme uns der libidonöse Hormonspiegel bei den Ohren raus. Das sorgt echt für einen Kurzschluss im Kopf! Das haben wir davon, weil wir nie warten können. 'Ne Familienpackung »Quick 'n Dirty« war jetzt vielleicht wirklich ein bisschen zu viel des Guten. Aber: Die Hose beult sich, der Stoff wirkt! Was genau wirkt da eigentlich? Fragen wir Carsten Holst, den Vater des ersten Liebesriegels am deutschen Markt.

»Potenzwurzeln, Myana, Nelke, Zimt, Muskatnuss, Koffein und jede Menge weiterer Kräuter und sonstiges Zeug. Die komplette Liste der Ingredienzien möchte ich an dieser Stelle nicht verraten. Hat ja Coca Cola bis heute auch nicht getan.« Ja, schon gut. man wird ja noch vorsichtig fragen dürfen. Was uns aber ohnehin mehr interessiert: Wie wirkt er denn? Muss doch einen Grund haben, weshalb die scharfmachende, süße Verlockung gendergerecht entwickelt wurde – ein Riegel für Männer, einer für Frauen.

»Bei Männern steigt die Libido, Potenz und sexuelle Lust explodieren. Bei Frauen wiederum wird das Lustempfinden, die Intensität sinnlicher Berührungen positiv beeinflusst, bestimmte Kräuter ermöglichen ihr sogar, sich total fallenzulassen, sich ekstatisch hinzugeben, potenzielle Hemmungen kinderleicht abzulegen.« Wow – er kann immer und überall, sie ist dauergeil, geht bei jedem Griff zum Oberschenkel ab wie eine Rakete. Ein göttliches Teufelszeug! »Nee, nee – wer es sich so vorstellt, der erlebt mit Sicherheit ein böses Erwachen. Die vorhin erwähnten Effekte sind nach Verzehr des Riegels zwar garan-

tiert, die grundlegende Anziehung zwischen den Geschlechtern muss aber gegeben sein. Er sieht aus wie Quasimodo, flößt der für ihn unerreichbaren Schönheit eine Portion Potenzriegel ein, danach ist sie für jede sexuelle Schandtät zu haben – so funktioniert's nicht. Das Kopfkino muss nach wie vor entstehen, der Funke überspringen. Quick 'n Dirty kann viel. Die Sinneswahrnehmung verändern kann er aber nicht.« Schade. Hätte unsere Chancen beim anderen Geschlecht deutlich erhöht.

Der Riegel als Sandmännchen-Blocker
Mit einem könnten wir nach einem Schuss Liebesriegel bei der Damenwelt dennoch punkten: Mann bleibt wach nach dem Geschlechtsverkehr. »70 Prozent der Frauen erleben das ohne Pause: Kaum ist er gekommen rollt er sich ein, Fötstellung, Schnarchkonzert. Allerdings hat das einen einfachen, biologischen Grund. Hat der erigierte Penis abgeliefert geht die Blutstauung dort unten zurück – zur Freude des Herzens, das mit einem Mal wieder über genügend Lebenssaft verfügt, auf Normal-Betriebsmodus zurückfährt. Demzufolge verspürt er einen Zustand der Erholung – und schlummert unversehens ein. Mein Riegel gibt dem Mann aber so viel Energie dazu, dass er einerseits wach bleibt, andererseits gleich wieder kann. Ein zweites, ein drittes Mal. Durch Wirkstoffe wie Guarana bleibt sein libidonöses Level auf einem stabilen Hoch, ein jäher Absturz ins Bodenlose ist ausgeschlossen.«

Wahnsinn, oder? Das Sandmännchen hat ausgeschissen: Ab sofort bestimmen wir selbst die Abreise ins Traumland. Noch dazu scheint der »Quick 'n Dirty«-Verzehr gänzlich gefahrlos: Nebenwirkungen gibt's Holst zufolge null, einen Riegel (die empfohlene Tagesration) 40 bis 60 Minuten vor der anvisierten Bettakrobatik verschlingen, schon reißt die Wolkendecke unterm Himmelbett auf, das Orgasmus-Hoch setzt sich durch. Billig ist die Sache aber nicht gerade: Ein wohlschmeckender Lustspender kostet acht Euro, hält Mann sich an die vorgegebene Tagesration des Herstellers macht das 2.920 Kröten im Jahr (in 'nem Schaltjahr um acht Euro mehr; sagen Sie nicht, wir hätten Sie nicht vollständig informiert.). Ein stolzes Sümmchen. Doch was tut man nicht alles für die Zufriedenheit des Wurmfortsatzes im Schritt.

Aber sag' mal Carsten, wie kamst du eigentlich auf die Idee, Viagra zum Fressen zu entwickeln? »Das entstand aus einer Wette. Damals, vor fünf Jahren, mixte ich für Tina Mei-



er, Deutschlands einzige Motorradfahrerin auf der Rallye Paris-Dakar, einen Riegel für Ultrasportler zusammen, der morgens wachrüttelt und mindestens fünf Stunden wachhält. Diesen nannte ich WakeUp, über meine Freundschaft zu Klitschko-Trainer Fritz Sdunek landete das Teil am Ende des Tages im Bereich des Kampfsports. Tja, und alle Fighter, die ihn zu sich nahmen, prophezeiten dessen Siegeszug – nur ich wollte daran nicht so recht glauben. So wenig, dass ich überzeugt davon war, eher mit einem Erotikriegel in die Erfolgsspur zu kommen denn mit WakeUp. Als die Kampfsportler das mitkriegen forderten sie mich schließlich heraus: 'Das kriegst du niemals hin! Das wird nie was!' Meine Reaktion? Gottschalk-like! Wetten, dass.? Und jetzt haben wir ihn – den Quick 'n Dirty.«

DIE GENESIS DES LIBIDO-RIEGELS: DAS BUCH CARSTEN

Hurtig machte sich Holst nach dieser leichtsinnig angenommenen Wette an die Arbeit, nahm alle Koch-, Lehr- und Kräuterbücher sowie den gesamten Back Catalogue Hildegard von Bingen durch, recherchierte nächtelang im Netz. »Ich musste herausfinden, welches Zeug wirklich aphrodisierend wirkt. Sind diesbezüglich ja jede Menge Mythen, Gerüchte und Lügengeschichten im Umlauf.«

Die ersten Prototypen händigte Carsten im Übrigen einem Freund aus. Ganz unschuldig, in einer schmucklosen Tupperdose. »Er stand dem Ganzen skeptisch gegenüber, ihn suchte ich mir bewusst aus. Am nächsten Morgen dann sein Anruf. 'Mann, was ist denn das für

ein Zeug? Nach Mitternacht ging ich ins Bett, knapp vier Stunden später war ich schon wieder hellwach – mit soooo einem Zelt unterm Bett!' Schon herrlich, wenn Pläne aufgehen.«

Aber wieso »Quick 'n Dirty«? Das ist doch unseres Wissens ein Terminus aus der Welt der Computersprache. Bedeutet so viel wie der schnelle, schmutzige Weg, den ein Programmierer einschlägt, um rascher ins Ziel zu kommen. Ah, jetzt fällt der Groschen! Schnell. Schmutzig. Rasch im Ziel. Carsten, du alter Lüstling.

QUICK 'N DIRTY

Deutschlands erster Erotikriegel
Erwerb erst ab 18 Jahren möglich!

Alle weiterführenden Informationen unter:



**Seid einfach (neu)gierig
auf unsere Schwänze!**



DIE KUNST DES BLASENS

Die letzten drei Frauen, denen ich für eine längere Zeit näher kam, standen nicht auf Lecken. Gibts doch gar nicht! Dachte ich. Ich sollte recht behalten. Es ist nämlich so, dass Lecken, neben Vögeln, eine der wenigen Fähigkeiten ist, die ich wirklich gut beherrsche. Kurz: Plötzlich, ganz plötzlich, liebten sie es geleck zu werden. Und wie sie es liebten! Und wie sie kamen und all das. Ja, ja, da bin ich ein bisschen stolz drauf, gebe ich gern zu.

Die Kunst des Leckens beherrsche ich noch gar nicht sooo lange. Früher stocherte ich dort unten auch ziemlich hilflos herum, aber irgendwann begann ich mich nicht mehr nach dem zu richten, was ich aus Pornos kannte, sondern auf das zu hören, was Frauen mir sagten.

Und das, meine Damen, kann ich Euch auch empfehlen, wenns ums Blasen geht. Denn: Es gibt nicht nur Männer, die nicht lecken können, es gibt mindestens genauso viel Frauen, die überhaupt nicht wissen, wie sie einen Schwanz lutschen sollen, sodass es uns Spaß macht. Schätze mal, auf eine Könnerin kommen neun Stümperinnen.

DER SCHWANZ, DAS UNBEKANNTE WESEN

Um gut Blasen zu können, solltet Ihr Euch erst einmal bewusst machen, wie ein Penis funktioniert. Es dreht sich bei uns alles um die Eichel. Sie ist der erogenste Teil des Schwanzes. Heißt es zumindest. Ich persönlich kann das nicht bestätigen. Mir kannste einen Nagel in die Eichel schlagen, würd ich gar nicht mitbekommen. Bei mir dreht sich alles um das Vorhautbändchen. Das ist quasi mein Kitzler. Dort, und nur dort, empfinde ich etwas. Werde ich dort nicht stimuliert, komme ich nicht. Am Schwanz selbst sind wir unempfindlicher als beispielsweise am Unterarm, deshalb hält er auch so viel aus. Wie oft habe ich mich gelangweilt, wenn eine Frau mit ihrer Zunge über meinen Schwanz leckte und dabei das Bändchen aussparte. Womit ich nicht sagen will, dass Ihr Euch ausschließlich ums Bändchen kümmern sollt. Aber einbeziehen solltet Ihr es mit Eurer Zunge, Euren Fingern, Euren Händen immer.

HAST DU NICHT NOCH ETWAS VERGESSEN?

Frauen die nur meinen Schwanz lutschen, sind bei mir sofort raus. Zu einem ordentlichen Blow Job gehören nämlich auch Hoden

(zwingend bei den meisten) und After (optional bei einigen, bei mir ebenfalls zwingend). Ich kann Euch nicht genau sagen, wie viele Frauen, Transen, Typen meinen Schwanz im Mund hatten. Aber ein paar Hundert werden es gewesen sein. Das Erschreckende: Nur eine Frau hatte es wirklich drauf. Nur eine. In all den Jahren. Sie war Mitte dreißig und eine Drecksau vor dem Herrn. Sie beherrschte den Blase-Triathlon – Schwanz, Eier, Arschloch – in Perfektion. Immer.

Ich: »Ähm, lass heute mal bitte meinen Arsch Arsch sein, ich bin nicht ganz sauber.«

Sie: »Ach, das ist mir doch egal! Und nun streck ihn schon raus!«

Ja, ja, sie war schon legendär, die Gute.

KLINGELINGELING

Die Eier sind eine Sache für sich. Nicht jeder Mann steht drauf. Aber verdammt viele. An meinen kannste lecken, beißen, knabbern, saugen, dehnen, ziehen, kitzeln, Du kannst sie schlagen, Du kannst die abschnüren – einfach alles. Du kannst es zart machen, Du kannst es hart machen, am besten in einem stetigen Wechsel. Neulich kniff mir eine Frau so dermaßen hart mit ihren Fingernägeln in den Sack, dass ich schreien musste – vor Lust. Aber Obacht! Ein falscher Griff und es fühlt sich an, als hätte uns Mario Gomez mit Vollspann in den Unterleib getreten. Wenn ihr sie hart anpackt, achtet drauf, dass Ihr sie im Ganzen nehmt. Einzelne Teile zu quetschen kann böse enden.

LECK MICH AM ARSCH!

Das Männer Dank ihrer Prostata am Hintern weitaus empfindsamer als Frauen sind, ist längst kein Geheimwissen mehr. Scheiße, Mann, wir können sogar anal kommen! Woran liegt es dann, dass unser Arsch meist noch nicht einmal eine Nebenrolle im Liebespiel ergattert? Nun, viele Frauen wissen nicht wie geil es für uns Männer ist, wenn sie uns anal stimulieren. Andere ekeln sich. Und dann gibt es noch die homophoben Typen, die noch nicht einmal eine Frau an ihren Arsch lassen würden. Mir tun diese Menschen ein bisschen leid. Ich wünschte, sie wüssten, was sie verpassen.

Der Ekel-Fraktion sei gesagt: Ihr müsst da drinnen ja nicht gleich mit der Faust rumwühlen. Schon ein leichter Druck außen mit der Fingerspitze kann uns große Freude bereiten. Oder eine Berührung am Damm mit der Zunge. Wenn er sich vorher gewaschen hat, gibts

eigentlich auch nichts zu ekeln. Und falls Du doch mal in Bereiche vorstoßen willst, in denen noch niemand zuvor war, kann er sich vorher einen Einlauf machen. Danach wirdersosauber sein, dass Du von seinem Arsch essen kannst.

MYTHOS DEEP THROAT

Viele Frauen glauben, sie würden uns etwas Gutes tun, indem sie unsere Schwänze bis zum Anschlag in den Mund nehmen. Deep Throat also. Das stimmt nur bedingt. Sicher, es ist geil anzusehen und auch dieses Würggeräusch hören wir gern, aber empfinden tun wir dabei eher wenig. Außer im Kopf, der nicht zu unterschätzen ist, keine Frage.

FAZIT

Ich habe Euch bewusst keine exakte Anleitung gegeben. Die würde keinen Sinn ergeben, jeder Mann tickt anders. Seid einfach (neu) gierig auf unsere Schwänze. Nehmt Euch Zeit. Vergesst das hektische Geblase, das Ihr aus Pornos kennt. Probiert alles mit Begeisterung aus. So wie ein kleines Kind mit seinem neuen Spielzeug. Fragt uns dabei, wie wir es mögen. Seid leidenschaftlich, Dienst nach Vorschrift braucht kein Schwanz.

OLIVER FLESCHE



Oliver Flesch wuchs in Hamburg zwischen (Flug)hafen und Reeperbahn auf. Ließ sich in den 90ern von den Popliteraten des Tempozalters beeinflussen und hat sich seitdem ganz bewusst nicht weiterentwickelt.

Seine Rockbiografien »Let The Good Times Roll« und »Wer einmal tief im Keller saß« lassen sich käuflich erwerben.

Er hat zwei Söhne und lebt in Berlin.

Alle weiterführenden Informationen unter:



FALTEN VOR GERICHT: ALTERUNGSPROZESS VERTAGT

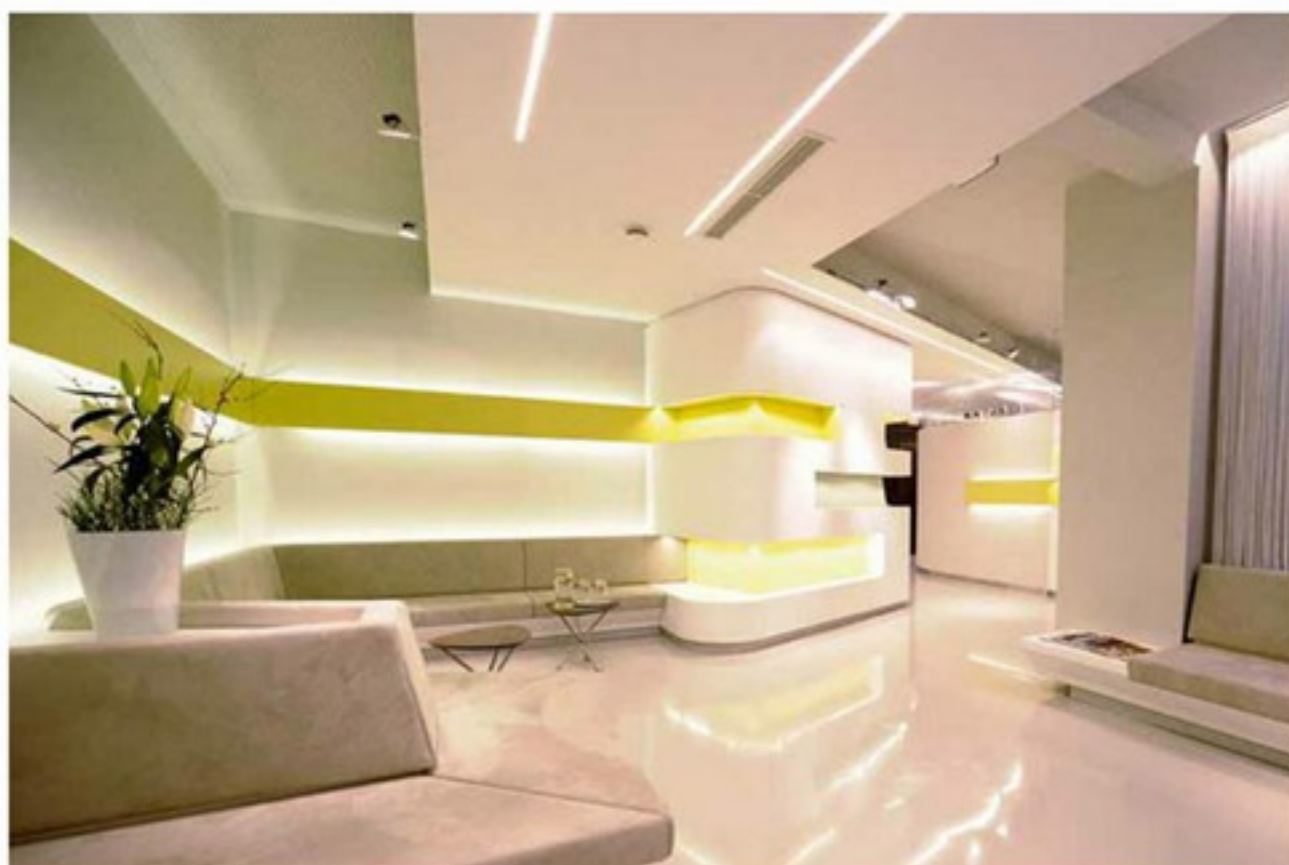
Gesicht mit
Spritzen
attackiert



Eine mysteriöse Serie seltsamer Übergriffe beschäftigt seit Monaten die österreichische Öffentlichkeit: Immer mehr Alpenrepublikaner berichten von einer „Gang“ in weißen Kitteln, die ahnungslose Ösis aus dem Alltag reißt, um sie mit Injektionen zu foltern, die den Opfern mitten ins Gesicht verabreicht werden. Der stets gleichbleibende Tatort: Wiens erster Gemeindebezirk – obwohl es verdächtig nach Guantanamo Bay klingt. Der dabei für die Ermittlungsbehörden verstörendste Aspekt: Die „Verschleppten“ werden nach getaner Tat behutsam in die Freiheit entlassen, wirken in Folge glücklicher, zufriedener – und jünger! Moment . was ist jetzt los? Ach so, soeben erreicht uns die Eilmeldung, dass die Tätergruppe entlarvt zu sein scheint. Die vermeintlichen Spritzen-Fundamentalisten nennen sich JUVENIS, ergehen sich in einer Art „Falten-Dschihad“ und werden von einer Frau in die Schlacht geführt – Doktor Sibylle Wichlas. Sie sind schockiert? Jetzt nur nicht die Stirn in Falten legen . sonst sind Sie als nächstes dran .

Wie es nun wohl sein mag, in die Fänge der »Weißkittel« zu geraten? Dieser Grenzerfahrung wollten wir uns stellen: Schließlich hast du es in Ösi-Land nicht alle Tage mit einer Truppe zu tun, deren Verhalten sich dem gemeinen Hausverstand zur Gänze entzieht. Okay, von der österreichischen Fußball-Nationalmannschaft mal abgesehen.

Todesmutig, im Stile investigativer Journalisten-Heilsbringer wie Bob Woodward und Carl Bernstein schlichen wir uns in die Höhle des Injektions-Löwen, das streng geheime JUVENIS-Headquarter in 1010 Wien, Trattnerhof 2, online unter www.juvenismed.at erreichbar (da sehen Sie mal, welchen Stellenwert »Top Secret« in Österreich einnimmt.). Wobei schleichen ehrlich gesagt nicht ganz den Tatsachen entspricht: Packten wir doch DIE Überraschungstaktik schlechthin aus – und vereinbarten einen Termin. Wenige Tage später war's dann soweit: Sie saß uns gegenüber, von Angesicht zu Angesicht – Doktor Sibylle Wichlas, der Mastermind Europas erster »Schläfer-Zelle« mit ausschließlich ehrbaren, positiven Absichten. Entpuppte sich doch schon nach wenigen Minuten der Fehler im System der Außendarstellung der JUVENIS-Bande: Sie spritzen nicht um zu schocken, sie spritzen um zu blocken – und zwar den Alterungsprozess! Ohne operativen Eingriff, ohne Messer, ohne Skalpell, dafür getreu der Maxime »8 Punkte + 8 Minuten



= 8 Jahre jünger«. Wie bitte? Sowas gibt's? Unsere Neugier war geweckt, unter Anwendung ausgeklügelter, rhetorischer Finten entlockten wir Wichlas sogar das Geheimnis ihrer Methode. Wie? Nun, wir fragten nach. Deshalb: Ars gratia artis, Trommelwirbel, Löwengebrüll. und hier ist er, der große Auftritt von Madame Weißkittel alias Frau Dottore Wichlas mit der ersten und zugleich letzten Episode ihrer beliebten Reihe »3 x 8 = 24 oder Warum 8 + 8 = 8 dem Eintauchen in den Jungbrunnen gleichkommt«. »Was wir mit unseren Patienten anstellen? Das ist schnell erklärt: Injiziert man an acht Key-Points im Gesicht gezielt Hyaluronsäure, heben sich die Züge wie von Zauberhand, das gesamte Antlitz wirkt wieder frischer, voller, jugendlicher. Dabei von essentieller Bedeutung: Das fachgerechte Einmassieren und Modellieren besagter Säure. Schließlich sorgt es dafür, dass sich das Fillermaterial optimal verteilt, mit dem Gesicht verschmilzt, das exakte Betonen bestimmter Partien punktgenau ermöglicht.« Moment mal. modellieren?

Sind wir hier im Wachsfigurenkabinett von Professor Bondi? »Keinesfalls, Sie sind immer noch bei JUVENIS. Und wir legen deshalb Hand an, da das Antlitz im Laufe der Jahre an eben dieser erwähnten Key Points Volumen verliert. Bei Männern etwa sind es ja nicht in erster Linie die Falten, die stören, sondern vielmehr der Verlust des Unterhautfettgewebes und der Hautelastizität, die dem Gesicht in der Jugend Spannkraft und strahlende Frische verleihen.« Eine Frechheit! Was bildet sich dieser weibliche Anti-Falten-Bin Laden eigentlich ein? So über reife Herren herzuziehen, da müssen wir. ihr leider Recht

geben. Denn dummerweise fiel uns just in diesem Augenblick die Reflexion des eigenen Antlitzes ins Auge. Oh Gott, wie das aussieht.!! Und so trauen wir uns noch auf die Straße? Mist, warum hängt auch an der blödesten Stelle dieser verdammte Spiegel rum.

SELBSTVERSUCH: DANNY AN DER NADEL

Aber weshalb jammern? Wir sind doch bei JUVENIS – und da werden Sie geholfen! Zumindest was Gesichter betrifft, die schon mal bessere Zeiten gesehen haben. Nun dann, Sibylle, zeig' was du drauf hast! »Nein, nicht sofort.« Wie? Die widersetzt sich? »Klar, denn zum Auftakt gibt's mal einige Info-Stunden, in denen das Prozedere bis ins kleinste Detail erklärt wird. Ihre Unterschrift unter den Leistungsvertrag setzen Sie bei uns nur aus freien Stücken, nach reiflicher Überlegung. Wir zwingen niemanden zu seinem Glück. Auf Wiedersehen.«

Und so schlichen wir zermürbt, mit eingezogenen Schwänzen von dannen: Ging doch unser angepeilter Erstschatz gegen die verspritzte JUVENIS-Festung gründlich daneben. Doch das Gesagte nagte: An uns, unserem Gewissen, der Wahrnehmung der eigenen Fresse, die uns tagtäglich beim Zähneputzen abgehängen und ausgewrungen entgegenglotzte. Brachte einer von uns den Mut auf, sich tatsächlich der medizinischen Dschungelprüfung zu stellen? Immerhin klangen uns die Sager von hauchdünnen, feinen Nadeln, die sich im Falle einer Behandlung in unser Gesichtsfleisch bohren, noch allzu lebendig im Ohr. Okay, Wichlas zufolge



sollen sie kaum spürbar sein. aber hey, es sind Nadeln! Und wir sind Männer! Jenes Geschlecht, das Schmerzen um ein Vielfaches intensiver wahrnimmt als Frauen. Beispiel Erkältung: Die ist bei unsereins immer krasser. 37,5 Grad erhöhte Körpertemperatur, die Schippe des Todes.!

Dennoch war das einem von uns egal: Danny Bellens – PENTHOUSE CEO, Teufelskerl, Draufgänger. Und möglicherweise derjenige, dessen Gesicht Volumen-Optimierung am nötigsten hatte. meinen manche Zungen. Böse Zungen, wohlgemerkt.

Wurscht. Wenige Tage später tanzte Danny neuerlich bei JUVENIS an. Zur Behandlung? Mitnichten – zur Beratungseinheit. Dabei führte ihn Sibylle in die Eigenschaften der Hyaluronsäure ein (»Ein körpereigener Bestandteil, der in fast allen Geweben vorkommt.«), erläuterte die Zusammensetzung des zur Injektion herangezogenen Hyaluronsäure-Gels – und erklärte, dass sich die ersten Effekte des neu gebildeten Gewebes erst sechs bis acht Wochen nach der Behandlung einstellen. Super. wieder warten. Aber was soll's? Wichlas hat das Zepter in der Hand, sie führt ein strenges Regiment.

Kurze Zeit später dann endlich aufatmen: Dannys Warten war zu Ende. Es kam Wichlas, nicht Godot, knallte ihm zärtlich, ja beinahe liebevoll die Spritzen in die Gesamtheit seiner acht Key Points, verabschiedete sich mit den Worten »Sie werden nicht nur verjüngt, sondern auch verschönert« – und händigte ihm 'nen Zettel mit weiterführenden Behandlungsterminen aus, die ihm in den

**„Bei uns werden
die Patienten
nicht nur
verjüngt,
sondern auch
verschönert.“**

**SIBYLLE WICHLAS,
JUVENIS**

nächsten Monaten noch bevorstehen. Zwei an der Zahl. Na Bellens, wie war's? »Klasse. Du fühlst dich dort bestens aufgehoben, umfassend informiert, Schmerzen sind Fehlanzeige. Die wissen, wie man Falten den Garaus macht.« Sogar die erhofften, positiven Resultate ließen sich nicht lange bitten: Danny wirkt nun tatsächlich frischer, die leichte Lefzenbildung im Bereich der Mundpartie zeigt extrem rückläufige Tendenz. Wenn Bellens' Verjüngungsprozess auch nach den nächsten Behandlungen das Tempo hält geraten wir von PENTHOUSE noch in den Verdacht, Kinderarbeit zu unterstützen.

Epilog: Selbstverständlich bewies Danny nach Aufklären des »Mysteriums JUVENIS« Größe. Er informierte die österreichische Öffentlichkeit, brachte alle Spritzen-Attentäter-Vorwürfe zum Verstummen, die Klinik kann sich seitdem vor Aufträgen kaum retten. Ach Danny, ist es nicht schön, immer wieder mal Gutes für sich und andere zu tun.?

Übrigens: Das JUVENIS-Team führt auch Brustvergrößerungen, Lidstraffungen oder Lippenaufspritzungen durch – kurz, sämtliche Dienstleistungen der Schönheits-OP-Angebotspalette. Die Ausnahme: Penisvergrößerungen. Wichlas: »Das hat aus unserer Sicht nicht viel mit Schönheit zu tun.« Was? Wieso das denn? Ein herber Rückschlag für den Autor dieser Zeilen. Verdammt noch mal, warum ist nie etwas für mich dabei.?

HEINZ LACKNER

SUSANNE WENDEL

Heute schon gebockwurstet?

Wenn man mal nichts zu tun hat und Google die Frage anvertraut, welche verschiedenen Bezeichnungen es fürs Vögeln gibt, ist ein lustiger Nachmittag sichergestellt. Für die schönste Sache der Welt haben sich die Menschen schon viele Worte ausgedacht, und ich bin selber erstaunt, wie viele von denen ich bisher noch nicht kannte. Auf www.sprachnudel.de beispielsweise findet man so lustige Begriffe wie Buxknuddler, einipfuiteufeln und Höperli machen. Letzteres kann ja eigentlich nur aus der Schweiz kommen, bin mir aber nicht ganz sicher. Worüber ich einen winzig kleinen Moment nachdenken musste, ist die 21-Finger-Übung, und mit dem Begriff »ein Brötchen vernaschen« hätte ich jetzt erst mal etwas anderes assoziiert. Da muss ich in Zukunft aufpassen, was jemand von mir will.

Wenn mich ein Kerl fragen würde, ob er seinen Kasperl in meine Schlucht hüpfen lassen dürfe, würde ich ihn zu einem Therapeuten mit Erfahrung in systemischen Aufstellungen schicken, aber nicht auf die Idee kommen, dass er poppen will. Von »den Benz in die Garage fahren« hatte ich bisher auch ein anderes Bild, ich wohne allerdings auch im Süden von München und glaube, dass das Umfeld die Assoziationen beeinflusst. Manche Bezeichnungen sind für mich sehr hart an der Grenze des schlechten Geschmacks: »den Aal ersticken« gehört definitiv ebenso dazu wie »den Hering marinieren«. Dann doch lieber eine horizontale Erfrischung oder Matratzen-Mambo tanzen. Den Begriff »das Schlachtschiff in den Hafen fahren« naja, ist vielleicht ein wenig pompös. Besser auf jeden Fall aber als »eine Bifi in die Halle werfen«. Das klingt irgendwie für beide Beteiligten nicht besonders vorteilhaft.

Mich hat dann natürlich auch interessiert wie die Leute in anderen Ländern es nennen, wenn sie zu zweit Spaß haben und bin in einer



Frauenzeitschrift auf einen Artikel der Kolumnistin Vanessa Schwake gestoßen, die ihren Lesern erklärt, dass in Italien »den Abwasch machen« von den Männern keineswegs als lästig empfunden, sondern im Gegenteil von den meisten sehr gerne erledigt wird, bedeutet doch »rigovernare« umgangssprachlich Cunnilingus. Wenn die Frau den Mann anschließend mit einem ordentlichen Blowjob (=pompino) belohnen will, sollte sie ihn allerdings nicht allzusehr aufpumpen. Überhaupt haben die lateinischen Liebhaber viele lustige Begriffe für den Spaß zu zweit, Sex in der Reiterstellung bezeichnen sie beispielsweise mit »spegnican dela«, was so viel bedeutet wie »die Kerze ausmachen«. Andere Länder andere Sitten. Dass die Japaner in vielen Dingen komplett anders ticken als wir erkennt man auch an ihrem Dirty Talk: Wenn eine japanische Frau »kommt«, ruft sie »iku«. Das bedeutet übersetzt: »Ich gehe«.

Apropos kommen und gehen. Wenn in der Bibel ein Mann mit einer Frau »zusammenkommt« heißt das, dass die beiden Sex haben. Die schreiben das da ja nicht so explizit. Ein anderer Ausdruck für Geschlechtsverkehr ist »ein Fleisch werden«. Oder zwei Menschen »erkennen sich«. Zu ei-

ner Frau »eingehen« meint ebenfalls, mit ihr Sex zu haben. Diese Geheimcodes muss man erst mal kennen. Und ich hab früher im Konfirmationsunterricht immer gedacht, wieso kommt irgendjemand auf die Idee, in der Bibel gäbe es viele Sexszenen, ist doch alles völlig harmlos? Wer sich ein wenig mit Etymologie auskennt ist klar im Vorteil. Ein anderes wunderbares Beispiel das mir kürzlich in die Finger gefallen ist: eines der ersten Aufklärungsbücher von 1926 »Die vollkommene Ehe« von einem holländischen Arzt. Darin geht es keineswegs um Heiratstipps, sondern auf fast 300 Seiten um Sex. Ein Aufklärungsbuch, das sich an Ärzte und Ehegatten wendet (nicht an Frauen.). Und in dem vor allem ausführlich beschrieben, wird wie man eine Frau geil macht. Pardon, ich meine natürlich, wie man das Geschlechtsleben in der Ehe harmonisch und blühend gestaltet.

Auf den Punkt: »gesundgevögelt«, von Susanne Wendel, Horizon Verlag



COVER RELEASE PARTIES

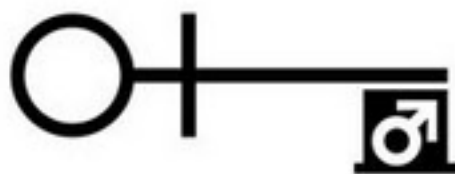


«Leeven Jott, hät die en Milchjeschäf» ruft der Kölsche Jung in die tobende Menge! Übersetzung für die Nicht-Kölner: Lieber Gott, hat die ein Milchgeschäft!

Jaja, die Damen waren natürlich wieder das absolute Highlight, aber auch sämtliche Gäste mussten sich nicht in dieser großartigen Location, dem Club Diamonds im Herzen Kölns, verstecken. Ein erneuter Mordsspaß für alle – so kann das Partyjahr gern weitergehen. Und das wird es auch!

Aber noch mal kurz Revue passieren lassen: Sich wiegende und schmiegende Leiber, magische Beats aus allen vier Himmelsrichtungen und ein loungiges Ambiente, welches seinesgleichen sucht. Welch Stimulation für Netzhaut und Gehörknöchelchen.

Wir haben Euch jedoch noch mehr angekündigt und «Versprochen ist versprochen und wird nicht gebrochen!»





Aktuelle Termine erfahrt Ihr, wie immer, auf:
facebook.com/penthousecoverrelease



PENTHOUSE



Die nächste PENTHOUSE Cover Release Party steht bereits am 1. März an. Dieses Mal schlägt es uns in die, laut Jungs und Deerns von der Waterkant, schönste Stadt der Welt: Hamburg! Wir rocken das Elb-Panorama, eine der edelsten nord-deutschen Event Locations, welche sich in der 20. Etage des Atlantic-Hauses, nah an den St. Pauli Landungsbrücken, befindet. Und kaum sind die knappen Shirts getrocknet, geht es schon weiter: Das Nautic bittet erneut zum Tanz.

Kommt und feiert mit uns nach PENTHOUSE-Manier! Am 29.3.2014, Einlass um 22:00 Uhr für 10,00 Euro. Nautic-Timmendorfer Platz 12 in 23669 Timmendorfer Strand





CHRISTIAN UND CHRISTIANE— ZWEI STÜHLE, EINE MEINUNG

**Mutig: Mann lebte
ein Jahr als Frau**

„Die Legende von Paul und Paula“: Ossi-Klassiker, Angela Merkels Lieblingsfilm (Angie, zieh dir mal „Sharknado“ rein; das ändert alles.) und Winfried „Glatzenpeter“ Glatzenders Karriere-Durchbruch, der es trotzdem nicht verhindern konnte, „Winnie the Buh“ im Spätherbst seiner Mimen-Laufbahn als fleischgewordenen Magendurchbruch über dem diesjährigen Dschungelcamp auszukotzen. Dazu noch Botox-Bendel ohne Rückgrat, Schlager-Doktor Angelini ohne Cojones und Mola Adebisi, der „Schwarze Freitag“ in Menschengestalt ohne . äh, alles. Weshalb wir diese Nieten hier auflisten? Weshalb wohl? Sie sind der perfekte Querschnitt des derzeitigen, traurigen Memmen- . sorry, Männerbildes. Ein stereotypes, verkrustet-erstarrtes Bild, das einer nicht mehr abkann: Christian Seidel. Wagte er doch einen bewundernswerten, extrem couragierten Selbsterfahrungsversuch: Für ein Jahr verwandelte er sich in eine Frau – mit allem drum und dran. Und erfuhr so am eigenen Leib, wie es Frau in der vor Klischeetypen nur so wimmelnden Alltagswelt ergeht. Machen Sie sich also gefasst – auf „Die Legende von Christian und Christiane“ .

Um Missverständnissen gleich mal Vorschub zu leisten: Christian Seidel ist kein verzweifelt nach Aufmerksamkeit lechzender Sozialhilfeempfänger, der mithilfe eines aufsehenerregenden PR-Stunts hofft, seine ihm zustehenden »15 Minutes of Shame« endlich auskosten zu können. Das hat er nicht nötig. Managte er doch einst die »Godmother of Supermodels« Claudia Schiffer, hob als Programm-Marketing-Direktor der Kirch-Gruppe erfolgreiche TV-Formate wie »Scarlett« und »Young Indiana Jones« aus der Taufe, produzierte den Spielfilm »The Biographer – The Secret Life of Princess Di« mit Stars wie Faye Dunaway und Brian Cox. Ebenso wenig setzte er die Transformation in Christiane halbherzig, nach der ausgelutschten Schablone alter »Charley's Tante«-Komödien um.

Seidel trat nicht als Mann im Frauenfummel in Erscheinung, er verwandelte sich ganzheitlich ins andere Geschlecht. Auf High Heels, im Minikleid, mit falschen Brüsten – das volle Programm. Auch ist er nicht schwul – wie ihm im Laufe seines Experiments mehrmals unterstellt wurde. Im Gegenteil: Er ist glücklich verheiratet, hat offenbar eine Frau an seiner Seite, die über ein gehöriges Maß an Verständnis verfügt. Zwar reagierte sie auf seine »Christiane« anfangs leicht verstört, hielt ihm aber trotzdem bis zum Ende die Stange. Und damit ist nicht diejenige zwischen den Beinen gemeint.

Stellt sich also die berechtigte Frage: Wie kommt ein gut situerter, gesellschaftlich anerkannter Mann in den besten Jahren auf die schräge Idee, das Geschlecht zu wechseln? Nicht nur für ein paar Tage, sondern über einen Zeitraum von satten zwölf Monaten (inkludiert man Seidels geistiges Einstimmen auf seinen unorthodoxen Feldversuch sind's gar zwei volle Jahre!)? Das Ganze nahm seinen Anfang beim Kauf von halterlosen Nylonstrümpfen. Ja, Sie haben richtig gelesen. »Meine Füße waren kalt, ich wollte sie wärmen. Mehr war anfangs nicht.

Womit ich jedoch selbst nicht rechnen konnte, war die Reaktion meines Umfelds: Hohn, Spott, Unverständnis. Verdammt, warum kann sich ein Mann keine Nylonstrümpfe kaufen, obwohl sie ein praktisches Kleidungsstück sind. Das dachte ich mir – und dann passierte es: Ein Halterungsseil löste sich in meinem Gehirn, ich wollte mehr. Es folgten Rock, Stöckelschuhe, Schminkzeug – und ehe ich's mir versah, war ich mittendrin auf dem Trip meines Lebens: der Entde-

ckung der Weiblichkeit. Eine Welt, die uns Männern im Grunde vollkommen unbekannt ist und die ich aus genau diesen Beweggründen zu ergründen trachtete.« Ein keineswegs wirrer »Forschungsansatz«: Schließlich sind wir als Fötus ALLE erst mal weiblich, die Geschlechtsverwandlung erfolgt nicht vor dem dritten Schwangerschaftsmonat.

Durchaus harter Tobak für Bibel-Gläubige: Denn wie war das mit Eva, die aus Adams Rippe geschnitten worden sein soll? Wenn schon, dann wohl vice versa...



ANGESPUCKT, ANGEBOGGERT, VERGEWALTIGT

Gut, jetzt war Christian fürs Erste Geschichte, Christiane übernahm das Kommando. Rausgeputzt, im Minikleid und auf hohen Hacken, doch noch mit einer Portion viriler Naivität im Oberstübchen, machte sich die frischgebackene Frau Seidel zu Beginn des Experiments auf die Socken, um allein auf sich gestellt das Nachtleben zu erkunden. Ihr seinerzeitiges Ziel: eine Bar. »Einmal und nie wieder! Erfuhr ich doch am eigenen Leib wie es ist, als Frau ohne Begleitung unterwegs zu sein. Du wirst permanent bewertet, beschimpft, angegafft, angebaggert oder begrabscht. Männer betrachten Frauen allein offenbar als Freiwild, denken, die ist entweder solo, willig oder zu kaufen. Echt beängstigend, wenn sich plötzlich Typen vor dir aufbauen, von denen du gar nichts willst. Und das sage ich als Mann.«

Die Reaktionen der Männerwelt auf Seidels Verwandlung gestalteten sich in weiterer Folge ohnehin als eine Mixtur aus Thriller, Scho-

cker und Komödie. Seine Freunde wandten sich von ihm ab (»Mir sind nur ein, zwei geblieben.«), Geschäftspartner schüttelten latent angewidert den Kopf oder hauten allseits bekannte Chauvi-Sprüche raus, der Bankbeamte seines Vertrauens drohte ob aufkommender Zweifel an Christians Zurechnungsfähigkeit mit der vorzeitigen Kündigung seines Kreditvertrages, »Frau Seidel« wurde sogar beinahe Opfer einer Vergewaltigung (»Ich konnte den Kerl gerade noch rechtzeitig weghauen.«). Andere wiederum wollten Christiane näher kennenlernen, gerieten nach der Enthüllung ihres wahren Ge-



schlechts erst recht in Verzückung. »Es gab eine ganze Reihe von Freiern, die, als sie erfuhren, dass ich in Wahrheit ein Mann bin, so richtig in Fahrt kamen. Man glaubt gar nicht, welch riesiger Stapel an Visitenkarten sich bei mir zuhause ansammelte.«

Geradezu sensationell: Der Unterschied im Verhalten von – sagen wir mal plakativ – Arm und Reich. »Der sogenannte, oftmals gescholtene soziale Rand der Gesellschaft stand dem Experiment, meinem Erscheinen als Frau, überwiegend offen gegenüber. Es waren die pseudo-toleranten, möchtegern-liberalen Zeitgenossen, die mich unverblümt attackierten. Einige entblödeten sich sogar, mich auf der Straße unter jeder Menge Leuten anzuspuken. Damit hätte ich in meinen kühnsten Albträumen nicht gerechnet.«

War sich Seidel vor der Zepterübergabe an Christiane doch sicher, von Frauen eher gehasst, von Männern dagegen verstanden zu werden. »Was für ein grandioser Irrtum! Schließlich trat das Gegenteil ein. Von Frau-

„Es gab eine ganze Reihe von Freiern, die, als sie erfuhren, dass ich in Wahrheit ein Mann bin, erst so richtig in Fahrt kamen.“

CHRISTIAN SEIDEL
„DIE FRAU IN MIR“

en wurde ich als Christiane begeistert aufgenommen, bekam Komplimente für meine schönen Beine, sogar eine bis heute existierende Damenrunde wurde ins Leben gerufen. Meine Geschlechtsgenossen aber, die sind das Letzte. Angesichts solcher Erlebnisse gehst du zu Männern auf Distanz. Zu allen Männern. Genau das ist mit mir passiert. Ab und an werde ich auch gefragt, ob ich Männer überhaupt noch ausstehen kann. Die Antwort? Nein.«

DER MANN, DAS UNFREIE GESCHLECHT

Klingt nach Dilemma: Christian Seidel, mittlerweile wieder als Mann unterwegs, lehnt alles, was laut Volksmund Männer zu Männern macht, kategorisch ab. Macht die Sache, mit einem Schniedel im Schritt sein Dasein fristen zu müssen auch nicht einfacher – oder? »Ach was, in diesem Zwiespalt steckt jede Frau! Männer gaukeln sich Unantastbarkeit und Unabhängigkeit vor, spielen den starken Macker, halten an verkrusteten, längst überholten Rollenbildern fest – und stehen sich so letztendlich selbst im Weg. Frauen wiederum werden von diesen pseudo-maskuli-

nen Überfliegern nach wie vor ausgegrenzt, diskriminiert, zum Objekt der Begierde reduziert – und kommen an Männer, die sich ihrer innewohnenden Weiblichkeit nicht bewusst sind oder diese leugnen einfach nicht heran. Höchste Zeit, dass diese stereotypen, festgefahrenen Geschlechterrollen aufgebrochen werden.«

Scheint so: Denn nachdem Seidel seine Erfahrungen als Christiane im Buch »Die Frau in mir« verarbeitete, schwappte ein Tsunami medialen Interesses seine Geschichte an die Öffentlichkeit. Eine – selbstverständlich – von Männern geprägte Medienöffentlichkeit. »Da werden dir von Moderatoren doch tatsächlich so dämliche Fragen gestellt wie 'Haben Sie, als Sie Frau waren, auch Prosecco getrunken?' oder 'Litten Sie als Christiane öfter unter Migräne?' Welch Bullshit! Sind doch alle Klischees über Frauen, die seit Jahrhunderten in Männerköpfen überleben, Stumpfsinn. Alle. Ausnahmslos.« Folgerichtig plädiert Seidel fürs Ausradieren althergebrachter Vorurteile. »Erst wenn der Tag kommt, an dem sich Mann und Frau auf Augenhöhe begegnen, steht das Zusammenspiel der Geschlechter auf 'nem guten Fundament. So wie es jetzt ist, balanciert es auf tönernen Füßen über dem Abgrund.«

Christian selbst katapultierte das Experiment auf eine neue, Erfüllung spendende Daseinsebene. »Ich fühlte mich als Christiane wahn-sinnig wohl, bin überglücklich, die Frau in mir geweckt zu haben. Und ich werde den Teufel tun, sie wieder einschlafen zu lassen.« Ja, aber behindert das nicht die gesunde Sexualität mit der Gattin im heimischen Schlafgemach? »Von wegen behindern. Christiane hat unsere Sexualität bereichert! Schlafe ich heute mit meiner Frau ist das die homogene Vereinigung zweier sich leidenschaftlich hingebender Körper, die intensiv miteinander verschmelzen. Der ganze unsinnigemännliche Leistungsdruck, der Gebrauch des Penis als Waffe zur sexuellen Knechtung der Frau – all das ist wie weggeblasen! Herrlich.«

Übrigens: Im Jahr der Christiane handelte sich Seidels Frau »Männertage« heraus, an denen sich ihr Angetrauter in den eigenen vier Wänden in seiner ursprünglichen Form zu präsentieren hatte. Nun, da Christian wieder zu Christian wurde, könnte man meinen, dass er sich im Umkehrschluss »Frauentage« festlegen ließ. Überraschung: Die braucht's nicht! »Meine Frau ist im Umgang mit Christiane zwischenzeitlich so easy-going, dass sie es in keinsten Weise stört, tauche ich mal



wieder in Rock und Bluse auf. Sie schätzt das sogar. Schließlich bin ich glücklicherweise nicht mehr der Mann, der ich einst war.«

Logisch: Ist's für Seidels Gattin doch eine klare Win-win-Situation. Mit Christian/Christiane verfügt sie über Ehemann und beste Freundin in Personalunion, selbst eine Menage a' trois zu zweit scheint nicht ausgeschlossen. Wer hat das schon .?

DANNY BELLENS

Alle weiterführenden Informationen unter:



MIAS SPRECH- STUNDE

Hallo meine lieben Fans der gepflegten Erotik. Auch im Jahr 2014 stehe ich wieder Rede und Antwort bei, na ja fast, all euren Fragen. Und natürlich bleibt ihr weiterhin die Ersten, denen ich aus meinem spannenden Leben als „erotische Unterhaltungskünstlerin“ erzähle.

Fangen wir doch gleich mal mit meiner neuen Single an die heißt »Hey Mr. DJ« und ist seit dem 24.1.2014 überall zum Download erhältlich. Ich freue mich sehr auf diese Nummer, weil sie zum Teil auch ein anderes Publikum als das typische Malle-Partyschlager Publikum erreicht. Der Song ist auch im Gegenteil zu meiner ersten Single »Oh Baby« viel trashiger. Wir wollten eine volle Eskalationsnummer mit einer Mischung aus den Atzen, Scooter und Balermann zum abfeiern haben und machten uns akribisch an die Arbeit. Das Ergebnis kann sich - denke ich - wirklich sehen lassen, die Downloadzahlen nach den ersten zwei Wochen sind sehr vielversprechend.

Und wie ihr eure Mia kennt gibt's natürlich ein passendes Musikvideo zum Titel. Wir drehten das Video bei einem meiner Live Auftritte im Norden Deutschlands. Über 1000 Partypeople feierten, dass die Wände wackelten und gingen gerade zu »Hey Mr. DJ« volle Kanne ab. Ich hatte echt Gänsehaut auf der Bühne. In diesem Video wollte und konnte ich die erotische Komponente meiner Auftritte natürlich nicht weglassen. Aber seht selbst: auf www.mia-julia.de seht ihr gleich auf der Startseite das Video zu meiner neuen Single »Hey Mr. DJ«.

Jaaaa, und dann gibt's natürlich noch ein Highlight. Meine Freundin und Erotik Kollegin Melanie Müller ist Dschungel-Königin 2014. Ganze zwei Wochen haben wir auf allen Portalen für und mit ihr gekämpft. Als ihr Admin für ihre Fan- und Facebookseiten habe ich das ganze Dschungelcamp online begleitet und immer wieder alle mobilisiert. Jetzt hat sie es geschafft, trotz Porno und vieler Vorurteile hat sie allen gezeigt, dass man auch als ehemalige Erotikdarstellerin gesellschaftsfähig und anerkannt sein kann. Ich denke, Melanie hat da einen Riesenschritt für uns alle getan. Ich freue mich wenn ich sie endlich wieder in meine Arme nehmen und richtig durchknuddeln kann. Melli, du bist SPITZE!!!!

So und nun kommen wir auch schon zu euren Fragen an mich. Dadurch, dass ich ja auf dem Cover der Dezember/Januar Ausgabe war, sind es diesmal ein paar mehr geworden.

Patrick aus Salzburg: Liebe Mia du bist der absolute Wahnsinn auf der Bühne, habe dich 2 mal auf Mallorca im Bierkönig gesehen und wollte dich fragen, wann du das nächste Mal einen Auftritt in Österreich hast. Gerne auch zum Après Ski?

Mia: Lieber Patrick, vielen Dank. Es freut mich sehr, dass dir meine Auftritte gefallen haben. Ja, ich bin relativ häufig in Österreich beim Après Ski, aber auch in Wien, Linz und Salzburg. Schau doch einfach regelmäßig auf meine Homepage unter www.mia-julia.de/Termine, da findest du immer ganz aktuell wo du mich treffen kannst. Freue mich dich mal bei meinen Auftritten in Österreich zu sehen.

Marco aus Heuerswerda: Warum gibt es so viele Mädchen, die einem keinen blasen wol-



len. Und dann gibt es Frauen wie du es bist, die es anscheinend ganz selbstverständlich und gerne machen?

Mia: Na also bitte Marco, selbstverständlich ist das auch für mich nicht. Ich muss zugeben, dass ich das auch schon gehört habe und ich nicht wirklich eine Antwort darauf habe. Ich kann es mir auch nicht so ganz erklären. Ich werde mich aber mal an die Recherche machen und dir in einer der nächsten Ausgaben noch mal Antworten und auf das Thema eingehen. Bis dahin LG Mia

Katharina aus Hagen:

Mia wie gehst du oft mit Beleidigungen oder Vorurteilen um. Es gab eine Zeit da wurde ich sehr gemobbt und ich habe den „Shitstorm“ einiger weniger auf mich gezogen. Ich habe mir das sehr zu Herzen genommen und dann denke ich sehr oft wie ihr Promis das aushaltet.

Mia: Hallo liebe Katharina, ja leider gehören diese unschönen Dinge zu meinem Beruf dazu. Man darf sich das nicht zu Herzen nehmen und muss da drüber stehen. Wenn diese Personen vor einem stehen kriegen sie den Mund nicht auf und fragen ganz kleinlaut nach einem Autogramm und einem Foto. Vor dem Rechner beim Tippen sind sie alle stark. Ich kann dir nur den Tipp geben, das nicht weiter zu beachten und auszusitzen. Versuche diese Leute zu löschen und zu verbannen und dann hab Geduld. Nach jedem Gewitter scheint auch mal die Sonne!!!

Alex aus Schweinfurt: *Hallo Mia, mal Hand aufs Herz - wie oft hast du Lust auf Sex?*

Mia: Mhhhh, das ist sehr unterschiedlich und ist abhängig vom Stress und vielen anderen Faktoren. Aber ich kann dir versichern, dass ich mindestens einmal am Tag daran denke und es dann auch versuche in die Tat umzusetzen.

Chris aus Magdeburg: *Mia woher soll man wissen wie man eine Muschi leckt? Meine letz-*

te Freundin hat immer gesagt, dass ich das nicht drauf habe und jetzt traue ich mich das gar nicht mehr bei meiner neuen Freundin. Hast du eventuell ein paar Tipps?

Mia: Lieber Chris, da könnte ich ausrasten. Wieso hat sie dir denn nicht gesagt wie sie es gerne hätte. Du hast vollkommen Recht, es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen. Aber so ein paar grundlegende Tipps kann ich dir natürlich geben. Bereit, looos geht's!!! Taste dich ganz langsam ran, liebele erste die Umrisse ihrer Muschi sanft mit der Zungenspitze, küsse sie ganz leicht, sodass sie deinen Atem auf ihrer Perle spürt...werde immer intensiver und stärker und führe sie an den Höhepunkt ran. Wichtig, kein Beißen, kein übertriebenes Saugen. Mit viel Zärtlichkeit wird sie durch deinen Mund explodieren. Und glaub mir, dass ist dann auch für dich ein wahnsinnig tolles Gefühl.

Soo meine Schnuffis, das soll es wieder gewesen sein für diesen Monat. Ich freue mich auf einen tollen Karneval und Après-Ski-Monat Februar und würde mich freuen, den ein oder anderen bei meinen Auftritten zu sehen. Eure Fragen könnt ihr mir natürlich jederzeit schicken. Alle Adressen findet ihr unter www.mia-julia.de/kontakt

BUSSSSSIIIIII, EURE MIA



PETER'S POST-IT

Haarige Zeiten

Vor 20000 Jahren hatten wir alle Haare, überall. Haare ersetzten Kleidung. Im Laufe der Jahrtausende haben wir uns entwickelt. Vom behaarten Menschen-Affen zum zivilisierten Menschen. Bis in die 70/80er Jahre - gerade in der sich entwickelnden freien Sexualität - free love - waren dann Haare angesagt, wild auf dem Kopf, Bärte - gerade in den 70ern, der legendäre Schnäuzer (ich gebe zu, ich hatte auch einen, aber die Fotos sind verbrannt) in den 80ern. Schaute man sich die Bilder der Frauen im Penthouse oder in anderen Magazinen an, war der Buschanatz immer erkennbar. Gerüchten zu Folge soll ja eine gewisse Pamela A., die wir in einem gut geschnittenen roten Badeanzug in der Nähe von Herrn Hasselhoff zu sehen bekamen, den Hollywood-cut erfunden haben. Beim Waxing soll sie allen Haaren - außer dem auf dem Kopf - den Kampf angesagt haben. Und seitdem machen viele Frauen es ihr nach. Die Beine rasiert Frau sich seit längerem schon. Rasieren, epilieren, waxen. Uns Männern eh egal, Hauptsache, es fühlt sich alles seidig glatt an. Wie Frau das anstellt, ist uns relativ egal. Seit neuestem gibt es auch diese Lichtpulsier Technik für zu Hause. Laserpistolen gegen Haarwuchs an den Beinen. Nicht nur gegen Raser.

Wenn wir Männer uns heute eine Frau vorstellen, also, wenn wir uns vorstellen mit ihr Sex zu haben, hat sie die Haare auf dem Kopf. Ausschließlich. Bei der ein oder anderen wird vielleicht ein süßer Landestreifen akzeptiert. Aber ein Busch? Auf keinen Fall. Die Preise für Zahnseide sind seit Jahren im akzeptablen Bereich, also tut es absolut nicht Not.

Von anderen Bereichen, auf oder an denen Haare sprießen könnten, wollen wir nicht mehr reden. Wie oben erwähnt, hatten Haare an Beinen und Armen in grauer Vorzeit einen Sinn. Diesen Sinn kann man heute als Kleidung zu unterschiedlichen Preisen käuflich erwerben. In der Sauna ist ja keine Kleidung gestattet. Und so gibt es Frauen, die meinen der Öffentlichkeit präsentieren zu müssen, dass für sie das 21. Jahrhundert noch nicht angebrochen ist. Zugegeben, jeder hat das Recht, sich so zu kleiden wie er will, oder sich so zu rasieren, wie man will. Aber es mutet im 21. Jahrhundert doch sehr merkwürdig an, wenn Frau Haare unter den Achseln hat. Interessant wäre es allerdings, wenn wir Männer uns waxen würden an unserem besten Stück, oder epilieren. Beides würden wir sicher nur in den seltensten Fällen überleben. Wenn ich mich in der Sauna aufhalte, stelle



Foto: To Look At Photography

PETER POSTERT,
BUCHAUTOR VON HINGABE

ich fest, dass wir Männer was wir von Frauen erwarten, nicht unbedingt selber bringen. Rasur im Intimbereich steht meines Wissens nicht unter Strafe. Visuell ist es schon hardcore, ich habe dann das Gefühl, in einem 80er Porno gelandet zu sein. Für mich sind Extreme immer sehr suspekt: Mann mit Wolle an Armen und Beinen (völlig ok), Brusthaartoupet (Geschmackssache), behaartem Rücken (Mischung aus naja und No-Go) und am besten unrasiertem Intimbereich, am besten so stark behaart, dass der kleine Mann nur voll ausgefahren erkennbar ist, möchte Frau blitzblank.

Wir gehen in uns, denken nach und kommen zu dem Schluss: Haarige Angelegenheiten sollte MANN von zwei Seiten sehen.

PETER POSTERT

Alle weiterführenden Informationen unter:



BETTIE BALLHAUS

Rot und Spiele

Klein, aber oho: Ein Stehsatz, zugegeben. Aber wenn er auf jemand zutrifft, dann auf Bettie Ballhaus. Nach Erreichen der 1,50 Meter-Marke quittierten ihre Wachstumshormone den Dienst, beim Rest des Körpers legten sie sich dafür umso mächtiger ins Zeug. Hey, die haben garantiert Überstunden geschoben ohne Ende. wie sonst wäre ein solcher Body entstanden?!

Leuchtet ein. mittlerweile auch uns. Geister-ten im Herbst letzten Jahres doch Meldungen durch die deutsche Boulevardpresse, PENTHOUSE habe Miss Ballhaus auf Grund nicht adäquater Optik vom Cover verbannt, ein »Busenkrieg« sei entbrannt (genaue Details finden sich garantiert noch im Internet). Ja, wir haben den Mummenschanz mitgemacht, geben wir zu. Aber Betties vor Sex-Appeal förmlich bebender Körper nicht adäquat? Wir sind vielleicht bescheuert, doch keinesfalls blind.

Schon mal von »Brot und Spiele« gehört? Falls nicht: Genaue Details dazu finden sich garantiert auch noch im Internet. Obgleich angesichts Betties feurigem Haarteil »Rot und Spiele« wohl passender wäre.

/Danksagung an unsere
Kooperationspartner

Fotograf:
Thomas Busek
www.photom.at





















WWW.PDFMAGAZINES.ORG





100/ **Mr. Hayabusa**
Cruiser-Königin –
die Suzuki M1800R

103/ **BMW i3**
Eine neue Ära der
Elektromobilität

PEN TH OUSE

/GARAGE





CRUISER-KÖNIGIN – DIE SUZUKI M1800R



Gestatten, mein Name ist Geulen – Elmar Geulen – unter Motorradfahrern besser bekannt als Mr. Hayabusa. In spe werde ich der Penthouse-Leserschaft regelmäßig Zwei & Vierräder der besonderen Art näher bringen.

Seit über 30 Jahren dreht sich mein Leben hauptsächlich ums Motorrad. Letztes Jahr im Mai hatte ich mir bei einem Straßenrennen bei einem Horrorsturz das Genick dreifach gebrochen. Mir wurde mein Kopf in einer aufwändigen Operation mittels 9 Schrauben und einer Metallplatte mit der Wirbelsäule fixiert. Dadurch wurde mein Lebensalltag jäh verändert. Den Kopf drehen oder senken war nur noch minimal möglich. Bedingt durch die Operation konnte ich keine Rennhaltung mehr auf dem Motorrad einnehmen - meine 5 Rennhayabusas mit bis zu 400 PS standen sich in meiner Hall of Hayabusas die Reifen eckig...

Aber ich fiel als Familienmitglied der Suzuki-Family sehr sanft: Suzuki International Europe unterstützte meine Reha mit einem, meinem Handicap entsprechenden fahrbaren Untersatz: einer SUZUKI M1800R – einem Powercruiser mit 2 Zylindern auf satte 1800 ccm verteilt.

Dieses 125 PS-Bike ist für Mr. Hayabusas Begriffe eher ein zartbesaitetes Bike mit modernem Doppelnocken-V2 Motor. Es hatte für mich aber den großen Vorteil, dass ich mit meinem «fixierten» Kopf ideal geradeaus schauen konnte - der mächtige Lenker auf gereckten Lenkerhaltern ermöglichte mir so die ideale Sitzposition. Elmar war back on bike! Die Suzuki Intruder M 1800R war mir seit ihrer Einführung 2006 zwar bekannt, aber gehörte eigentlich nicht in mein Beuteschema. So kam ich wie die Jungfrau zum Kinde in den wahrlichen Genuss einer neuen «Erfahrung». Dieses sieben Zentner schwere Bike mit 240er Hinterradreifen und ellenlangem Radstand erscheint schon im Stand Ehrfurcht einflößend.

Doch wenn die «Fuhre» erst einmal rollt wird aus Skepsis ein breites Grinsen, vergessen sind die 350 kg Eigengewicht; das Fahrwerk ist mit Upside-Down Gabel und Zentralfederbein selbst bei höheren Geschwindigkeiten ein Garant für guten Geradeauslauf und setzt so den Maßstab in ihrer Klasse.

Der 112 kg schwere 1783cm³-V2-Motor erlaubt eine maximale Endgeschwindigkeit von 215 km/h - ermöglicht wird dies durch modernste Technik: insgesamt vier Drossel-



klappen, Zündkerzen und Nockenwellen arbeiten in dem 54-Grad-V2 mit den größten Kolben im Serienbau; sie messen 112 mm und ermöglichen satte 160 Newtonmeter - Dampf aus dem unteren Drehzahlbereich ist somit garantiert.

Elmar wäre jedoch nicht Elmar, wenn die Intruder - (=der Eindringling) - Stangenware bliebe. Das Leben half mir im November 2013 in Österreich - genau in Dornbirn am



Bodensee kam es bei der Custombike Show zu einem Treffen zwischen Elmar und....dem Team von H&B Motorcycle. Nein, keine Zigaretten-Promoter, sondern die Intruder-Customizer-Chefs Hafner und Bader haben sich die 1800er Suzuki zur Brust genommen. Und das richtig fett. All die möglichen Zutaten für ein exklusives H&B Gericht zergehen echten Technik-Gourmets auf der Zunge - too much to list, da verweise ich gerne auf deren Internetseite www.h-b-motorcycle.de

Ich wollte keinen maximalen Radikalumbau, sondern die schöne Linie & Optik der M1800R sollte in meinen Augen erhalten bleiben. So entschied ich mich für einen Hauch von Nichts: 4x Kellermann-Blinker mit integrierem Stand/ Brems & Rücklicht sind unscheinbar klein und fein und somit derzeit das Maß der Blinkergemeinde.

Der Original-Auspuff wich einer H&B-Penzl Slip On Auspuffanlage mit EG-ABE. Ein genialer Schachzug: Die Auspuffanlage ist mit einem verstellbaren Abgasventil versehen, das mittels Drehschalter & Seilzug neben dem Zündschloss manuell die Abgasklappen im Auspuff von «Zu» auf «Auf» verstellt.

Laut EG-ABE darf der Verstellmechanismus nicht am Lenker angebracht werden, sondern ist nur legal, wenn der Drehschalter bei Nutzung im öffentlichen Straßenverkehr neben dem Zündschloss seitlich am Motor angebracht ist und auf Zu steht. Das Bedienen des Drehschalters kann theoretisch auch während der Fahrt innerhalb von Sekunden von «Zu» auf «Auf» und umgekehrt erfolgen - ein Schelm, wer da was Böses denkt. Selbst wenn man dummerweise bei einer Fahrzeugkontrolle den Auspuff noch auf «Auf» hat, braucht man nicht mit ernsthaften Konsequenzen wie Stilllegung oder Beschlagnahmung des Bikes rechnen, sondern darf nach Zahlung eines Ordnungsgeldes wegen Lärmbelästigung von 25 Euronen und zurückdrehen des Auspuffs auf «Zu» weiterfahren...

Datenblatt SUZUKI M1800R

Motor: wassergekühlter Zweizylinder-Viertakt-54-Grad-V-Motor, Kurbelwelle quer liegend, je zwei oben liegende, kettengetriebene Nockenwellen, vier Ventile pro Zylinder, Tassenstößel, Einspritzung, Ø 56 mm, geregelter Katalysator mit Sekundärluftsystem, Lichtmaschine 400 W, Batterie 12 V/18 Ah, mechanisch betätigte Mehrscheiben-Ölbadekupplung, Fünfganggetriebe, Kardan

Fahrwerk: Doppelschleifenrahmen aus Stahl, Upside-down-Gabel, Ø 46 mm, Zweiarmschwinge aus Aluminium, Zentralfederbein mit Hebelsystem, verstellbare Federbasis, Doppelscheibenbremse vorn, Ø 310 mm, Vierkolben-Festsättel, Scheibenbremse hinten, Ø 275 mm, Doppelkolben-Schwimmsattel
Alu-Gussräder 3.50 × 18; 8.50 × 18
Reifen 130/70 R 18; 240/40 R 18

Bohrung × Hub	112,0 × 90,5 mm
Hubraum	1783 cm ³
Verdichtungsverhältnis	10,5:1
Nennleistung	92,0 kW (125 PS) bei 6200 U/min
Max. Drehmoment	160 Nm bei 3200 U/min
Radstand	1710 mm
Lenkkopfwinkel	58,8°
Nachlauf	124 mm
Federweg v/h	130/118 mm
Sitzhöhe	700 mm
Gewicht vollgetankt	348 kg
Zuladung	217 kg
Tankinhalt	19,5 l

Offen hört sich die Intruder jedoch wie das dumpfe Grollen eines gerade ausbrechenden Vulkans an - die Trompeten von Jericho, besser gesagt die Tubas von Jericho wäre nichts dagegen...

Ergänzend montierte ich Hyper-Forcers: Das sind spezielle offene Ansaugstutzen von H&B, die mit K&N Luftfiltern nicht nur eine optische Augenweide sind, sondern auch klangmäßig zu dieser Cruiser-Rakete passen. Sie werden mit einem TÜV-Teilegutachten zum problemlosen Eintrag in die Fahrzeugpapiere geliefert. Toll. Neben weiteren kleinen Optimierungen wie Stahlflexbremsleitungen für einen exakten Druckpunkt der Doppelscheiben-Bremsanlage und Austausch des Original-Öleinfüllverschlusses gegen einen H&B Verschluss mit Öltemperaturanzeige erlaubte ich mir auch noch einen Austausch der Original-Batterie gegen eine Lithium-Ionen-Batterie von BF Akku, denn eine M1800er Zweizylinder schiebt man nicht so leicht an, wenn die Batterie mal nicht mehr willig startet. High-Tech made in Germany - Thorsten Reinhard stellt dieses kleine Energiewerk als Carbon Edition selbst her www.bfakku.de. Es gibt echte Vorteile, die für einen BF Akku sprechen:

- sehr lange Lagerung möglich – bis 12 Monate ohne Leistungsverlust

- viel längere Lebensdauer: ca. 3-4 Mal länger als NiMh
-
- Einbau in jedem Zustand möglich – säureauslaufende Batterien gehören somit der Vergangenheit an. Die Umwelt sagt Danke.

Die Gewichtsersparnis gegenüber normalen Bleibatterien ist extrem - spielt aber hier in dem Fall der M1800R mit über 350 kg Eigengewicht eher eine untergeordnete Rolle.... Seit Oktober letzten Jahres bietet Suzuki zum Preis von 15.440 Euro eine Black Edition der M1800R an; wie der Name schon sagt, ist der Cruiser überwiegend in schwarz gehalten. Die Intruder VZR 1800 BZ basiert auf der VZR 1800 Z und wird zusätzlich mit Designelementen in der Farbe gelb aufgefrischt. Hier sind im Gegensatz zur Basis Rückspiegel, Lenker, Hebel, Standrohre, Tachoeinfassung, Auspuff, Felgen und viele Deckel schwarz - frei nach dem Motto: Farbe egal - Hauptsache schwarz.

Jetzt muss ich aber Schluss machen - draußen ist es trocken und momentan scheint sogar die Sonne bei knappen 10 Grad - Da lass ich mir gerne mal den Wind ins Gesicht wehen - jedoch habe ich mir mit meinem Shark-Jethelm EvoLine series3 einen Sturzhelm der besonderen Art zum Cruisen angeschafft: er

vereinigt zwei Helme in einem. Und das ist gut so, denn es ist optisch ein absoluter Stilbruch auf einem Cruiser einen Integralsturzhelm zu tragen. Aber wenn man mal in einen Regenschauer kommt ist es natürlich angenehmer, mit einem Integralhelm unterwegs zu sein.

Der Evoline series3 hat innen vorne einen Verschluss, der dann das komplette Kinnteil durch Anheben nach hinten verschwinden lässt - jetzt sieht das Kinnteil wie ein kleiner Spoiler am Hinterkopf aus und kann bei Bedarf wieder nach vorn gestülpt werden - der Integralhelm ist wieder geschlossen. Es wird seitens Shark Deutschland als «Auto-up» System definiert: halbautomatisches, gleichzeitiges Öffnen des Visiers und des kompletten Kinnteils. Echt genial! www.shark-helmets.com Ein «must have» für jeden Custombiker. Mein besonderer Dank gilt dem Michael Schumacher-Kart-Center, das uns ihre Örtlichkeiten in Kerpen-Sindorf netterweise als Foto-Location zur Verfügung gestellt hat.

In diesem Zusammenhang wünsche ich - stellvertretend für alle Penthouse-Leser - unserem Michael bei dem härtesten Kampf seines Lebens von Herzen alle Kraft der Welt, um wieder vollständig gesund zu werden.

ELMAR GEULEN / MR. HAYABUSA

BMW i3 – Eine neue Ära der Elektromobilität

Früher hatte er 'nen forschen P..., heute hat er 'nen Porschefimmel... Dieser Spruch zeigt, wie stark wir uns mit Autos identifizieren. Joschka Fischer, der sich mit Gerhard Schröder immer ein Kopf-an-Kopf-Rennen um die Männlichkeit lieferte, wer öfter verheiratet war und ist, fährt mit dem kleinen Elektroflitzer durch das hippe Berlin und philosophiert darüber, dass die Größe des Autos nichts aussagt.



Er, dieser gehäutete 68er, der sich früher männlich-revolutionär mit der Staatsmacht anlegte, dann die Wandlung über den Turnschuhminister zum Außenminister mit Westen-Anzug durchlief, er beweist, dass PS nichts über Männlichkeit aussagen. Heute im Zeichen des Umweltschutzes und neuer Elektroautos brauchen wir keinen Porsche mehr um unsere Männlichkeit zu beweisen. Penthouse stellt den neuen BMW i3 vor, der eine neue Phase der Mobilität einläutet: Es war auf der Internationalen Automobil Ausstellung (IAA) 2011 in Frankfurt, als BMW das Konzeptfahrzeug das erste Mal öffentlich zeigte. Damals sagte der Vorstandsvorsitzende Norbert

Reithofer, er wolle das neue Elektroauto i3 in Großserie fertigen und zu einem bezahlbaren Preis auf den Markt bringen.

Nun ist es soweit. Der BMW i3 ist bei ausgesuchten Händlern zu haben. Die Nachfrage nach dem derzeit modernsten Auto der Welt ist groß. Über 8000 Bestellungen sollen bereits vorliegen. Rein äußerlich erinnert der i3 an ein Auto, das seiner Zeit weit voraus war, am Markt scheiterte, heute aber begehrt ist und immer noch fährt: Den Audi A2, der von 1999 bis 2005 gebaut wurde.

Der Unterschied offenbart sich aber bei der genaueren Betrachtung des Fahrzeugs.

Zum einen ist der i3 zwar auch eine Kombilimousine, allerdings ist der Antrieb komplett anders. Während sich das Ingolstädter Fabrikat damals noch auf Benzin- und Dieselmotoren verließ, setzt der i3 erstmals auf Elektroantrieb und Ottomotor. Ebenso besteht der BMW aus neuen leichten Materialien. Das Fahrgestell ist aus Aluminium und die Fahrgastzelle wird aus kohlenstofffaserverstärktem Kunststoff (CFK) gefertigt. Dadurch ist der i3, trotz der schweren Traktionsbatterie, genauso schwer wie ein vergleichbares Fahrzeug mit Verbrennungsmotor. Die Batterie besteht aus 96 großformatigen Lithium-Ionen-Akkumulatorzellen in acht Modulen. Sie wird von Samsung SDI zugeliefert und befin-



BMW i3	ohne Range Extender	mit Range Extender
Spitzenleistung E-Motor in kW (PS)	125 (170)	125 (170)
Nennleistung/-drehzahl E-Motor in kW (PS) bei 1/min	75 (102) / 4800	75 (102) / 4800
Nennleistung/Nenndrehzahl Ottomotor in kW (PS) bei 1/min	–	25 (34) / 4300
Beschleunigung 0-100 in km/h	7,2	7,9
Max. Geschwindigkeit in km/h (abger.)	150	150
Energieverbrauch (NEFZ) in kWh/100km	12,9	13,5
Batteriekapazität (netto) kWh	18,8	18,8
Elektrische Reichweite (NEFZ) in km	190	170
Praxisnahe elektrische Reichweite in km	130 – 160	120 – 150
Praxisnahe Gesamtreichweite in km	130 – 160	240 – 300
Maximale Gesamtreichweite (effizientester Fahrmodus) in km	bis zu 200	bis zu 340
Ladezeit mit ICCB (z.B. Haushaltssteckdose) in h	6 – 8	6 – 8



det sich im Fahrzeugboden unter den Passagieren. Die Außenhaut besteht mit Ausnahme des Daches aus thermoplastischen Elastomer. 25 Prozent der thermoplastischen Außenteile bestehen aus erneuerbaren Ressourcen und wurden recycelt.

Ein großer Pluspunkt des BMW i3 liegt auch in seinem 200 l großen Kofferraum, der durch Umklappen der Rücksitzlehne zu einer Lade- fläche mit 1100 l Ladevolumen erweitert werden kann. Weiterhin befindet sich vorne im Fahrzeug unter der Frontklappe noch ein weiterer kleiner Stauraum. Durch den nicht vorhandenen Motor, muss hier nicht ge-

kühlt werden. Dadurch ist auch die typische BMW-Niere vollständig geschlossen. Damit sie trotzdem auffällt wird sie durch einen far- bigen Akzent hervorgehoben.

Der Antrieb durch den Elektromotor wurde von BMW selbst ent- wickelt. Der Motor wiegt etwa 50 kg und ist auf der Fahrerseite unterhalb des Kofferraumbodens aber oberhalb der Hinterachse eingebaut. Es ist ein Hybrid-Synchronmotor mit einer Spit- zenleistung von 125 kW (170 PS) und einem Drehmoment von 250 Nm. Die Höchstge- schwindigkeit ist auf 150 km/h begrenzt, von

0 auf 100 km/h benötigt der Wagen 7,2 Se- kunden. Der durchschnittliche Energiever- brauch liegt laut BMW bei 12,9 kWh auf 100 Km und soll zwischen 120 und 170 Km weit reichen. Mit besonderem Energiesparmo- dus soll die Reichweite sogar rund 200 Km betragen.

Ab 2014 soll auch ein mit Benzin betriebe- ner Zweizylinder-Reihenmotor mit 34 PS – genannt Range Extender – angeboten wer- den. Dabei soll ein Generator den Akkumula- tor wieder aufladen und mit einem neun-Liter Tank die Reichweite um 120 bis 150 Km er- weitern. Der Generator springt automatisch an, wenn der Akku nicht mehr voll genug ist. Um den Rollwiderstand zu minimieren ha- ben die Münchner Ingenieure genau wie vor 14 Jahren die Ingolstädter auf sehr gro- ße, aber schmale Reifen zurückgegriffen. So erfolgt die Auslieferung serienmäßig mit der Reifendimension 155/70/ R19. Optional sol- len aber für alle Versionen 20-Zoll-Räder er- hältlich sein.

Man wird sehen, ob der BMW i3 mit einem Basispreis von 34.950 Euro so begehrt sein wird, wie beispielsweise das iPhone 2008, das eine neue Art der Kommunikation ermög- lichte. BMW ist mit dem i3 ein Pionierstück gelungen.

HARALD MELZER

106/ Autorennen –
Ein echter Männersport
Aber wie klappt der Einstieg?

PEN TH OUSE

/SPORTSROOM





AUTORENNEN – EIN ECHTER MÄNNERSPORT

Aber wie klappt der Einstieg?

Vettel ist Weltmeister, die Rallye Paris Dakar war schon. Wenn man auf deutschen Straßen unterwegs ist kann man den Eindruck gewinnen, jeder ist ein Vettel, Schumi oder zumindest ein Walter Röhrl. Der Duft von Öl, Schweiß und Benzin zieht Frauen magisch an, die Boxenluder sind sprichwörtlich. Also warum sich nicht auch einmal umhören wie man Motorsportler wird. Wir haben mal junge Fahrer gefragt - nicht bei illegalen Parkplatzrennen, sondern richtige Fahrer. Welche Möglichkeiten gibt es für den Weg nach Hockenheim oder Monte Carlo? Penthouse berichtet:

Im März beginnt wieder die Rennsaison - ob in Deutschland, Österreich oder weltweit. Und wer hat nicht schon einmal davon geträumt über Schotterpisten, Waldwege und Straßen in halsbrecherischem Tempo zu donnern und um die Kurve zu slieden. Wer von der Generation 30 Plus hat nicht Walter Röhrl bewundert? Wer verfolgt nicht jedes Jahr die Nachrichten der Rallye Paris Dakar. Aber wie fängt man am besten und günstigsten an? Wir fragten Wolf Leinweber der in Hessen geboren ist, seit 15 Jahren in Österreich lebt und vor drei Jahren angefangen



hat, Slalomrennen zu fahren. Viele Renn- und Rallyefahrer wie beispielsweise Nico Rosberg haben ihre Karriere mit Slalom oder wie Michael Schuhmacher mit Kartfahren begonnen.

Slalomrennen zählen zwar nicht zum Rallyesport, aber zum Breitensport im Motorsportbereich. Das bedeutet, er ist auch für Privatleute finanzierbar. Wolf Leinweber erklärt wie es abläuft: «Man fährt auf Zeit einen abgesteckten Kurs ohne andere Gegner. Man muss durch Tore im Zickzack gegen die Uhr fahren. Das Ziel ist möglichst schnell, möglichst sauber durch die Strecke zu kommen. Jeder umgeworfene Kegel oder jede Ungenauigkeit beim Kurs wird mit Zeitstrafen belegt.» So kann das Verschieben oder Umwerfen von Pylonen mit drei Sekunden pro Fehler belegt werden.

Der Start erfolgt mit laufendem Motor und das Ziel wird fliegend durchfahren. Das Gute am Slalomfahren ist, dass nicht extra ein Auto angeschafft werden muss. Jedermann, der einen Führerschein besitzt, kann mit seinem Straßenauto an Slalomrennen teilnehmen. In Deutschland ist eine Motorsport-

lizenz nötig, wenn man in den verschiedenen Klassen des Deutschen Motorsport Verbandes (DMSB) starten möchte. Wenn man nur bei Clubmeisterschaften von ADAC oder ACE starten möchte, ist keine Lizenz nötig.

Natürlich stellt sich die Frage nach dem Training. Wenn man an Röhl oder Schuhmacher denkt, taucht die Frage unweigerlich auf. Leinweber erklärt: «Training braucht man dafür keines, eher im Gegenteil. Es ist der optimale Sport sein eigenes Auto kennen zu lernen, auch und gerade in Grenzsituationen.» Und Slalomrennen nehmen an Beliebtheit zu. Als Übung empfiehlt der Hobby-Rennfahrer aber, doch vorher einen Schleuderkurs zu absolvieren: «Es ist sinnvoll, wenn Du weißt, wie Du Dein Auto abfängst, wenn Du einmal ins Schleudern gerätst. Als Grundvoraussetzungen nennt Leinweber eine gewisse Reaktionsgeschwindigkeit, ein gutes Augenmaß und das Wissen um die Ausmaße des eigenen Autos. In Deutschland wird in sechs Klassen gefahren, in Österreich im «Slalom Race Cup» nur in vier Klassen. Die Einsteigerklasse wird Streetklasse oder «Slalom Einsteiger» genannt. Dabei darf am Auto nichts verändert werden. Dann kommt die Klasse Sport oder Freestyle

für die teilmodifizierten Fahrzeuge. Es ist die Klasse, in der Leinweber zu Hause ist. Hier können schon Semi-Slicks gefahren werden. Ebenso darf in der Klasse die Rückbank ausgebaut, aber ein Käfig und Sportsitze eingebaut werden. Außerdem dürfen Fahrwerk, Bremsen und Motor etwas modifiziert werden. Der Motor darf aber nicht mehr als 20 Prozent von der Serienleistung abweichen.

Nächsthöhere Klasse ist die Race Klasse oder Gruppe H. Hier werden die Autos schon stark verbessert. So ist kein Beifahrersitz mehr drin, der Motor darf wie in einem Berg rallyefahrzeug umgebaut sein. Außerdem darf schon mit reinen Slicks, also Reifen ohne Profil gefahren werden. In der Klasse sind auch Gewichtserleichterungen wie Plexiglasscheiben statt Glasscheiben erlaubt.

Die höchste Klasse beim Slalomfahren ist dann die Klasse Formula. Wolf Leinweber erklärt: «Das ist die Klasse für beispielsweise KTMX-Bau, Formel 3 Autos – also Spezialfahrzeuge.» Wenn man Lust bekommen hat, benötigt man für laufende Kosten wie Reparaturen, Sprit, Startgelder und Reifen rund 1000 Euro pro Jahr. Leinweber empfiehlt: «Lieber



mit dem eigenen Wagen hinfahren, wenn er zugelassen ist. Ein Anhänger mit Zugfahrzeug kostet noch einmal zusätzlich.« Wenn man ein Einsteigerauto kaufen möchte, muss man mit 5.000 bis 6.000 Euro Anschaffungskosten rechnen. Allerdings ist dann nicht mit Spitzenplätzen zu rechnen, wie Leinweber nach dreijähriger Rennerfahrung und zwanzigjährigem Fan-Dasein weiß. Bis auf einen Helm ist keine Ausrüstung vorgeschrieben.

Einige Klassen höher und tatsächlich im richtigen Rallyesport angekommen ist Daniel Wollinger. Wolli, wie er bei Fans und Freunden heißt, war 2013 Rallye-Cup-Sieger und machte den 3. Platz in der österreichischen Rallyestaatsmeisterschaft. Geschafft hat er das neben seinem Beruf als Einzelhandelskaufmann. Der 1987 geborene Steiermärker hat bereits 2006 mit der Rallye 200 in Bayern angefangen und gleich den Gesamtsieg

der Ford Fiesta Sporting Trophy eingefahren. Am Ende des Jahres stand er auf Platz 3 der Gesamtwertung seiner Klasse. Bereits 2009 wurde Wolli Juniorenstaatsmeister in seiner Klasse und fuhr bereits beim EM-Lauf der ERC-Rallye in Bulgarien mit, wo er auf Anhieb den zweiten Platz machte. Ebenso schauten in diesem Jahr die großen Sponsoren auf ihn. Er konnte bei der Sichtung von Pirelli zum Star-Driver teilnehmen. Mit dem sechsten Platz war er kurz davor in der Weltspitze mitzufahren. Seitdem will der 26-Jährige unbedingt eine WRC-Rallye – einer Weltmeisterschaft mitfahren, aber er weiß: «Es ist noch ein langer Weg, aber ich werde dran arbeiten, dass es funktioniert.»

Dabei ist der in Graz geborene einer der erfolgreichsten Rallyefahrer Österreichs. Im Gespräch erklärt Wollinger, dass man im Rallyesport auch sehr auf die Fitness ach-

ten muss: «Man fährt eine lange Distanz und braucht eine gute Ausdauer. Ein Mentaltrainer ist ganz wichtig, da die Strecken die volle Aufmerksamkeit fordern.» Er trainiert seine Ausdauer mit Mountainbiking im Sommer und Ski-Langlauf im Winter. Ein großer Unterschied zum Einsteigersport Slalomrennen ist, dass eine Rallye nicht allein gefahren wird: «Das ganze Team und die Familie muss hinter einem stehen. Das Wichtigste ist aber der Beifahrer», erklärt Daniel Wollinger. Er hat mit dem 17 Jahre älteren Bernhard Holzer seinen kongenialen Partner gefunden. Wolli erläutert: «Der Beifahrer ist immer schon eine Kurve weiter als Du. Wenn der eine Kurve falsch ansagt, dann liegst Du schon im Graben. Das muss ein auf Jahre eingespieltes Team sein und natürlich auch bleiben.»

Aber wie findet man den passenden Beifahrer? Österreich ist führend beim Rallyesport. So gibt es dort eine Rallyeschule. Die «No-Limits-Rallyeschule» in Micheldorf bildet seit 1997 Fahrer und Beifahrer aus. Dort kann man auch für Rallyes trainieren, führt Wolli weiter aus. Sichtungen für Rallyepiloten und Copiloten finden im beschaulichen Oberösterreich auch statt. Daniel Wollinger sagt aber auch, dass es den Weg zum Piloten oder Copiloten nicht gibt: «Jeder muss sich selbst ausprobieren. Es gibt welche, die lernen es in der Schule, andere lernen von Piloten und Copiloten. Es hilft nur eins: Ausprobieren, ausprobieren, ausprobieren. Wer ehrgeizig ist, den Willen hat und sich was traut, der wird es schaffen. Grundsätzlich kann es jeder machen.» Wenn es grundsätzlich heißt, gibt es immer Hürden. Also nachgefragt: Was kostet mich der Rallyesport? Wie lange braucht man um Sponsoren zu finden? Was für ein Auto



braucht man? Jetzt geht es ans Eingemachte: «Zuerst brauchst ein 2 WD-Fahrzeug.» Das ist ein Auto das eben nur Vorder- oder Hinterradantrieb hat, sonst ist es ein 4 WD-Fahrzeug, ein sogenanntes Allrad-Auto. «Mit einem 2 WD Auto lernt man am schnellsten und es ist die günstigste Variante.» «Man sollte in einer Cup-Serie anfangen», gibt Wolli den Tipp. Der Vorteil ist, es sind zehn gleiche Fahrzeuge, die noch relativ dicht am Werksauto sind. «Es ist ein sich leistbarer Motorsport für jedermann», meint Wolli. Allerdings muss man pro Jahr bzw. pro Rallyesaison mit 40.000 bis 60.000 Euro rechnen, wenn man es ernsthaft betreiben will. In diesen Beträgen sind dann aber Mechaniker, Unterkunft, Sprit und Startgebühren enthalten.

Natürlich ist der Rallyesport mit Risiken verbunden, aber er ist eben auch faszinierend. Wolli erklärt die Faszination wie folgt: «Es ist

ein Motorsport zum Angreifen mit Dynamik, Technik und Teamarbeit. Ich bin kein Einzelkämpfer, sondern ich bin ein Teamplayer. Ich freu mich auch auf und über die 50 – 80.000 Zuschauer bei den Rallyes.» Auf die Frage nach weiblichen Fans, Groupies oder Boxenludern lacht der Nationalmeister. Ich habe zwar viele Fans, aber die Boxenluder sind eher auf der Rundstrecke. Es kann zwar schon mal sein, dass, wie bei der EM in Tschechien, im Servicebereich ein Swimmingpool aufgebaut ist und tolle Mädels im Pool sitzen. Aber das ist eben nur ein Hingucker. Das Faszinierende ist der immer wieder wechselnde Untergrund beim Fahren, mal hast Du Schlamm, mal hast Du Asphalt und mal Kies. Es sind diese immer wieder wechselnden Bedingungen, die den Kick ausmachen.»

Für 2014 hat sich Wolli vorgenommen wieder österreichischer Staatsmeister zu wer-

den. Sollt ihm aber ein Team die Rallye Paris Dakar anbieten, er würde sofort fahren. Dieser junge Fahrer will noch viel erreichen. Wer sich weiter informieren will, dem sind folgende Links empfohlen.

HARALD MELZER

www.adac-rallye-deutschland.de
www.slalomracecup.at
www.leinweber-motorsport.at
www.rallyeteam-wollinger.at
www.autoslalom.at

MARTINA

Frühjahrsputz

Naht der Lenz, brennt's Reinlichkeitsfanatikern in deutschen Haushalten unter den Fingernägeln: Es muss geputzt werden. Unterm Bett. Hinterm Schrank. Auf dem Dachboden. Überall. Jedem Staubkorn wird hinterhergejagt, das unerreichbare Ziel «antiseptisches Umfeld» ausgegeben. Im Netz existieren sogar Frühjahrsputz-Communities, auf denen sich Gleichgesinnte zur gemeinsamen Staubtuch-Attacke verabreden.

Deren Sorgen wollen wir haben! Was muss eigentlich passieren, dass jemand uns zum Frühjahrsputz überreden kann? Sandra, die muss passieren! Einer Frau dieser Güteklasse greifen wir gerne unter die Arme, und nicht nur unter diese. Erst putzen, dann zur Belohnung ab ins Schlafgemach. Dort wird's dann dreckig. Ganz dreckig. Tja, und schon beginnt die Arbeit wieder von vorn.

*/Danksagung an unsere
Kooperationspartner*

Fotograf:

Thomas Busek

www.photom.at

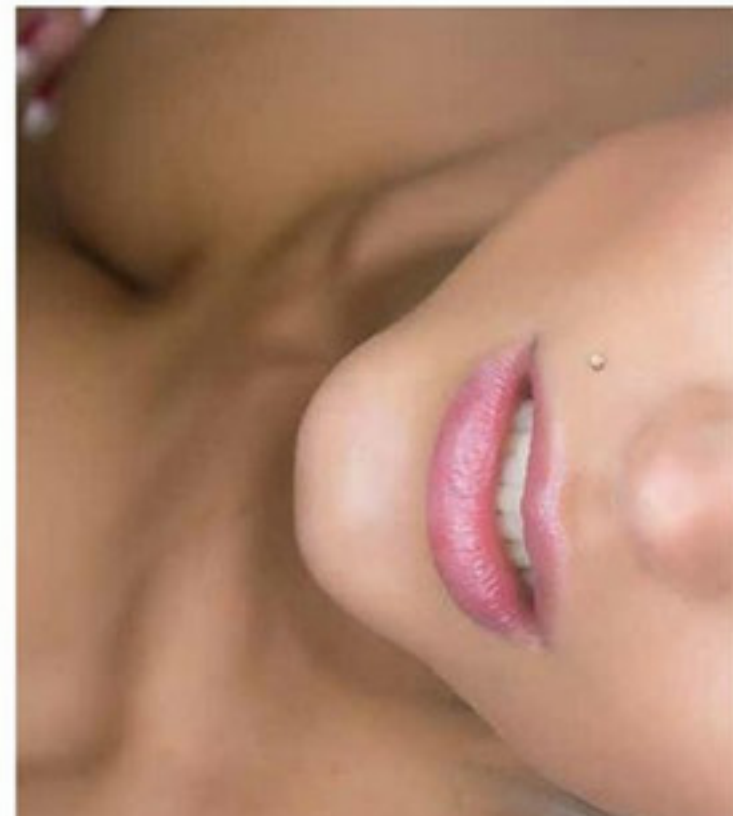
Wohndesign Maierhofer

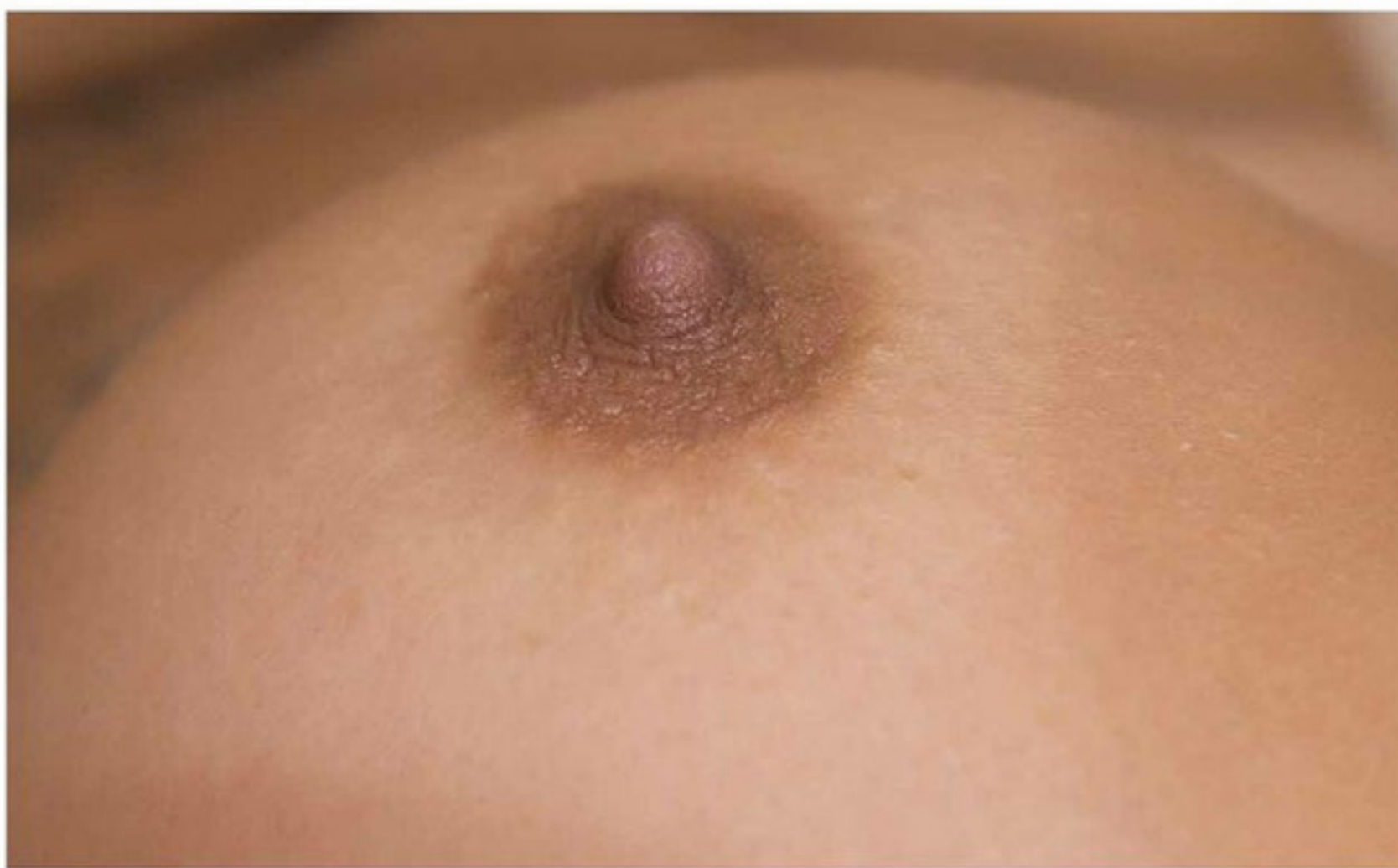
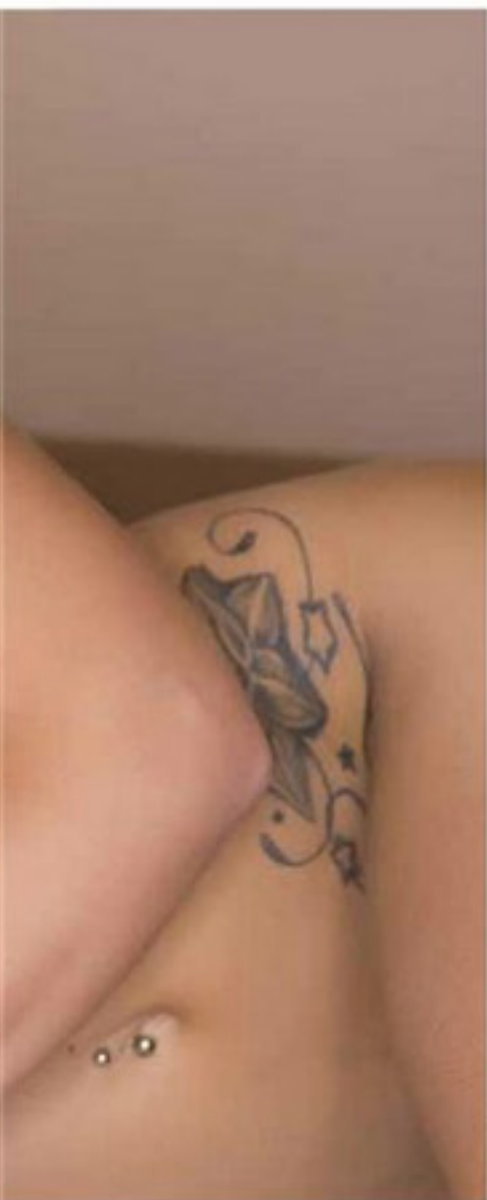
www.wohndesign-maierhofer.at



WWW.PDFMAGAZINES.ORG







**MARTINA
GANZ
NAH**







MARTINA



WWW.PDFMAGAZINES.ORG



FÜNFZEHN SÄTZE, DIE IN EINEM BORDELL NUR SO HALBGUT ANKOMMEN.

01. Schampus? Brauchen wir nicht! Ich habe ein Fläschchen Rotkäppchensekt dabei. Halbtrocken – ganz was Feines!

02. Ich würde mich gern mit dir über Jesus Christus unterhalten.

03. Heute ist mein fünfzehnter Geburtstag. Und du bist mein Geschenk!

04. Ich will erstmal dein Gesundheitszeugnis sehen.

05. Ach, und bevor wir anfangen: Ich hab dir einen HIV-Schnelltest mitgebracht – sicher ist sicher!

06. Ein Gummi? Das soll wohl ein Witz sein!

07. 250 Euro? Das ist Wucher! Ich hab 25 und viel Zeit. Also: Mach mir ein Angebot!

08. Mich zum Kommen zu bringen, kostet also 100 Euro. Deal! Ach ja, ich hab gerade ein Gramm Kokain geschnupft, so zwei, drei Stunden werde ich schon brauchen. Stört Dich hoffentlich nicht.

09. Nee, ohne Kamera mach ich es nicht! Ich will mich endlich mal auf You Porn sehen!

10. Ich liebe dich!

11. Was guckst du denn so gelangweilt? Macht es dir etwa keinen Spaß? Du benimmst dich wie eine Hure!

12. Ich kaufe dir deinen Orgasmus nicht ab!...

...Und ich lasse mich nicht verarschen! Deshalb werde ich auch nicht bezahlen!

13. Wie, du arbeitest auf eigene Rechnung? Das ist doch viel zu gefährlich! Lass mich dein Lude sein.

14. Das ist doch kein Leben! Aber keine Sorge, ich hol dich hier raus. So wie in Pretty Woman.

15. Gib mir noch schnell deine Handynummer. Ich hab gemerkt, wie gut es dir gefallen hat. Du willst mich doch bestimmt ohne dieses ganze Bezahlgedöns mal rein privat wieder sehen, oder?

121/ **Because I got high**
Marihuana – Wunderdroge
oder Suchtmittel?

126/ **I believe I can fly**
Basejumping

PEN TH OUSE

/OUTDOOR





Designerschmuck, so einzigartig wie Sie

Bei Viktoriya Kristek haben Kreativität und Exklusivität Tradition. Sie stammt aus einer bekannten Künstlerfamilie und setzt diese Tradition als selbstständige Künstlerin und Geschäftsfrau fort.

Seit über 10 Jahren kreiert sie Edelsteine mit großer Leidenschaft zu einzigartigen Schmuckstücken. Die Highlights der Viktoriya Kristek Kollektionen werden seit 2010 in ihrem Onlineshop präsentiert. Der Name „fleur de pierre“ steht dabei für exklusives Design und hochwertige Verarbeitung.



Viktoriya Kristek
Schmuckdesignerin

Tel.: +49 (0) 40 414 314 858
E-mail: office@fleurdepierre.de
www.fleurdepierre.de

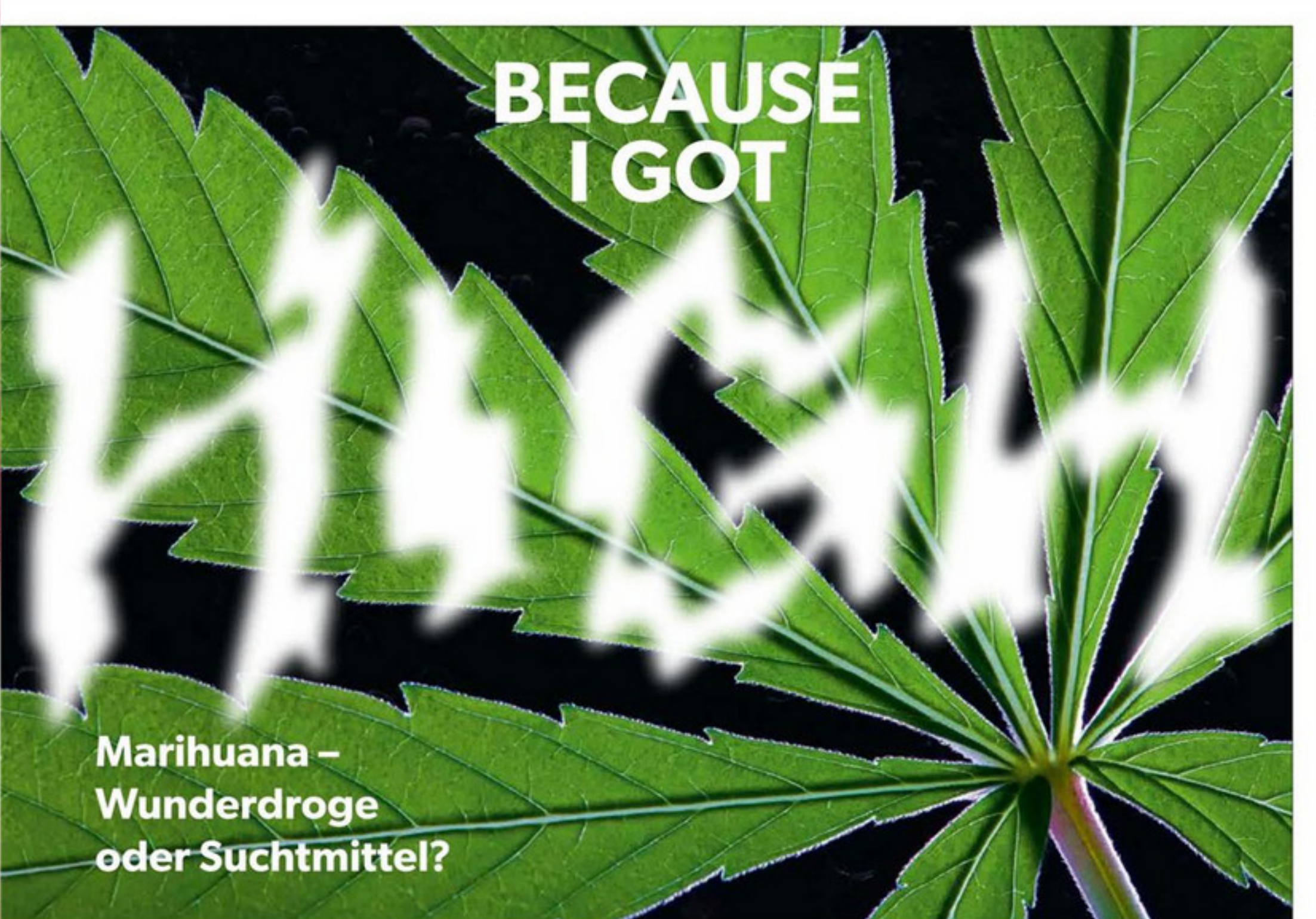


WÜNSCHE WERDEN WAHR
www.www.w

Alle Gewinne der Viktoriya Kristek
Kollektion gehen zu 100% an die Stif-
tung für Kinder in Not - Hilfsprojekt
WÜNSCHE WERDEN WAHR®



www.mouthhouse.de/fleurdepierre



BECAUSE I GOT HIGH

Marihuana – Wunderdroge oder Suchtmittel?

Kiffer sind dumm. Unzuverlässig. Ständig breit. Und sollte der eine oder andere doch noch über einen Restposten funktionstüchtiger Synapsen verfügen raucht er sich die in Kürze auch noch ins Nirwana. Außerdem ist Marihuana das Tor zur Kriminalität – das weiß doch jedes Kind. Abgedroschene Vorurteile, die jeder bereitwillig nachplappert – selbst diejenigen, die auf Grund alkoholgetränkter Dauerspiegels mehr lallen als plappern. Schon klar: Wein, Bier & Co. sind Kulturgüter, keine Drogen. Da lachen ja die Hühner! Denn die Spatzen, des Geflügels Verwandtschaft, pfeifen es schon seit Jahren von den Dächern: Cannabis ist weit besser als sein Ruf, das Kraut hat Potenzial – medizinisch wie bewusstseinsweiternd. »Legalize this Shit!« lauten folgerichtig die unentwegt abgesonderten Schlachtruf-Rauchzeichen der Joint-Fraktion, deren Erfolgsaussichten sich bislang allerdings bei nicht gerade ermutigenden null Prozent ansiedeln. Und das könnte auch noch längere Zeit so bleiben.

Weshalb? Stichwort Prohibition. Ein von staatlichen und wirtschaftlichen Interessen gespeistes Verbot, dem mit klarem Menschenverstand selten beizukommen ist. Zur Verdeutlichung hier nun ein kleiner Auszug der Geschichte der Prohibition:

KAFFEE-PROHIBITION

Die gab's wirklich – um 1750 in Preußen und anderen Teilen Deutschlands. Staatlich beschäftigte Kaffeeschnüffler zogen von Haus zu Haus, um per Riechkolben-Einsatz zu erschnuppeln, ob sich jemand die ungewünschte Substanz im Eigenheim zusammenbraute. Der herrschenden Klasse war es natürlich erlaubt, sich am braunen Gesöff zu laben, nur bei der Normalbevölkerung stand der Konsum unter Strafe. Weswegen? Die Bier-Wirtschaft beklagte den drastischen Rückgang des Hopfengebräu-Konsums, der Staat (schon seinerzeit die Marionette von Konzernen) reagierte.

GIN-PROHIBITION

Geht aufs Konto der Engländer. Von 1840 bis 1880 war die billige Spirituose auf der Insel verboten, da sich die eingeschifften Arbeitssklaven damit das Hirn weichsoffen. Cognac, Whiskey und Scotch, der teure Edel-Alk der Upper Class, blieben selbstverständlich am Markt.

MARIHUANA-PROHIBITION

Eigentlich unfassbar, doch für den bis heute andauernden, schlechten Ruf von Cannabis zeichnet ein Mann verantwortlich – Harry Anslinger. Als Chef der für die Alkohol-Prohibition zuständigen US-Behörde »Federal Bureau of Narcotics« stand er 1933 plötzlich vor einem Riesenproblem: Der Alk-Bannstrahl wurde aufgehoben, zigtausend Mitarbeiter verlangten nach einer neuen Aufgabe. Der neue Sündenbock war schnell gefunden: Marihuana, das von mexikanischen Einwanderern und den unter der Segregation darbenenden Schwarzen gerauchte »Teufels-



zeug«. Wie es Anslinger nun gelang, Hanf zu dämonisieren? Mit einer beispiellosen, rassistisch gefärbten Propaganda-Kampagne, für die sich selbst Medienmogul William Randolph Hearst instrumentalisieren ließ. Durch Zeitungsartikel und Brandreden mit idiotischen Inhalten wie «Der Gebrauch von Marihuana führt zu Wahnsinn, Kriminalität und Tod» oder «Schwarzer kidnappte weiße Frau und vergewaltigte sie unter Cannabis-Einfluss» wurde das Ziel in Windeseile erreicht, Hanf zum «Werkzeug Satans» hochstilisiert. In den 1960ern importierte dann selbst Europa Anslingers schmutzigen Haschisch-Feldzug: Wurde nach dem Zweiten Weltkrieg doch ausgerechnet dieser Anti-Gras-Faschist zur Uno versetzt, wo er mit einem weltweiten «Einheitsabkommen über die Betäubungsmittel» die Ächtung des Cannabis auf internationaler Ebene durchsetzte. Bis zum heutigen Tag ist «Gras» in der UN-Charta festgeschrieben, mit Opiaten gleichgestellt.

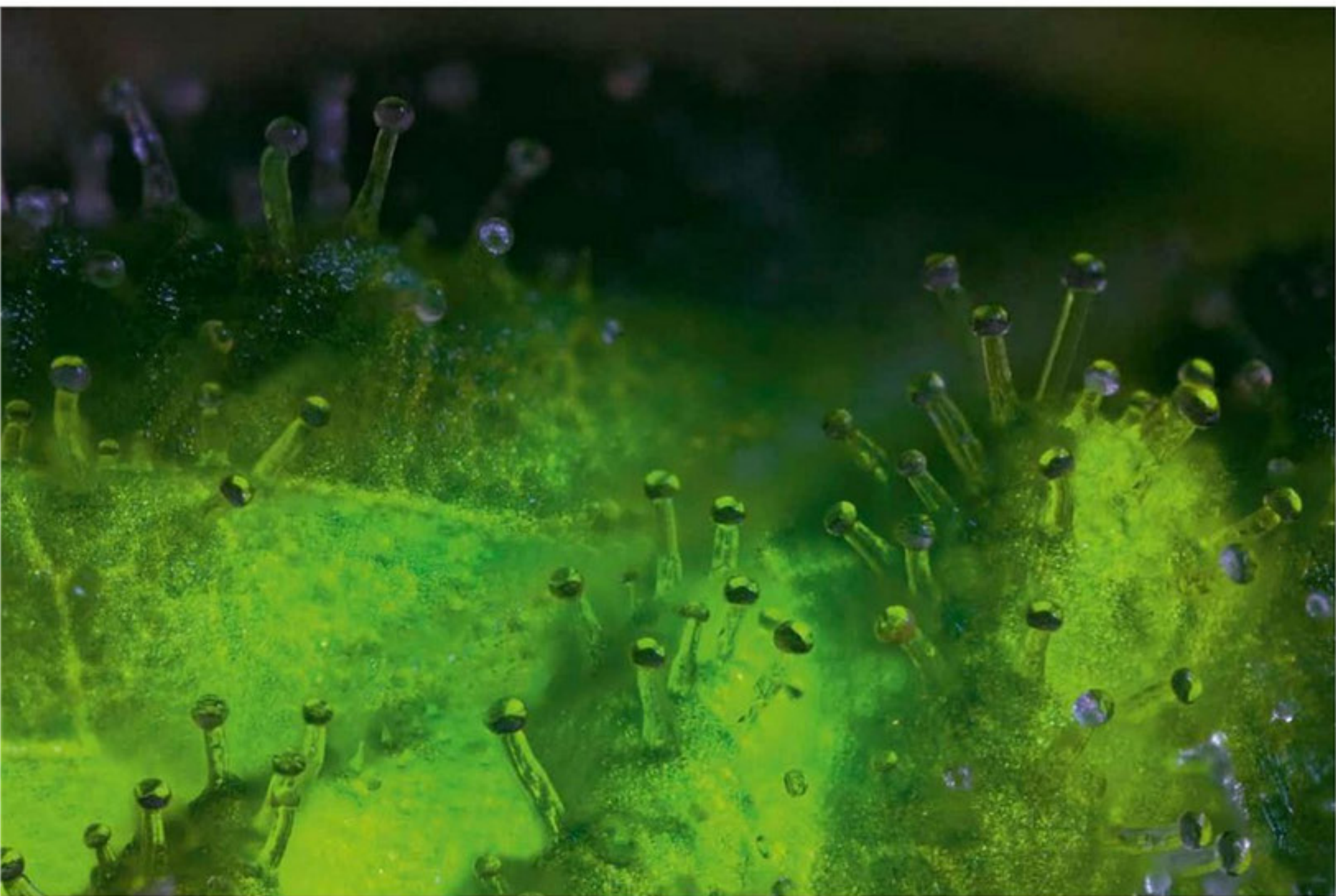
«Diese Beispiele verdeutlichen, dass bei sämtlichen Prohibitionen die Toxikologie, der Bürgerschutz vorgeschoben wird, um die wahren Beweggründe zu verheimlichen. Steckt dahinter doch immer ein Gemisch aus ökonomischer und politischer Motivation, um einerseits Wirtschaftsinteressen zu wahren, andererseits gesellschaftliche, zumeist ethnische Minderheiten diskriminieren und verfolgen zu können.» Sagt einer, der's wissen muss: Sebastián Marincolo, Philosoph, Wissenschaftler, Autor des Bestsellers «HIGH –

**»Setzt sich
Marihuana in
der Medizin erst
mal durch, ist es
die größte Revolution
seit der
Entdeckung des
Penicillins.«**

**SEBASTIÁN
MARINCOLO**

Das positive Potenzial von Marihuana« – und selbst passionierter Pot-Smoker (zu reinen Forschungszwecken, versteht sich.). Aber was die Amerikaner betrifft stimmt das doch nicht mehr: Die Bundesstaaten Washington und Colorado gaben jüngst Cannabis zum privaten Gebrauch frei, vorm Weißen Haus skandierten enthusiastische Massen «Yes, we cannabis!». «Vorsicht», mahnt Marincolo, «in diesen beiden Bundesstaaten wurde Cannabis lediglich dekriminalisiert, nicht legalisiert. Geht auch nicht anders. Würde die US-Regierung damit doch zum Feindbild einer der mächtigsten Lobbys der Vereinigten Staaten avancieren: der Gefängnis-Industrie.» Nein, kein urbaner Mythos, traurige Realität. Seit den 1980ern sind sämtliche Zuchthäuser Amerikas in privater Hand, pro Jahr landen landesweit 750.000 hinter Schloss und Riegel, die Marihuana konsumierten oder mit selbigem dealten. Denen geht's um die Kundschaft. das alte Prinzip von Angebot und Nachfrage. Jetzt wird auch klar, weshalb sich Barack Obama weiterhin nicht für die Legalisierung von Cannabis durchs amerikanische Bundesgesetz einsetzt, obwohl er selbst in einem Interview meinte, das Rauschmittel sei keinesfalls gefährlicher als Alkohol.

Anders verhält sich die Sachlage bei medizinischem Marihuana: Das ist inzwischen in 22 Staaten der «Neuen Welt» freigegeben – und damit haben uns die Amis in diesem Bereich doch einiges voraus. Ausgerechnet die Amis: Die Heimat Anslingers, der uns den ganzen Mist überhaupt einbrockte.



WUNDERMITTEL MIT IMAGE-PROBLEM

«Während in den USA 60 Prozent der Bevölkerung für eine Legalisierung von Cannabis eintritt sind es in Deutschland grade mal 25 Prozent. Hierzulande sind die Menschen einfach schlecht oder gar nicht informiert, selbst ein Großteil der Ärzte kann mit medizinischem Marihuana kaum etwas anfangen.» Ein Unding. Schließlich wird dem Kraut positive Wirkung bei Epilepsie, Tourette-Syndrom, hohem Augendruck, Rückenschmerzen, post-traumatischem Stress-Syndrom, ja sogar bei der palliativen Behandlung von Krebs und AIDS nachgesagt. «Setzt sich Marihuana in der Medizin erst mal durch, ist es die größte Revolution seit der Entdeckung des Penicillins», posaunt Marincolo.

Ach, darum geht's dir in deinem Kiffer-Büchlein, Sebastián? »Nicht wirklich. Ich habe das andere Potenzial von Marihuana im Sinn: Den oft als märchenhaft empfundenen Kreativschub, der sich unter Einfluss der Pflanze einstellt.« Beispiele dafür gibt's bekanntermaßen genug: Louis Armstrong, Bob Dylan,

die Beatles. Schriftsteller wie Jack London, William Butler Yeats oder Charles Baudelaire. Die besonders in der Welt der Esoterik gottgleich verehrten Schamanen, die im Grunde nichts anderes taten als sich einzurauchen. Astronomen, die high plötzlich Konstellationen erkannten, die ihnen vorher verborgen blieben. Oder Lehrer, die betonten, Schüler im zugekiffen Zustand besser verstehen zu können. Alles Einbildung?»

CLEVER & HIGH

«Nein – und das versuche ich in meinem Buch herauszukehren.» Welche Effekte sich nun einstellen, zieht man sich 'nen Joint rein?

1. Deutliche, kognitive Verbesserung des episodischen Gedächtnisses: «Das führt so weit, dass sich Probanden selbst an Geschehnisse aus der Kinderzeit bis ins kleinste Detail erinnern konnten.»

2. Schärfung der Konzentration auf eine bestimmte Aufgabe: «Die Bandbreite reicht dabei vom jäh einsetzenden, präzisen Erkennen

hochkomplexer Muster (etwa in den Bereichen Kunst, Naturwissenschaft, Mathematik) bis zu intensiv erlebtem Sex.»

3. Steigerung der Empathie-Fähigkeit: «Leute, die drauf sind, können sich mit einem Mal nahezu perfekt in ihre Mitmenschen hineinversetzen, ihre Emotionen verstehen.»

Womit das wissenschaftlich zu erklären ist? «Vermutlich steht das in direktem Zusammenhang mit dem erst vor einigen Jahren entdeckten Endocannabinoid-System im Gehirn – Rezeptoren für den Wirkstoff Tetrahydrocannabinol, die den Schluss zulassen, dass der Körper selbst ähnliche Stoffe produziert.» Klingt irgendwie noch verdächtig nach grauer Theorie. Doch da die Wissenschaft am monetären Gängelband von Wirtschaft und Regierungsstellen hängt, die keinen müden Cent für die Erforschung der positiven Eigenschaften von Marihuana rausrücken (Sie wissen schon: Prohibition) leuchtet es ein, dass dieser Bereich nach wie vor in den Kinderschuhen steckt. «Ich gebe die Hoffnung aber nicht auf, dass sich eines Tages ein Wissen-

SEBASTIÁN MARINCOLO

HIGH

DAS POSITIVE POTENZIAL VON MARIHUANA



Mit einem Vorwort von Lester Grinspoon



Buchcover zu «High»: erschienen bei Tropen/Klett-Cotta Verlag 2013

schaftler findet, der über ausreichend finanzielle Mittel verfügt und sich dieses Themas annimmt, um es empirisch zu überprüfen.« Darfst du auch, Sebastián: Von einer Hoffnungs-Prohibition ist uns derzeit nichts bekannt.

Aber nun noch kurz zum Alltag in deutschen Landen: Prohibition hin, Prohibition her – gekifft wird immer. Vor allem Teenies torkeln high durchs Leben, glauben dabei, sie wären cool. «Des Coolness-Faktors wegen zu kiffen halte ich nicht für zielführend. Immerhin kannst du dir auch deine Zukunft verbauen, wenn dich dein Umfeld als permanent zuge-dröhnt wahrnimmt. Aber der auf staatlicher Ebene unternommene, überprotektive Versuch, Jugendliche mit Lügen und Übertreibungen vom Marihuana-Konsum abzuhalten erweist sich letztendlich ebenfalls als kontraproduktiv. Die Jugend ist schlauer als wir denken, durchschaut den Mummenschanz. Schon mal was von Internet gehört? Oder meinem Buch?»

Gut, dann jetzt mal Klartext, Sebastián: Wie viele Joints pro Tag sind unbedenklich? «Kann man nichts sagen. Das ist individuell verschieden und hängt auch von Faktoren wie etwa dem Alter ab. Doch eins ist gewiss: Einer alle 48 Stunden richtet bestimmt keinen Schaden an.» Sehen wir genauso. Wir können uns nämlich mit einem Mal wahnsinnig gut in dich hinein-fühlen, Sebastián. Und dauernd kommen uns Erinnerungen an unser drittes Lebensjahr in den Kopf. Außerdem: Was ist das für 'ne astronomische Konstellation am Himmel? Die haben wir ja noch nie bemerkt.

HEINZ LACKNER



Foto: Thomas B. Lichtenbergh

Alle weiterführenden Informationen unter:



*Taste
the new Style!*
- THE BLACK EDITION -



Wöfbrause®

FINEST FLAVOUR



www.penthouse.de/woefbrause



SPRECHBLASE

Produktions- und Vertriebsgesellschaft

DREZZ 2 IMPREZZ

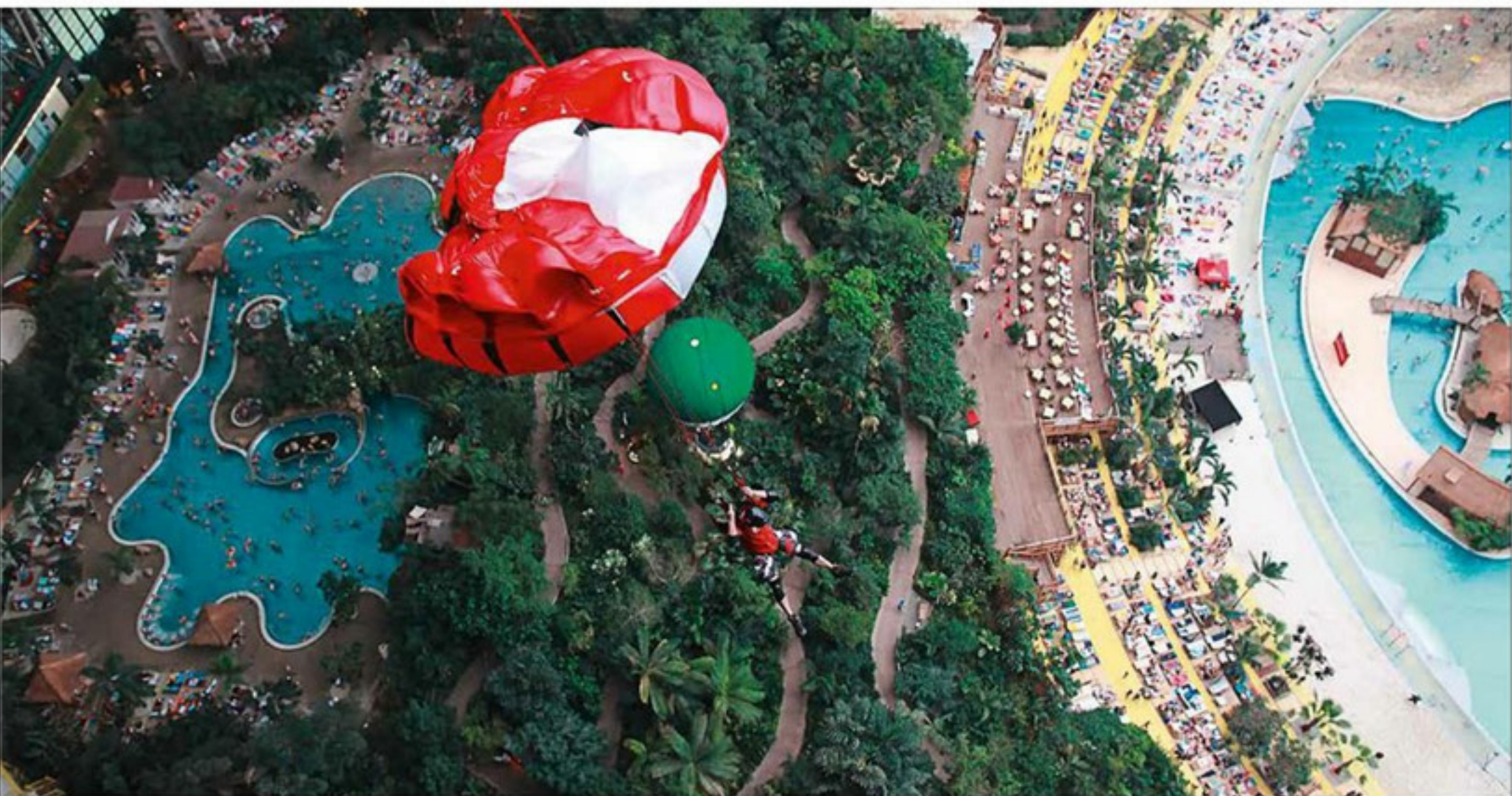
Make Up by
Makelife Berlin

BASE-Jumping



FLY

**I BELIEVE
I CAN**



«Gibt was zu gucken!» - «Gibt wieder Bikini!» - Die Männer am Strand an der künstlichen Lagune sind in Aufruhr. Wir schauen hoch in den Stahlhimmel der Tropenhalle. Tatsächlich! Zwischen den Palmenwipfeln hindurch kommt sie geflogen: Clair Marie. Die wahrscheinlich schönste BASE-Jumperin der Welt. Nur mit Knieschonern, einem Helm und einem Bikini bekleidet.

Ich sitze entspannt unter den Palmen auf einem Liegestuhl. Clair segelt mit ihrem Fallschirm an mir vorbei. Ich schaue ihr nach. Der Bikini ist hinten sehr knapp. Eigentlich ist er fast gar nicht. Dann landet Clair am Strand. Der Fallschirm umhüllt sie, wie eine Praline. Aber die (männlichen) Kampfrichter stürzen sich hilfsbereit auf sie, um sie aus dem Schirm und den Schnüren zu befreien. Gäbe es Stil-Noten, hätte Clair schon gewonnen.

Wir sind im «Tropical Islands» südlich von Berlin. Hier finden die Weltmeisterschaften im «Indoor-BASE-Jumping» statt. BASE-Jumping ist dieser Sport, bei dem man mit einem Fallschirm von Gebäuden oder Felsen springt und hofft, unverletzt zu landen. Tropical Islands ist ein Dschungel-Badeparadies in der größten freistehenden Halle der Welt. Hier sollten mal Zeppeline gebaut werden. Daraus wurden nichts. Stattdessen baute ein verrückter Investor aus Malaysia einen Dschungel in die

Halle. Eine Art Phuket im Treibhaus. Mitten in der Pampa von Brandenburg. Und alle paar Jahre finden hier die BASE-Meisterschaften statt. Das Ziel: Vom 107 Meter hohen Dach hüpfen, Schirm öffnen und am Strand punktgenau landen. Aber warum macht man das?!

«Das kann man so wenig beschreiben wie Liebe», versucht mir Tobi Scherrinsky zu erklären, warum er ständig von Gebäuden springt. Er ist Favorit (und wird am Ende gewinnen). «Materiell kann man es so erklären: BASE-Jumping ist gesteuerte Angst. Du machst etwas, was jemand anderes nicht für eine Million machen würde. Mensch und Technik müssen dabei einfach perfekt funktionieren.»

Hm. Faszination Technik also. Irgendwie vernünftig. Fast schon deutsch. «BASE-Jumping ist eine Ingenieursleistung», sagt mir auch Jürgen «Mahle» Mühling, der die Meisterschaft organisiert. Zu dieser Ingenieursleistung gehört, dass sie hier im Tropical Islands keine zu großen Risiken eingehen. Gewinnen tut nicht, wer sich am längsten fallen lässt, sondern wer am präzisesten landet. «Wir könnten uns bis auf 30 Meter runter fallen lassen. Aber dann würden wir im Dschungel landen», sagt Mahle. Außerdem würde den Badegästen wohl jeweils das Herz in die Badehose fallen. Und es könnte Verletzte geben. Das will man vermeiden. Tropical Islands ist schließlich ein entspanntes Familienbad für El-

tern mit kleinen Kindern und nicht einer dieser extremen Wasserparks, wo man praktisch im Adrenalin badet. Sprungtürme für Mutproben gibt es keine. Der Rutschen-Turm ist mit 27 Metern zwar hoch, aber dreimal kleiner als er sein könnte. Auch aufs Dach darf man normalerweise nicht klettern. Nicht mal vom Beckenrand darf man hüpfen. Deshalb öffnen auch die Fallschirme der BASE-Jumper nach nur wenigen Metern freier Fall mit einem leisen Knall und die Springer segeln friedlich zum Strand.

Ich lasse mich durch das warme Wasser der Lagune treiben, während alle paar Minuten jemand vom Dach springt. Es sieht mit der Zeit aus, als wäre es das Normalste der Welt (sofern in einem künstlichen Dschungel-Bad überhaupt etwas normal sein kann). Ich denke irgendwann sogar: «Ja, dieses BASE-Jumping ist doch irgendwie ein ganz normaler Sport. Nichts Krankes. Eine Ingenieursleistung. So was wie Wasserrutsche-Fahren.»

Dummerweise gibt es im Tropenparadies WLAN. Außerdem wird einem am Strand schnell langweilig. Und dann macht der Pressesprecher noch einen kleinen Fehler. Er wollte mir eigentlich nur zeigen, dass hier die Crème de la Crème der BASE-Jumper durch die Luft fliegt. Deshalb gab er mir eine interne Teilnehmerliste. Mit Anmerkungen, was diese Leute so treiben, wenn keine Familien zu-





schauen. Wer schon welche «kranken Sachen» gemacht hat. Und wessen YouTube-Videos man sich reinziehen muss.

Ich ziehen mir also Videos rein. Das ist ungefähr so, wie wenn man in einem Strandferiendorf plötzlich Röntgen-Augen kriegt und sieht, wie es abends in den Bungalows zu- und hergeht. Irgendwie geil. Und total krank. Ich sehe die Männer, die hier friedlich rumliegen, wie sie in Wingsuits wenige Meter an Felsen vorbeifliegen. Ich schaue den Film über «Dan the Man», mit dem ich gerade noch ganz nett gesprochen hatte: Wie er nachts heimlich von der 46 Meter hohen Nelsonsäule am Trafalgar Square springt. Oder in den Millennium Dome in London rein, aus 30 Metern Höhe (er hätte sich mindestens ein Bein brechen müssen). Oder wie er seinen Spring-Partner in der Intensivstation in Interlaken besucht und sich über ihn lustig macht, nachdem sich sein Schirm vor den Felsen von Lauterbrunnen verhedderte. Es gibt im Netz auch eine laufend aktualisierte Todes-Liste. Gerade letzte Woche starb wieder einer. Und die Woche zuvor. Jeden Monat gibt es im Schnitt zwei Todesfälle. Ich schau etwas beunruhigt in den Stahlhimmel des Tropenparadieses. Immerhin ist Monatsende.

Vielleicht ist es an der Zeit, mit Clair Marie zu plaudern. »Mit acht habe ich zum ersten Mal ein BASE-Jump-Video gesehen. Das sah so befreiend aus!«, sagt sie und lächelt süß. Mit 16 kontaktierte sie den verwegenen BASE-Jumper Jimmy Halliday, der auch BASE-Videos machte. Sie sagte, sie sei noch

nie Fallschirm gesprungen. Sie wolle gleich mit BASE beginnen. Das ist eigentlich ein No-Go. Aber Jimmy sagte zu. Clair war perfekt für seine Filme. Sie wurde die jüngste BASE-Jumperin der Welt. Und die heißeste. »Danach gab es böse Kommentare im Web, von wegen dass ich zu jung sei und was ich nicht alles mit meinem Lehrer gemacht hätte, was aber alles nicht stimmte«, sagt Clair.

Jimmys Ex schrieb damals in einem BASE-Forum, »dass alle Beschuldigungen und alle ekelhaften Kommentare über Jimmy« leider wahr seien und dass er Clair nun date. BASE-Jumper sind offenbar nicht nur in Stunt-Videos ein bisschen extrovertiert, sondern auch privat. Es gab wüste Diskussionen über den 33-jährigen Himmelshünen und seine 16-jährige Novizin. Clair antwortete irgendwann mit »HIDGAF« – was etwa so viel heißt wie: »Ist mir scheißegal!« Und um zu unterstreichen, wie egal es ihr ist, tätowierte sie

die Buchstaben auf ihren Hinterkopf.

Doch das ist lange her. Mittlerweile ist Clair 25 und wird als »BASE GIRL« von einem Web-TV-Sender gesponsert. Sie sagt, dass ihr die großen Egos in der Szene auf den Geist gehen würden. Ich nicke zustimmend. Wie ein Vater, dessen Tochter zur Vernunft kommt. »Ich versuche nicht, mein Limit zu pushen«, meint sie. Muss sie ja auch nicht. Ihre Videos heißen »Most Dangerous Sexy Fashion Photo Shoot« (auf einer Antenne zieht sie sich aus und streift sich ein Abendkleid über, mit dem sie dann springt), »Fastest Bra Removal Cutaway System« (über einen BH, der sich schnell wie ein Fallschirm öffnet) oder »Thailand: Bugs, Boobs & Bikini BASE Jumps«. Ihre Brüste spielen in den Filmen stets die wichtigste Nebenrolle. Das kann man jetzt natürlich ein bisschen billig finden. Ist aber vielleicht auch lebensrettend.

TIN FISCHER

Flora S. Mode & Design Karpfangerstr. 5 D-20459 Hamburg Tel.: +49 | 40 180 479 56 www.floras.eu



www.perthouse.de/floras

flora S.
Mode & Design



by fleur de pierre

IN DER NÄCHSTEN AUSGABE:



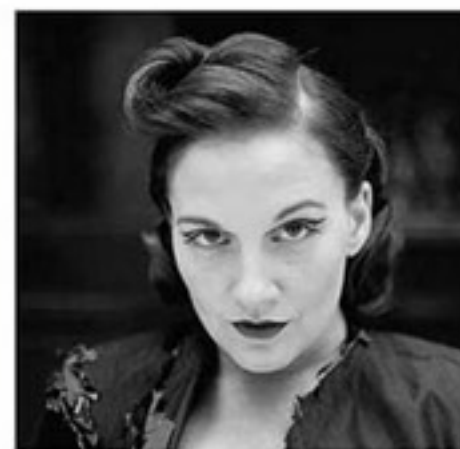
**Daria Albert –
Frauen im Kampfsport**



**Eifersucht –
Was hat sie,
was ich nicht habe?**



**Kaya Yanar –
Was reist du?**



**Luci van Org –
Weil ich ein Mädchen bin**

DIE APRIL-AUSGABE ERSCHEINT AM 27.03.2014

Impressum

Anschrift der Redaktion:

Penthouse Verlag D/A/CH
Szeiler GesmbH MEDIA
Ungargasse 4/1/3
A-1030 Wien

Fon: +43 (0) 1 714 92 38
Fax: +43 (0) 1 714 92 39

office@penthouse.de
www.penthouse.de

Herausgeber:

CPS Combined Power Systems GmbH

Verlagsleiter/PR/Marketing:

Danny Bellens

Chefredakteur:

Heinz Lackner

Produktionsleitung:

Frank Heinemann

Art Director/Onlineservice:

Valentin Dörfel, Björn Weide

Postproduction:

Nicki Mintel

Layout/Satz:

Max Weinland

Website Design/Coding:

leetboys | ideenwerft hamburg

Contentmanager/Onlineservice:

Gerald Wurm

Schlussredaktion:

Heinz Lackner, Harald Melzer

Bildredaktion:

Thomas Busek, Danny Bellens

Lektorat:

Anna Lackner, Manuela Banzer

Mitwirkende dieser Ausgabe:

Wolfgang Kanzler, Wolfgang Schädinger, Uli Goldhahn, Heinz Fragner, Danny Bellens, Oliver Luxenburger, Heinz Lackner, Lanvall, Mia Julia Brückner, Susanne Wendel, Manuela Banzer

Anzeigenleitung:

Danny Bellens

Sales & Office Management:

Sylvia Dorninger

CEO:

Danny Bellens

Abo-Service:

Penthouse Verlag D/A/CH
Szeiler GesmbH MEDIA
Ungargasse 4/1/3
abo@penthouse.de

Zeitschriftenhandel:

BPV Medien Vertrieb GmbH & Co. KG Rheinfelden

Druck:

Leykam Druck GmbH & Co KG
Eggenberger Strasse 7, 8020 Graz

Einzelverkaufspreis:

Deutschland:	5,50 €
Österreich:	6,00 €
Schweiz:	10,50 CHF
Luxemburg:	6,30 €
Italien:	7,70 €
Spanien:	7,70 €
Portugal:	7,70 €

Jahresabonnement (10 Ausgaben):

Deutschland:	55,00 €
Österreich:	60,00 €
Schweiz:	60,00 €

Auslandsabonnement (10 Ausgaben):

60,00 €

Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht spätestens drei Monate vor Ablauf des Bezugsjahres schriftlich beim Abonnementvertrieb gekündigt wird.

Anzeigenpreisliste:

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 4/13, gültig seit April 2013.

Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlags. Gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Fotos und Manuskripte haftet der Verlag nicht. Im Falle höherer Gewalt oder bei Störung des Arbeitsfriedens besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Entschädigung. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Wien.

PENTHOUSE USA

Chief Executive Officer:

Anthony Previte

Managing Director:

Kelly Holland

Director, Global Licensing:

Amanda Byrd

Anschrift:

PENTHOUSE Entertainment
New York, N.Y. 10005
20 Broad Street, 14th Floor
Tel. 001-212-702-6000
Fax 001-212-702-6262

**2014,
ANDERS!**

**KONTAKT/
PET
CASTINGS**

**EVENTS/
PCR PARTIES**

**PETS/
UNSERE
BESTEN
BABES**

**GEWINN
SPIELE**

**PREVIEW/
ERSTE
EINBLICKE**

**MUSIK/
DJ COLUMBUS
MIXES**

**PETSHOP/
VIP MEMBER**



**PENT
HOUSE.DE**

www.penthouse.de





FOTOGRAF THOMAS BUSEK

photostudio:
thomas busek
österreich / wien 1040
schelleingasse 17

kontakt:
tel.: +43 69917999993
mail: tom@photom.at
web: www.photom.at